KURT EGGERS

Die Geburt des Jahrtausends



Schwarzhäupter-Verlag

Kurt Eggers

Die Geburt des Jahrtausends

18.–20. Tausend

Schwarzhäupter-Verlag
Leipzig

Meinen Söhnen

Jörg und Wulf

Druck: Bibliographisches Institut AG., Leipzig

In meinem Buche „Vom mutigen Leben und tapferen Sterben" habe ich den Versuch unternommen, einen Katechismus totaldeutscher Ethik zu schreiben.

Im vorliegenden Bande will ich in großen Zügen das Freiheitsringen der deutschen Seele aufzeigen und vom Keimen des völkischen Sehnsuchtskernes sprechen, der, allem Vernichtungswillen und allen planmäßigen Verfolgungen durch die Machtgruppen des vorigen Jahrtausends zum Trotz, selbst unter den Trümmern des Reiches am Leben blieb.

Unsere Zeit hat in gewaltigen Umwälzungen die Vorbedingungen zur Geburt eines neuen Jahrtausends geschaffen; sie gebar auch einen neuen Glauben!

Die Wehen jeder Geburt sind schmerzhaft, aber es wäre verbrecherisch, um der Schmerzen willen eine Geburt zu verhindern, und ebenso unsinnig wäre es, eine Geburt durch irgendwelche Mittel aufzuschieben.

Ich habe mich nicht gescheut, das Narkoseverlangen gewisser Kreise zurückzuweisen: wer die Härte der Gesetzmäßigkeit schöpferischen Geschehens nicht ertragen kann, dem wird im neuen Jahrtausend kein Heimatrecht gegeben werden.

Ich hoffe, in nicht zu ferner Zeit in einem dritten Bande vom Gesicht des neuen Jahrtausends, von dem Jahrtausend, das die Heimat der Starken und Unbestechlichen ist, sprechen zu können.

Kurt Eggers

Es gürtet die Idee
Sich mit dem Schwerte
Und ruft zum Kriegszug
In das Reich der Tat.
Der Sturmwind braust,
Es ist die Zeit
Zu sterben.
Wohl dem,
Der jetzt
Bei Sieg und Leid
Ein Leben einzusetzen hat.
Weh dem,
Den graust.
Ihn stößt das Schicksal
Ins Verderben. —
Ruinen ragen
Aus jahrtausendalten Mauern.
Es flammt der Weltbrand
Bis zum Sternenzelt.
Und aus dem todeswehen Stöhnen,
Aus ahnungsvollem, schreckerfülltem Trauern
Gebiert sich schon
Die neue Welt.
Wohl dem
Der nicht im Tode zagte
Und trotzig seinen Schwertstreich tat.
Wohl dem,
Der nicht beim Untergange klagte
Und nicht das Schicksal
Um ein Wunder bat.

Wohl dem,
Der stark blieb.
Stärker wird er auferstehen.
Doch wer da bangte,
Fällt in tiefste Nacht.
Weh dem,
Des Herz im Kampfe schwankte,
Es wird zerbrechen
In der letzten Schlacht.
Wenn erst der letzte Stein
Zerborsten ist,
Erhebt sich
Aus den rauchgeschwärzten Trümmern
Lebenden Geistes ungestümes Wehen.
Der letzte Todesschrei
Klingt aus
Im ersten Lebenswimmern
Der neugebornen Ewigkeit
Und jauchzend zieht das Lebenslied
Den Wolken und den Sternen zu,
Vermählt sich
Mit der Harmonie der Sphären
Und kehrt, geheiligt vom Gesetz,
Zurück,
Um, lebensschwanger, das Jahrtausend zu gebären.

Die Zeit ist gekommen, da den Starken alle Macht gegeben wird!

So stirbt die „Sünde" dieser Welt, denn Sünde ist Halbheit und Schwachheit.

Stark ist, wer sein Gesetz, sein Wesen, mit allen Weiten, aber auch mit allen Grenzen erkannte und in der Erkenntnis wirkt.

Stark ist, wer als Herr seiner selbst in der Gemeinschaft zu leben vermag.

Die Sehnsüchtigen sind aufgestanden und drängen zur Erfüllung der Forderungen ihrer Pflicht.

Die Erlösungsreligionen der Schwachen sind tot; geboren ist die Erfüllungsreligion der Starken: sie ist das Gesetz.

Ein Vorwort

Das verlorene Gesetz

Wir sehen über die Länder der Erde, und wohin wir sehen, offenbaren sich uns in erschreckendem Maße zunehmende Unsicherheit, mühsam verborgene Hast, Krampf, aufgeregtes Suchen, marktschreierisch angepriesene Allheilmittel für die Krisen aller Gebiete des Lebens.

Kurzum: die Luft, in der wir atmen müssen, ist geladen von Energien, die das Leben aus der Geruhsamkeit reißen und vor Fragen stellen, deren Beantwortung Sorge und Furcht bringt.

*

Niederbrüche vollziehen sich in bisher ungeahnten Ausmaßen, aber nur zögernd gehen die Völker an den Neubau ihrer Daseinsformen. Die zusammengebrochenen Werte haben sich als hohl erwiesen.

Vielleicht ist die große Enttäuschung der Grund des Zögerns der Völker, vielleicht liegt hier die Erklärung für das allgemeine Mißtrauen.

*

Die Dämmerung des Nihilismus lagert sich über die Welt. Sie macht das Atmen schwer.

Diese Dämmerung gebiert Schattenmenschen.

*

Das künstliche Licht des Optimismus erzeigt sich als zu schwach, die Dämmerung zu erhellen.

Eine neue Adventszeit ist über die Welt gekommen. Sie birgt die Gefahren der Prophetie und der Verzückung in sich.

Die Völker der Erde werden darüber wachen müssen, nicht von schnell aufgetauchten Propheten in die Wüste geführt zu werden.

*

Die Prophetie ist der natürliche Feind des Führertums.

Das von ihr ausgehende Schwärmertum ist der Feind der Deutung.

*

Es werden Zeiten kommen, in denen die Völker der Erde nach Deutung und Führertum schreien.

Die zunehmende Not der Zeit wird die Entwicklung beschleunigen.

*

Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Welt durch ernsthaftes Denken zum Bewußtsein der Verantwortung kommt. Um so furchtbarer werden die Folgen der Dämmerung sein.

*

Das Jahrtausend der Erwartung und des Traumes ist zu Ende.

An seine Stelle tritt das Jahrtausend des Willens und des Bewußtseins.

*

Die anonymen Mächte zwangen das vergangene Jahrtausend zur Unterordnung unter ihre willkürliche Wertsetzung.

Das neue Jahrtausend zeichnet sich aus durch seinen heroischen Realismus.

*

Gestern noch wurden billige Tageswerte auf die Schultern einer willigen Masse gelegt. Heute tragen einzelne eine Welt.

*

Das Gesetz war verlorengegangen! Darum kam die Unsicherheit über die Welt.

*

In den Zeiten der Scheinblüte war die Gesetzlosigkeit allenfalls ein Angsttraum begnadeter Vereinsamter. Die breiten Massen dämmerten — künstlich eingeschläfert — dahin, und ihr Halbschlaf erschien ihnen desto angenehmer, je besser die klugen Ausbeuter sich auf die Darreichung wohlschmeckender Betäubungsmittel verstanden.

Als die großen Nöte über die Völker hereinbrachen, schrien die erwachenden Menschen nach einem Halt. Erst da wußten sie um die innere Leere und schauderten vor ihr.

Die Propheten hatten leichtes Spiel.

*

Die Geschichte des verlorenen Gesetzes ist kurz: die Völker des Nordraumes trugen das ungeschriebene Gesetz in müde gewordene, üppig dahinlebende Stadtstaaten des Südens, die in frühem Demokratismus Blut und Haltung aufgegeben hatten.

Die Völker des Nordraumes standen — als sie die Folgen des Demokratismus sahen und nach seinen Gründen forschten — vor der Enthüllung des Gesetzes, da kam die Lehre des Kreuzes über sie.

*

Deutlicher: der Nordraum stand im Begriff, der durch den orientalisch verderbten Hellenismus wankend gewordenen Welt ein neues Gefüge zu geben.

Die alte Welt war gebildet und — müde geworden. Die Propheten des Untergangs predigten die Furcht. Das hatte zur Folge, daß die letzte Substanz vergeudet wurde.

Im letzten Taumel wollte die alte Welt vergehen.

Die Endzeit verkündete ihre grauenvollen Lehren.

Dröhnend hallte der Schritt der jungen Völker des noch fast unbekannten Nordraumes in das große Sterben.

Da richtete der Orient das Kreuz auf und überschattete die jungen Völker.

*

Wohl waren die Leiber der Jungen imstande, unter fremder Sonne zu kämpfen, aber ihre Seelen waren den giftigen Lehren des Orients gegenüber schutzlos.

*

Der Nordraum verjüngte die Welt, aber sein Blut wurde vergiftet.

*

Das Kreuz rüstete zum Angriff. Der Untergang wurde zum Evangelium, das die Kraft und den Willen verfluchte und die Ergebung pries.

*

Der Geist des Nordraumes war zu kindlich, sein Wille zu wenig ausgerichtet, seine Tat zu wenig planvoll, darum saugte die alte Welt das junge Blut auf.

*

Da verloren die Völker des Nordraums das Gesetz.

*

Mit der berechnenden Erfahrung der Altgewordenen und mit der Hast der Todesfürchtigen traten die Propheten des Untergangs den Kündern des Lebens und den Trägern des Willens gegenüber.

*

Gutmütigkeit und Ehrfurcht hinderten die Jungen, die entgegentretenden Alten zu erschlagen. So durften jene unter ihnen wohnen und — lehren.

*

Die Lehre trat an die Stelle der Tat.

*

In die Wüste einer fremden Geistigkeit wurden die Jungen geführt, wo man sie so lange im Kreise gehen ließ, bis sie ihre Kräfte — Willen und Blut — verbrauchten.

Die Propheten des Untergangs wachten darüber, daß die Täuschung des Traumes anhielt.
Sie waren schier unerschöpflich im Ersinnen neuer Betäubungsmittel.

*

Wo in der Welt ein Junger erwachte, stürzte sich die Masse der Träumenden, geführt und geschürt von den Propheten, auf ihn und ruhte nicht eher, als bis er den letzten Schlaf gefunden.

*

Man wollte den Traum, weil man sich vor der Wirklichkeit fürchtete.

*

So ging das Gesetz verloren und mit ihm das Schwert des Nordraumes.

*

So gewiß Wachsein und Wahrheit zusammengehören, so gewiß ist die Lüge die Schwester des Traumes.

*

Verlogenheit wurde zum Kennzeichen der auf den Tod müden und kranken Geistigkeit.

*

Hin und wieder wurde das Jahrtausend des Traumes durchhallt vom Donner großen Geschehens.
Doch das dann beginnende Erwachen wurde unterdrückt.
Die in der Seele der Jungen schlummernde Erwartung wurde auf den letzten Untergang gelenkt.

*

Der Untergang wurde zum Kult erhoben: töte dich, und du bist selig!
Die Seligpreisung der Vernichtung wurde zum Wort des Evangeliums, und die Schwäche wurde sein Sinnbild.

*

Als das Jahrtausend der Erwartung und des Traumes seinem Ende entgegenging, wurde der Donner des Geschehens lauter und häufiger.

*

Wir sehen über die Welt und über die Länder der Erde: kaum ein Land, in dem nicht ein Junger sein Haupt erhebt. Kaum ein Volk, in dem nicht ein Junger sich anschickt, das verlorene Gesetz zu suchen. Und kaum ein Land, in dem nicht die Propheten des untergehenden Jahrtausends zum Kriege gegen das Erwachen rufen.

*

Wieder wird das Kreuz errichtet. Dieses Mal im Herzen des Nordraumes selbst.

*

Doch schon sind die Jungen wach genug, um ihre deutenden Stimmen in den anschwellenden Donner des Geschehens hallen zu lassen.

*

Die Welt rüstet sich zum Kampf.

Es wird der härteste Kampf, den dieser Erdball sah. Kein Kampf mehr der Länder und Nationen, es wird ein Kampf der Jahrtausende, ein Kampf zwischen Traum und Willen.

*

Es wird ein Kampf zwischen Tat und Täuschung, zwischen Wahrheit und Schein, zwischen Leben und Tod.

*

Die Dämmerung birgt Nacht und Tag in sich.

Ihre Schattenmenschen dringen mit Übermacht gegen die wenigen, gegen die jungen Lichtträger.

*

Wird das Gesetz gefunden und mit ihm das Schwert des Nordraumes, so wird diese Erde von Grund auf umgestaltet werden.

Das wissen die Propheten und darum führen sie die Scharen ihrer Schattenmenschen zum Angriff vor.

*

Kein Gott verteilt Leben und Tod. Die Nationen sind für sich selbst verantwortlich.

Das ist der erste Gedanke der Erwachenden.

Das Gesicht der Welt

Weil das Gesetz verlorenging, verloren die Nationen den Sinn für Weg und Ziel, für Leben, Wahrheit und Größe.

*

An Stelle des ausgerichteten Marschtritts, mit dem die Völker des Nordraumes den Weg zu neuer Gestaltung der Welt beschritten hatten, begann nach dem Zusammenbruch des Aufbruchs, dem Niederbruch am Kreuz, der Tanz des Taumels.

*

Die Menschen fingen an, sich im Kreise zu drehen und wähnten, ihr Drehen um die eigene Achse sei „Fortschritt".

*

Tatsächlich hat es im Jahrtausend der Erwartung und des Traumes nur einen „Fortschritt" gegeben, nämlich das Weiterfortschreiten vom Gesetz.

Eine Weiterentwicklung des Willens und der Haltung hat nicht stattgefunden.

Im Gegenteil: Willen und Haltung der jungen Völker des Nordraumes sind heute Ziel und Sehnsucht aller Erwachenden.

*

Das Jahrtausend der Erwartung und des Traumes war „geistreich". Aber dieser „Geist" war nur ein — teils längerer, teils kürzerer — Strick, der die sich scheinbar vorwärtsbewegenden Menschen im Kreise führte. Der Raum zwischen Pflock

und Hals — die Länge des Strickes also — war die vielgepriesene „Freiheit“ dieses Jahrtausends.

Es war erfinderisch, es erfand raffinierte Maschinen und suchte in ihnen den Ausweg aus dem ermüdenden Kreislauf.

*

Das Kreuz des Orients ragte und schattete. Wohin auch sein Schatten fiel, überall schwand das Leben.

Das Kreuz schuf — ein merkwürdiger Spuk — seinen „Geist“ und nannte dessen Träger und Verbreiter „Geistliche“.

*

Diese „Geistlichen“ schufen Theorien, Theologien und Teleologien und wähnten, dadurch den Kreislauf des Pseudogeistes verewigen zu können.

*

Das Kreuz tötete die einzige echte Bewegung, die Bewegung des Vormarsches. Die Erwachenden im Jahrtausend des Traumes griffen in das Gestern der Zeit, die vor dem Aufbruch des Nordens der Welt das Gesicht gegeben hatte, und standen erschüttert vor dem Anblick der Größe des versunkenen Heidentums.

Da aber das Gesetz verloren war, fanden die Erwachenden nicht vom Gestern über das Heute hinweg zum Morgen.

*

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt“, in diesem Satz ist ein für allemal die lebensfeindliche Gesinnung des Kreuzes festgelegt.

Diesen Satz können alle „Geistlichen“ der Welt nicht hinwegtheologisieren. Durch diesen Satz wurde der Lebenswille aller vom Kreuz überschatteten Völker und Nationen vergiftet.

*

Auch die Erwachenden der Zeit des Humanismus konnten den Schatten des Kreuzes nicht überspringen. Das Heidentum

wurde ihnen nicht zum Erlebnis, sondern allenfalls zur geistigen Schau, zur Schau durch den Schleier der christlich infizierten Philosophie. Eine Verwurzelung im Heidentum der Antike war nicht möglich, konnte auch nicht stattfinden, weil der Humanismus die wichtigste Grundlage des Heidentums, die Haltung, die Einheit von Denken, Wille und Tat, weder anerkannte noch kannte. Die Lebensauffassung der Renaissance war aus dem Geist der Libertins, nicht aus dem der Freiheitskämpfer geboren. Den Begriff der Freiheit findet man zur Zeit der Renaissance nicht, wohl aber den des Liberalismus.

Freiheitskämpfer, wie Hutten, waren keine „echten" Humanisten.

Vom antiken Heidentum entlehnte man die Pracht und wandelte sie zum Prunk ab. Man nahm die Macht und schändete sie zur Willkür, aus der Tyrannis der Antike wurde Tyrannei der Renaissanceherrscher.

*

Der Humanismus als Geisteshaltung war ebenso unwirklich, wie die Renaissance als Lebensauffassung unfruchtbar war. Wohl trieben die entfesselten Sinne auf allen Gebieten Keime und Knospen, Blüten oder gar Früchte wurde nicht gezeitigt. Die Üppigkeit jener Zeit darf nicht mit Ertrag verwechselt werden.

*

Da der Erwachende in der Zeit des Humanismus eine eigene, seinem Wesen gemäße Welt nicht fand, verfiel er einem neuen Traum.

In den Traum der „Bildung". Und dieses Traumland war dem Leben ebenso fern wie das Kreuz von Golgatha. Allerdings wuchsen im Traumland schönere Blumen als am Ölberg.

*

Der Humanismus brachte eine neue Trennung.

Trennte bisher das Kreuz die Menschheit in „Gläubige" und „Ungläubige", so trennte der Humanismus in „Gebildete" und „Ungebildete".

Man formte den Satz „Bildung macht frei“ und wand dem bildungsmäßigen Wissen Lorbeerkränze. Wer einige tote Sprachen beherrschte, wurde als Herrscher im Lande des Geistes geachtet und geehrt. Daß eine charakterlose Kreatur wie Melanchthon als „Gelehrter“ geehrt wurde, war ganz der „Ordnung“ des Humanismus gemäß.

Die Zeit der stubenhockenden, bebrillten und Kompendien wälzenden Gelehrsamkeit begann.

Das „Leben“ selbst blieb verachtet.

*

Es ist nun einmal nicht wegzuleugnen, daß im Humanismus die Philologie den Sieg davontrug. Die großen Entdeckungen, die in diese Zeit fallen, sind nicht Folgen des Humanismus, sondern Begleiterscheinungen.

Die Entdecker waren Tatmenschen, nicht Traumnaturen.

*

Wohlgemerkt: das Leben der Antike war echt, war wahrhaftig, war „total“. Der Humanismus hat das Verdienst, dem Todeswillen des Kreuzes zum Trotz auf die Tatsächlichkeit des Lebens hingewiesen zu haben.

*

Das Kreuz stellt die ängstliche Gemüter verwirrende These auf:

Du wirst geboren, auf daß du stirbst!

Das Heidentum geht von der Erkenntnis aus:

Du wirst geboren, auf daß du lebst!

Hier liegt die grundlegende Trennung zwischen dem Jenseits des Kreuzes und dem bewußten Diesseits des Heidentums.

Hierin beruhen auch die sich gegenseitig ausschließenden Charaktermomente: Kreuz gleich Demut und Heidentum gleich Haltung!

*

Der Humanismus als Bildungsangelegenheit fand aber nicht zur Haltung, konnte nicht zu ihr finden. Er war ein Treibhausgewächs des Geistes, das der freien Luft des wirklichen Lebens nicht standhalten konnte.

Der Humanismus erbaute der Antike in aller Verehrung und Ehrfurcht ein sakrales Museum und beging den Fehler, dieses Museum als Kraftquelle hinzustellen.

*

Es nimmt nicht wunder, die Heimatlosigkeit des humanistischen Denkens zu erkennen, wenn man bedenkt, daß die Hauptvertreter des Humanismus, denen die Sonne Homers leuchtend schien, nicht einmal als selbstverständliche Tat die Trennung vom Kreuz vollzogen, sondern vielmehr — zum Beispiel Erasmus! — in entscheidender Stunde sich schützend vor das Kreuz stellten.

*

Das Volk blieb in fast allen seinen Schichten von der Bildungsbewegung des Humanismus unberührt.

In den Wehen der Reformation stellte es sich in dunklem Drange auf die Seite des kämpferischen Schwärmertums. Nicht etwa, um die Freiheit des Evangeliums zu erkämpfen, sondern um das Leben, die Bewegung und damit den Sinn des Daseins überhaupt zurückzuerlangen. Zutiefst ging es dem Volk in den Kämpfen der Reformationszeit um die Freiheit vom Evangelium.

*

Es war nicht die Schuld des Volkes, daß damals anstatt der gefährlichen Formulierung „Freiheit wovon" nicht das Bekenntnis zum Begriff „Freiheit wozu" gefunden wurde.

Das Christentum hatte die Begriffe „Leben", „Pflicht", „Verantwortung" durch seine Lehre vom Sündenfall der Schöpfung nicht nur entwertet, sonderen völlig verschüttet.

Damit war die Seele des Volkes schwach geworden. Das Volk folgte seinem Instinkte, und der trieb ihn zum nihilisti-

schen Aufruhr des Schwärmertums als besonders sichtbarer Erschütterung des bestehenden Systems der Willkür.

*

Wo standen die Männer, die das Volk hätten führen können?

Erasmus und seine Gruppe hatten das Bürgerrecht eines Landes erworben, das jenseits der Forderungen des Tages sich erhob. Sie waren Bürger im Lande des „Geistes".

Dunkelmänner wie Melanchthon und seine rosenkreuzerischen Freunde verwirrten die Fronten.

„Reformatoren" wie Luther hatten weder im Schatten des Kreuzes noch im Lande des Geistes ihre Heimat.

Die Scharen, die ihnen folgten, mußten sich in einer trostlosen Wüste verirren.

Männer wie Sickingen versuchten im Chaos ihren Stand zu retten und scheuten vor dem den Stand bedrohenden Totalitätsanspruch der Nation zurück. Sie endeten — wie alle Erneuerungsversuche, die von einem Stand ausgehend, der Rettung und Erhaltung eines Standes dienen — zwangsläufig im Putsch.

Männer wie Hutten, die weder dem „Kreuz" noch dem „Geist", sondern der Idee der Nation sich verschrieben, starben in größter Vereinsamung als Rebellen gegen Kreuz und „Geist".

*

So irrte die Sehnsucht der Erwachenden im Raume zwischen Kreuz und Geist umher und suchte das große Dritte, die Einheit, das Totale.

Nach der Besiegung der Lehre, nach der Überwindung des „Wissens" rang sie um das Dritte: um die Haltung.

*

Luther hat einst seinen Gott um das „dos moi pou sto", um den gültigen Standpunkt angefleht. Er begab sich mit seinem Schifflein des Vertrauens auf das tückische Meer des

„Glaubens". Er sah auf seiner Reise die zahlreichen Leichen der in diesem Meer Schiffbrüchiggewordenen. Sein Ruder war das „Vielleicht" der Theologie, sein Kompaß war die Gültigkeit der „Schrift". Zu diesem Kompaß verlor er aber sehr bald das bedingungslose Vertrauen, als er bemerkte, daß sein Schiff sich im Kreise drehte.

Er kreuzte durch die Klippen, indem er seine Zweigottheorie, die vom offenbaren und verborgenen Gott, anwandte.

So konnte er, selbst wenn er auf die Klippen auflief, immer noch den allerdings billigen Trost anwenden: Wie es kommt, ist es richtig!

Mit dieser letzten These enthebt er den Menschen der letzten Verantwortlichkeit.

Das Suchen Luthers soll nicht verkleinert werden. Nur ist sein Finden im Grund unwesentlich gewesen.

Schritt für Schritt verließ Luther das Feld seines revolutionären Vorstoßes für das „Laienpriestertum" — das bedeutete praktisch das Ende der sichtbaren und damit auch der unsichtbaren Kirche! — und endete im Staatskirchentum.

Mit ihm haben sich alle seine „Protestanten" im Kreise gedreht.

Das Augsburger Bekenntnis schloß den Kreis ab. Seitdem stagniert die „evangelische Kirche". Sie, die einst den Sprengkeim des dem Diesseits verantwortlichen Heidentums in sich trug, kreist seit Augsburg wieder ununterbrochen um das Kreuz!

*

Die einst revolutionären Protestanten, die zur Haltung drängten, nahmen aufs neue das Kreuz des Verzichtes auf sich. Und zwar des Verzichtes auch des Charakters, den sie — schon Luther kannte die „rabies theologorum" — nur zu häufig mit Zänkerei und Rechthaberei gleichstellten. Paulus wurde der evangelische „Heilige", ausgerechnet Paulus, der den Griechen ein Grieche und den Römern ein Römer sein wollte. Kurz, der ein Erzjude war!

Mit dem Anerkennen der Obrigkeit schlechthin begaben sich die Evangelischen einer der ersten Voraussetzungen des Erwachens zur Freiheit: der Politik.

*

In großer Überheblichkeit bezeichnete man die im Sande verlaufene „Reformation" als den Beginn der Neuzeit.

Tatsächlich hat in der Reformation die Welt kein anderes Gesicht bekommen, nicht einmal ein anderes Vorzeichen wurde dem Denken gegeben.

*

Seit Petrus durch Paulus ersetzt wurde, brach eine Zeit der Ideenlosigkeit herein.

Petrus hatte in seinem Papsttum eine Idee, die Idee der totalen Herrschaft über alle Welt.

*

Paulus brachte das „sowohl als auch".

Petrus brachte zwar die Täuschung, aber immerhin eine Richtung.

Paulus brachte die Ziellosigkeit.

*

So wurde unter Paulus die Zeit der Gedankenlosigkeit geboren.

*

(Dieser Gedankengang ist darum wichtig, weil der Grund für die Müdigkeit, die Gleichgültigkeit, die Langeweile der „Welt" gefunden werden muß.)

*

Eine These:

Die Neuzeit beginnt mit der Überwindung des Kreuzes!

*

Von hier aus versteht man erst die überragende Bedeutung Nietzsches. Er steht an der Schwelle der Neuzeit als Künder des Unterganges des Mittelalters, als Seher des heraufkommenden Zeitalters des totalen Menschen.

Weil Nietzsche im Zwielicht stand, mußte er zwangsläufig manches verzerrt sehen, was unsern Augen deutlicher geworden ist. Für das versunkene Jahrtausend ist Nietzsche tatsächlich das Dynamit gewesen, als das er sich ausgab.

Er hat mit dem Schwert seines Geistes die Knoten der Verstrickungen, in denen die Seelen lagen, zerhauen und das Kreuz umgestürzt.

Er wurde zum Künder des Zeitalters der Wahrhaftigkeit. Seine Haltung begründete den neuen heroischen Realismus.

*

Die „pia fraus“, der fromme Betrug des Tageschristentums, wurde durch ihn entlarvt.

Nietzsche wurde zum ersten Führer in das Reich der Starken.

*

Die Luft, die in diesem Reich wehte, war hart und kalt.

Der heroische Ernst war nichts für die Sensationsgier der Massen.

*

Nietzsche predigte im Zeitalter des Liberalismus die Freiheit und verkündete gegen den Massenwahn die Idee der Vereinsamung.

Er war der Anfänger, nicht der Vollender des neuen Jahrtausends.

Er blieb umwittert von der Tragik des Vorläufertums.

*

Das deutsche Gesicht bekam durch die Tat Nietzsches seine ersten eigenwilligen Züge.

*

Unter den Völkern des Nordraumes war Deutschland das erste, das ein neues Denken von Gesetz und Ordnung begann.

Vielleicht war in Deutschland der Durchbruch zum neuen Denken deshalb leichter als in anderen Nationen, weil Deutschland in seinem Kernland Preußen die Idee des Kriegertums verkörperte.

Die Haltung des Kriegers erfüllt die Forderung von Gesetz und Ordnung am ehesten.

*

Das Gesicht der außerdeutschen Welt ist völlig uneinheitlich.

In den meisten Nationen um uns haben die Nietzscheschen Kämpfe noch nicht stattgefunden.

*

Der überhebliche Satz:

Am deutschen Wesen
Wird noch einmal die Welt genesen!

ist irreführend. Am deutschen Wesen kann nur Deutschland, kein anderes Land genesen.

Aber die Völker der Welt werden Deutschland eines Tages für Nietzsche danken, weil sie an seiner Tat ihre eigene Sehnsucht und vielleicht auch ihre eigene Gesetzesferne messen werden.

*

Völker, die nicht zu ihrer eigenen Gesetzmäßigkeit gelangt sind und darum außerhalb der Ordnung stehen, sind unsicher, ängstlich und neigen darum zur Verschlagenheit und zur Gewalt. Die mangelnde Selbstsicherheit wird durch Säbelgerassel ausgeglichen.

Solche Völker neigen zum Imperialismus.

Der Krieg wird ihnen zur willkommenen Ablenkung innerer Gärungen. Durch Raubzüge und Überfälle schwächerer Völker versuchen sie, bevorstehende Niederbrüche aufzuhalten.

*

Die Geschichte Europas ist vornehmlich durch die Folgen der Gesetzlosigkeit gekennzeichnet.

Der von den interessierten Mächten fehlgeleitete Lebenswille der europäischen Völker äußerte sich in Raubzügen schlimmster Art. Europa hat — im Jahrtausend des Kreuzes — ein planmäßiges Morden und Abschlachten betrieben.

Das traurigste Bild bietet die Geschichte des germanisch-deutschen Raumes. Hier begann unter geschickter politischer Führung der Kreuzträger die schändlichste Selbstzerfleischung.

Im eigenen Land sollte der Norden den Todesstoß vom Kreuz erhalten.

*

Mehr als einmal hat im Nordraum bereits die Stille des Friedhofes geherrscht. Doch war der Lebenswille des germanisch-deutschen Volkes so stark, daß immer wieder ein Keim dem Licht entgegenwuchs.

Das überwucherte Gesetz brach der Todespolitik des Kreuzes zum Trotz immer wieder durch — um im entscheidenden Augenblick wieder zugedeckt zu werden.

Dieses Spiel ist das Auf und Ab der Geschichte Europas.

*

Die kämpferischen Träger deutschen Geistes und germanischen Willens zur Freiheit durften um der „Ruhe" willen, das heißt um der ungestörten Entfaltung des imperialistischen Herrschaftsanspruches des Kreuzes willen, im Nordraum selbst nicht wirken.

*

Die Politiker des Kreuzes verstanden es aber, die kämpferischen Menschen aus dem Nordraum fort in ferne Zonen zu führen, in denen dann die Sehnsucht zum Kampfe, von jenen schlauen Politikern zur Erringung ihres Zieles, der Errichtung der Endherrschaft des Kreuzes, ausgewertet wurde.

*

Die Heimat des Nordraumes war bereits „befriedet". Die Sehnsucht nach Kampf wurde planmäßig verdrängt durch die Verheißung des Abenteuers. Der Krieger wurde bewußt zum Landsknecht, zum Beutejäger erniedrigt.

*

Die totale Weltherrschaft ist das Kriegsziel des Kreuzes von Anbeginn der christlichen Politik gewesen.

Man soll daran denken, daß das Kreuz sich niemals mit einer Teilpolitik zufriedengegeben hat, daß es niemals eine ausschließlich „religiöse" Propaganda betrieb.

Gerade in der Politik des Kreuzes wird das geistige Erbe des Judentums, das das Christentum angetreten hat, besonders deutlich sichtbar.

Das Judentum ist seit Moses, seit der Proklamierung des „Gottesstaates" am Sinai, die totale imperialistische Macht schlechthin. Zur „Ehre Gottes" müssen die Völker gebeugt, dürfen sie ausgeraubt werden. Was das Judentum als völkische Macht nicht erreichte, das trachtete das Christentum als „geistige" Macht durchzuführen.

„Ein Hirt und eine Herde", das ist die Krönung des Machtstrebens Mosis, der die Kinder Israel aus der Knechtschaft in die Freiheit der Wüste führte, um aus ihnen ein willengestähltes, total auf Herrschaft ausgerichtetes Volk zu machen.

„Wir sind das geistige Israel", sagt Paulus.

„Ich bin nicht gekommen, das Gesetz (das heißt die Totalität des von Moses geformten Israel) aufzulösen, sondern es zu erfüllen", verkündet Jesus.

*

Die totale Weltherrschaft des Kreuzes ist die Voraussetzung für das „Reich Gottes auf Erden".

Diese Forderung bedingt die Herrschaft über den ganzen Menschen.

Wohl mag die Taktik des Kreuzes hin und wieder geändert werden. Das Ziel aber und der Wille des Kreuzes sind un-

verrückbar. Die Versuche, gegebenenfalls zu gegebenen Orten völkische Christentümer erstehen zu lassen, gehören in das Gebiet der Taktik des Kreuzes.

*

Diese Züge sind tief im Gesicht der Welt eingegraben. Es sind die Züge furchtbaren Leides!

*

Da ein gesundes Volk sich niemals der Politik des Kreuzes freiwillig unterworfen hat, wurde der Begriff des „heiligen Krieges" von den durch ihre religiösen Theorien im Pazifismus verankerten Politikern des Kreuzes geprägt.

*

Der völkische Krieg, der das Machtstreben des Kreuzes nicht förderte, wurde als teuflisch verketzert. Dafür wurde der Krieger des Kreuzes mit den höchsten Lobeserhebungen, mit Auszeichnungen für das Diesseits und Jenseits bedacht.

*

Grotesk sind die Ausflüchte, die die Politiker des Kreuzes gesucht haben, wenn es um die Entscheidung ging, einen Krieg als heilig zu preisen oder als heidnisch zu verdammen.

Erst in dem Augenblick, in dem das Kreuz Aussicht hatte, Macht zu gewinnen, klärte sich die Lage.

Das war das Bild, das sich in den Zeiten bot, in denen das Kreuz keine eigenen Kriege führte, sondern sich darauf beschränkte, Gewinne aus den Kriegen der Völker zu ziehen.

*

Das Doppelgesicht des Christentums ermöglichte die beliebige Wandlung der Taktik.

Man darf nie vergessen, daß Jesus für die Christen sowohl das sanftmütige, zur Erniedrigung bereite, die Demut fordernde und sie verwirklichende Lamm Gottes ist, das der Welt

Sünde trägt, gleichzeitig aber auch als der König geglaubt und gepriesen wird, der am Ende dieser Tage kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten!

Jesus selbst — wenn man die wenigen „echten" Stellen des Neuen Testamentes mit aller Vorsicht wägt — hat sich niemals die Rolle des rächenden Herrn zugemutet. Er wollte allem Anschein nach durch dienende und vergebende Liebe die Welt zu einem „Sein wie die Kinder" erlösen. Die Erlösung bestand für ihn in der Hauptsache im Freiwerden von allen Bindungen dieser Erde. Sein Reich jenseits der Welt sollte die Heimat des Dritten Geschlechtes, des Geschlechtes der totalen Gotteskinder werden — in der Form im wahrsten Sinne des Wortes „edelkommunistisch", im Inhalt völlig nihilistisch (nicht säen, nicht ernten und doch ernährt werden! Das Priestertum nahm diese Verheißung freudig auf!).

Die Urgemeinde zu Jerusalem lebte durchaus in diesem urchristlichen Sinne der nihilistischen Enderwartung. Wahrscheinlich wäre sie in der Wüste der bald ausbrechenden Enttäuschung und Verzweiflung über das Nichtwiederkommen des „erhöhten Christus" elend umgekommen, wenn nicht durch Paulus nach anfänglich überaus schwerem Kampf das Christentum über die Mauern Jerusalems hinweg zum Angriff auf die Welt übergegangen wäre.

Von diesem Augenblicke an verwandelte sich das Lamm immer mehr in den rächenden Herrn der Welt.

Die nihilistische Gemeinde organisierte sich zur Kirche. Die Erlösungsidee wurde ergänzt durch den totalen Machtanspruch.

Zur selben Zeit wurde der sogenannte Missionsbefehl in die Schrift hineingefälscht. (Gehet hin in alle Welt!)

Der Kampf um die Macht, der zwischen Rom und Byzanz ausbrach, mußte mit dem Siege Roms enden.

Das Christentum wurde Rechtsordnung. Das konnte nur auf dem Boden Roms geschehen.

Das orientalische Schwärmertum (zu ihm gehört vor allem die enthusiastische Enderwartung) wurde abgelöst durch das römische Amt.

Die Prophetie, das Zungenreden des Urchristentums, wurde abgelöst durch die Kanonisierung der Bibel, aus der die zahlreichen Apokalypsen, die „Offenbarungen", bis auf die eine des Johannes, wegen der in ihnen latent drohenden Gefahren des Schwärmertums gestrichen wurden.

Das Amt verdrängte planmäßig den christlichen „Geist".

Mit dieser Entwicklung trennte sich das Christentum innerlich vom Wunder. Es schuf dafür die Gnadenordnung.

*

Diesen Fragen kommt eine besondere Bedeutung unter dem Gesichtspunkt des Christentums als weltformender Geistesmacht zu.

Immer wieder haben Schwärmer innerhalb des Christentums versucht, die Gnadenordnung der Kirche abzulösen durch den gottunmittelbaren Wunderglauben. Die Geschichte der Kirche ist von diesen Kämpfen erfüllt.

Stets aber siegte die Organisation des Amtes. Hätte auch nur einmal für längere Zeit sich das gottunmittelbare Schwärmertum durchgesetzt, so wäre es mit der Kirche und damit auch mit dem Christentum selbst vorbei gewesen.

Auch in der in sich halt- und farblosen evangelischen „Kirche" — sie ist „weder — noch" — haben sich diese Kämpfe abgespielt. Ein Beispiel sind die Antipoden Melanchthon und Münzer!

Die Unfehlbarkeitserklärung des Papstes ist nur eine logische Folge der Entwicklung der Gnadenordnung, die selbst die „Heilsordnung Gottes" nachdrücklichst korrigiert!

Der Kalvinismus blieb dem Schwärmertum offner als das Luthertum, das sich im Augsburger Bekenntnis den Rückweg nach Rom offen hielt. Darum gingen aus dem Kalvinismus wesentlich mehr Sekten hervor als aus dem sehr bald wieder dogmatisch erstarrten und darum innerlich katholisierenden Luthertum.

*

Das Gesicht der Welt ist wesentlich von diesen Kämpfen beeinflußt worden.

Die Gnadenordnung hat die Gerechtigkeit, die Erlösung die Begriffe Gesetz und Ordnung auf das nachdrücklichste beeinträchtigt.

*

Man kann nicht — wie man es heute hier und dort gern tut — an der Existenz des Kreuzes vorübergehen. Es läßt sich nicht totschweigen, sein Schatten verdrängt nun einmal das Licht.

Man muß sich vielmehr mit dem Kreuz auf Leben und Tod auseinandersetzen, um es durch die Ordnung des Gesetzes abzulösen.

*

So erscheint die Tat Nietzsches immer wieder von einschneidender Bedeutung. In Nietzsche erstand zuerst willensmäßig und bewußt der Antichrist, der totale heidnische Mensch, der dem Papst, dem Haupt der organisierten, die Weltmacht besitzenden Christenheit als Gegenspieler entgegenzutreten vermochte.

*

Die Kämpfe des jetzt aufdämmernden Jahrtausends werden um die Volkwerdung der Nationen gehen.

*

Und Deutschland schreitet voran in diesem Ringen! Das ist der Stolz, der die junge kriegerische Mannschaft Deutschlands erfüllt.

Noch einmal wird der Marschtritt der Männer des Nordraumes erschallen, diesmal in dem unendlichen Lande der totalen inneren Revolution.

*

Der Antichrist im Sinne Nietzsches erhebt sich — dem lichtbringenden Prometheus gleich —, um gegen den Schatten anzuschreiten.

Schon wird die Dämmerung erhellt durch den Schein, der vom Sonnenrad ausstrahlt.

*

Papsttum und völkisches Führertum, das sind die Fronten, die zum Entscheidungskampfe rüsten.

Siegt das Führertum, so beginnt die Herrschaft des totalen völkischen Menschen.

Verliert das Führertum, so wird die Herrschaft des Mittelalters mit Feuer und Schwert über den Nordraum hereinbrechen. Ein Vernichtungskrieg wird die germanisch-deutschen Menschen vom Erdboden vertilgen. Das Wissen um die Verantwortung härtet den Kampfwillen der Träger des geistigen Nordraumes zu heldischer Tat.

*

Die Völker, vor allem die des Nordraumes, müssen gelehrt werden, das Gesicht der Welt zu erkennen. Sonst kommt der Tod in ihren Traum.

*

Besonders aber muß das Kriegertum wieder in die Idee erhoben werden.

Es ist zu lange in die Irre geführt worden.

Die Männer des Nordraumes haben schon zu lange als „Reisläufer" des Kreuzes ihr Blut in allen Erdteilen vergossen.

Es ist an der Zeit, daß sie für ihr eigenes Reich, für ihre Nation zu kämpfen beginnen.

*

Es hat von jeher zur Politik der Kreuzesträger gehört, nach der Vernichtung des die Voraussetzung zur Macht schaffenden Kriegers den dem Kreuz unterworfenen Völkern „Grieche unter Griechen" zu sein.

Die Träger des Kreuzes beeilten sich, im unterjochten Land „völkisch" zu werden, den Frieden zu preisen, den Krieg zu ächten, das Kreuz zu errichten und das Schwert zu zerbrechen.

Von jeher hat es auch die Politik des Kreuzes verstanden, im entscheidenden Augenblick, wenn die Spannungen zu Explosionen — und damit zum „schlafstörenden Lärm" — zu führen drohten, Kriegsparolen auszugeben, die die einsatzbereiten, kämpferischen Menschen aus den innervölkischen Entscheidungen fort in das Abenteuer der Fremde riefen.

*

Kein Erdteil, der nicht das Blut des Nordens getrunken hätte.

Kein Erdteil, in den nicht vom Norden her der Schatten des Kreuzes getragen wäre!

So wurde die völkische Substanz des Nordraumes planmäßig zerfetzt.

*

Geschichte kennt keinen „Zufall". Sie kennt nur Gesetz und Gesetzlosigkeit und die damit verbundenen Folgen.

*

Die „christliche Welt" ist bis auf den Tag nicht friedlich geworden, soll auch um des Endzieles willen — der Vernichtung der Starken — nicht friedlich werden.

Die Politiker des Kreuzes wissen zu gut, daß erst der letzte Krieger fallen muß, bevor der „Jüngste Tag" anbrechen kann — das heißt der Tag, an dem die nach den Lehren des Kreuzes „Auserwählten" zur Herrschaft kommen.

Jeder Weltkrieg, der der Vernichtung starken Lebens dient, wird vom Kreuz nicht nur geduldet, sondern zuzeiten sogar gefördert, ja gefordert.

*

Bisher gab es keinen „Anbruch einer neuen Zeit", in den nicht das verhüllte Kreuz hineingetragen wurde.

Damit aber kamen auch die verkleideten Kreuzträger in die Reihen der Träger des Anbruchs.

Es dauerte nur kurze Zeit, bis das Kreuz enthüllt wurde und die Kreuzträger ihre Herrschaftsansprüche anmeldeten.

Der mit viel Geschrei verkündete „Anbruch einer neuen Zeit" mußte dann regelmäßig auf einen späteren Termin verschoben werden.

*

Teilerkenntnisse reichen nicht aus, eine neue Zeit heraufzuführen.

So ist es eine unglaubliche Verkennung der geistigen Tatsachen, in der Reformation Luthers den Beginn der Neuzeit zu sehen.

Auch der Humanismus brachte ebensowenig wie etwa der Rationalismus den Beginn der Neuzeit.

*

Erst dann beginnt eine neue Zeit, die Zeit neuen Lebens, wenn die Völker sich bewußt aus dem nihilistischen Kreislauf um das Kreuz lösen und zur völkischen Wesenhaftigkeit, zum Leben in der wahrhaftigen Kenntnis der eigenen Gesetzmäßigkeit vorstoßen.

*

Von diesem Erkennen aus wird der Haß der Kreuzträger gegen das neue Deutschland verständlich.

Deutschland hat das Wagnis unternommen, in die Neue Zeit vorzustoßen. Darum ist — ganz abgesehen von der Feindschaft, mit der die hörige Welt das Erstarken der deutschen Nation zur Selbständigkeit beargwöhnt — Deutschland einsam geworden.

Es hat sich in die Einsamkeit der Größe begeben.

Weniger die Tat Deutschlands, als das Beispiel dieser Tat macht die Welt ängstlich.

*

So gewinnt die Forderung des totalen Deutschtums eine unerhörte Bedeutung.

*

Das Gesicht der Welt wird durch das Erwachen der Völker zur totalen Wesenhaftigkeit völlig verändert.

Die Völker des Nordraumes und die, die Geist aus diesem Geiste und Willen aus diesem Willen sind, werden dem Imperialismus ebenso wie dem Nihilismus den Rücken kehren.

Dadurch wird der Weg zur Befriedung der Welt freigemacht.

*

Das wird der Inhalt der Politik des neuen Jahrtausends sein, der Politik der Wahrhaftigkeit.

Sinn der Politik

In den Zeiten des untergehenden Jahrtausends waren die Kreuzträger bemüht, den politischen Sinn der überschatteten Völker zu unterdrücken und alle auftauchenden Fragen nach der gerechten, dem Gesetz entsprechenden Gestaltung des Diesseits, des Lebens, abzulenken auf die Sorge um die Bestellung des Jenseits, des Todes.

Auch Luthers Sinne kreisten um den einen Pol „Wie kriege ich einen gnädigen Gott?"

Aus diesem Kreislauf hat sich Luther trotz anfänglicher Bemühungen, trotz immer wieder auftauchender, ihn beunruhigender Fragen nicht zu lösen vermocht.

*

Es gehörte zur wichtigsten Aufgabe der Träger der Politik des Kreuzes, die Fragen der Gestaltung des Lebens „von Gott her" aufzurollen. Sich selber also als Mittler, als Weg, als Lenker des Geschickes einzuschalten, um die Herrschaft über die Schafe der Herde zu behalten.

Der krankhafte Lebenshaß wurde von den Kreuzträgern unter Aufwendung aller nur erdenklicher Mittel und Mühen gehegt und gepflegt.

*

Das gefesselte Leben gestaltete seine Sehnsüchte in den himmelstürmenden Bauten der Gotik.

*

Selbst die Melodien des Lebens nahm das Kreuz und gab ihnen weltflüchtige Worte.

*

Das Schwergewicht der Macht wurde geschickt nach Rom verlagert. Auch die Schätze dieser Welt, die begehrten Mittel zum Ausbau der Macht, zum Ankauf von Menschen und „Ideen", flossen — eine großartige Erfüllung altjüdischer Verheißungen — dorthin, in das geistige Jerusalem.

*

Könige und Fürsten der Welt waren sehr bald klägliche Schachfiguren auf dem Weltbrett des Großen Politikers zu Rom.

Kronen und Reiche vergab und entzog Rom in großzügigster Weise.

Klug und geschickt verstand es der Herr der Welt, der Papst zu Rom, im gegebenen Augenblick den Zankapfel unter seine Machtwalter, die vermeintlichen Könige, zu werfen, wenn sie zu selbständig zu werden drohten.

Und unverzüglich begann der Krieg aller gegen alle, bis der Herr der Welt — nach genügendem Aderlaß und nach Schwächung der kämpferischen Substanz — mit einem Wink, der bei Bedarf durch einen Bannstrahl verstärkt wurde, dem Morden Einhalt gebot.

Der Papst zu Rom war in seiner Politik klüger und weitsichtiger als alle Weltherrscher vor ihm. Sein „Teile und herrsche" war berechnender und darum folgerichtiger.

Er hatte tausend Jahre Zeit, um zu ernten.

Die andern Weltherrscher aber, die nicht den langen Schatten eines Kreuzes aussenden konnten, sondern sich auf ihr kurzes Schwert verlassen mußten, starben nach zwanzig Jahren ihrer Macht und wollten doch — da sie nicht in der Zeitlosigkeit beheimatet waren — bei Lebzeiten ernten!

Der Imperialismus Roms überdauerte die Eintagsimperialismen.

*

Der Weltherrscher zu Rom hatte genügend Zeit, das politische Leben der Völker von Grund auf auszurotten und die Menschen der Nationen in den Pferch eines ideenlosen Vegetierens zu überführen.

*

Durch planmäßige Einengung der materiellen Ellenbogenfreiheit der Völker des Nordraumes wurde ebenso planmäßig der Höhenflug des Geistes abgedrosselt.

Die Völker unter dem Kreuz mußten „im Staube kriechen", während die Kirche sich mit Reichtum umgab.

*

Die ursprünglich freie bäuerliche Bevölkerung wurde unter Mithilfe und Ansporn der Kreuzträger in die Leibeigenschaft überführt.

Rom ist der wahre Begründer des nihilistischen Kollektivismus. Der Herr der Welt teilte die „Lehen" aus und nahm als der allein vor und von Gott Berechtigte den Zehnten entgegen.

Der Zehnte diente nun nicht etwa zur gerechten Verteilung der Schätze und zur Linderung der Not, sondern zum „Preise des Herrn", das heißt, zur politischen Propaganda des Kreuzes.

*

Die Lage kann nicht scharf genug umrissen werden.

Das Prinzip des politischen Roms ist so radikal wie nur möglich.

Wenn auch die Taktik in erster Linie bestrebt war, die scharfen Konturen zu verwischen, so ändert doch die Taktik nichts an der Grundhaltung!

*

Neben der Politik Roms durfte es keine andere Politik geben. Vor allem durfte es keine politisierenden oder gar

politischen Völker geben. Jeder Versuch einer völkischen Politik zog die sofortige und unversöhnliche Feindschaft Roms auf sich.

*

Aus dieser Erkenntnis begreift man den Grund der Feindschaft, die das politische Rom gegen jedes Volk, gegen jeden Staat hegt, die — auch ohne selber romfeindlich zu sein — eigene Wege gehen.

Rom verkörpert hier dasselbe Prinzip, das jede überstaatliche und damit antivölkische Bewegung vertritt.

Jeder Imperialismus, der über den Weg der Weltpolitik zur Weltherrschaft drängt, geht denselben Weg. Nur, wie schon angedeutet, schneller, da ihm in der Regel die Zeit fehlt, über die Rom verfügt.

*

Der anfängliche Nebel des Kreuzes — das war die Religion der Liebe, die als Köder zu den zu bekehrenden Völkern getragen wurde — verdichtete sich sehr bald zur Nacht, die sich lähmend über Willen, Blut und Geist der Völker legte.

*

Die Rebellionen zur Freiheit drängender Männer, die Aufstandsversuche einzelner ehrgeiziger oder verantwortungsbewußter Könige und Fürsten, die Empörungen noch gesund empfindender und über soviel Verrat verbitterter Völker wurden schnell unterdrückt.

Mit der Entehrung der Aufständischen — man denke an die Geschichte der Ketzer — wurde der entscheidende Schritt zur Tilgung auch der Erinnerung an diese Aufstände getan.

Am Aas der Gefallenen mästeten sich sehr bald die Hyänen, die noch dankbar waren, auf so billige Art ihr Vermögen, ihre Hausmacht, vermehren zu können.

*

So entstand eine „Weltgeschichte“, die keine Geschichte der Tatsachen, sondern höchstens eine Geschichte der Taktik ist.

Es hat in dieser „Geschichte“ Tausende von Kanossagängen gegeben.

*

Noch krasser als mit der Bauernschaft verfuhr die Politik Roms mit der freien Ritterschaft.

Ergreifend ist das Schicksal dieser Auslese germanischen Willens, die von Stufe zu Stufe hinabgestoßen wurde.

Die Kultur, die noch ein Walther von der Vogelweide an den ritterlichen Höfen vorfand, wich sehr bald einem skrupellosen Strauchrittertum, zu dem der politisch entrechtete und damit völkisch entwurzelte Ritter gezwungen wurde.

*

Ein Weg voller Schande und Schrecken kennzeichnet das Sinken des heldischen Streiters für Wahrheit, Recht und Freiheit zum verspotteten Ritter von der traurigen Gestalt.

Hier liegt das Schicksal eines jeden Körpers offenbar, der vom „bazillus romanus“ befallen wird!

*

Der an sich selbst verzweifelnde Ritter, der den Schmutz der Erniedrigung an seinem Leibe haften fühlte, durfte ein „reinigendes Bad des Heiles“ nehmen. Ihm stand der große Ablaß offen, der ihm für die Teilnahme an einem der männermordenden Kreuzzüge winkte!

Dadurch verlor das Rittertum auch noch den letzten Halt, die Heimat!

Wer einmal die Geschichte des Unterganges der Ritterschaft schreibt, der möge nicht vergessen, davon zu erzählen, daß sich die ritterliche Jugend, die das Kreuz nahm, zum Tode in der Schlacht drängte, um der Verzweiflung und der Schande, die sie in der trostlos gewordenen Heimat erwarteten, zu entgehen.

Er möge auch nicht vergessen, die Geschichte der wenigen, von den Seuchen und Lüsten des Orients zerfressenen Heim-

kehrer zu schreiben, die ihre Burgen zerstört, ihre Weiber verkommen, ihre Kinder fremd geworden und ihren Besitz in der Hand der Kirche vorfanden.

*

Das einstmals blühende und stolze Land des Nordraumes hatte sich — wie vom Pesthauch angerührt — verwandelt in eine Stätte des Grauens und der Lüge.

Scharen Besessener zogen, sich geißelnd und zum Himmel schreiend, Seuchen, Laster und Not mit sich schleppend, durch das Land, in dem — als Folge fehlender politischer Haltung — Rechtlosigkeit und damit Unsicherheit herrschten.

Einmal werden Männer diese Geschichte schreiben, Männer, die politisch wurden, die gelernt haben, von der Einsamkeit aus total zu schauen und zu schildern.

Sie werden die Geschichte ihrer Völker mit weinenden Augen und blutendem Herzen schreiben.

*

Das Germanentum war politisch total. Jeder war durch Pflicht und Verantwortung an das Gemeinwesen gebunden. Verrat wurde schon durch das Bewußtsein des Aufeinanderangewiesenseins erschwert.

Es gab auch kaum jemanden in der germanischen Welt, der den Verrat anders lohnte als mit dem Strang für den Verräter.

Das System der Allmende und des Ackerrechtes sicherte die Gemeinschaft vor Raubinstinkten einzelner Verkommener, aus der Art Geschlagener.

Der aristokratische Aufbau des germanischen Gemeinwesens verpflichtete den einzelnen zur Tat und zur Pflege des Gemeinsinns, das ist zur Politik.

*

Das Bild des germanischen Herrenvolkes ist vom Kreuz und seinen Politikern bewußt verdunkelt worden.

Es ist wichtig, von dem Herrentum der germanischen Völker zu wissen, um den Angriff der durch das Kreuz entfesselten Massen gegen den Begriff der Aristokratie zu verstehen.

Es ist wichtig, um das Erbe zu wissen, das in den germanischen Völkern als Sehnsucht nach wesensgemäßer Haltung wach ist.

*

Die aristokratische politische Schichtung der germanischen Völker wurde Schritt für Schritt abgelöst durch die Oligarchie der Politiker des Kreuzes.

*

Aus dem freien kriegerischen Mann wurde der Untertan.

*

Unser Denken wird sich nie zur einsamen Höhe der Wissenden und Schauenden erheben, wenn es nicht alle Wege geht, die durch die Erniedrigung des untergehenden Jahrtausends führen.

Der Abgrund ist zu groß, als daß man ihn im Sturmlauf zu überspringen vermöchte.

Es gibt keine Tat ohne Bewußtheit, keine Bewußtheit ohne Wissen!

*

Es ist schwer, in Gedanken die Wege aufzuspüren und zu gehen, auf denen aus dem politischen Germanen das Schaf der großen Herde wurde.

Die Wege der Erkenntnis aber sind bedeutungsvoll.

*

Da die Männer des Nordraums noch auf dem ersten Marsche in die Macht waren, als das Kreuz Asiens gegen sie errichtet wurde, darf man es ihnen nicht zu sehr als Abwertung anrechnen, daß sie ein Staatsdenken noch nicht kannten.

Das Staatsdenken beginnt erst nach Beendigung des Marsches, erst dann, wenn die Zeltpflöcke eingeschlagen sind und der Besitz abgegrenzt ist.

Dazu aber kam, wie wir wissen, der Nordraum nicht.

*

Es ist ein Zeichen schiefer politischer Schau, den Franken Karl als den Staatsmann des Nordraumes zu preisen oder ihn gar als den Staatslehrer der germanischen Völker zu ehren.

Karl war Imperialist. Er zwang den Nordraum unter seinen Willen.

Von Rom und vom Kreuz aus gesehen mag dieser Wille politisch ausgerichtet gewesen sein.

Vom Nordraum aus gesehen aber war er einer der größten Hemmnisse der totalen nordischen Entfaltung.

*

Die Politiker des Kreuzes entwerteten den Nordraum so lange, bis das nackte Leben der Menschen der einzige „Wert" war.

Die Politik der Entwertung, der „Expropriierung", ist überhaupt in entscheidenden Augenblicken erfolgreich angewendet worden.

Dadurch wurde ein Volk planmäßig an die primitivste Sorge, an die der Ernährung von einem Tag zum andern, gefesselt.

Ein durch „Expropriierung" verelendetes Volk unterscheidet sich grundsätzlich durch seine Haltung von einem durch bewußtes Opfer verarmtes Volk: das freiwillig verarmte Volk trennt sich für eine große Sache von seinem Eigentum. Es wächst durch das Opfer.

In der freiwilligen Armut liegt die Größe der Gesinnung, die sich in der Hingabe zu beweisen sucht.

Die Expropriierung stößt das Volk in tiefste Verzweiflung, da es nur die Nacht des Elends sieht, die durch kein Leuchten einer Idee erhellt wird. In Zeiten solchen Elends erwachen die

übelsten Instinkte in einem Volke: der Kampf aller gegen alle, der aus Gier und Angst geboren wird.

Die Gesinnung zur freiwilligen Armut eines opferbereiten Volkes in den Jahren 1813 und 1914 in Vergleich mit der Gesinnung entfesselter Triebhaftigkeit in den Jahren der Inflation von 1919 bis 1923 sind überzeugende Beispiele.

*

Alle über den Tagesbedarf hinausragenden Werte wurden von den Politikern des Kreuzes mit Beschlag belegt: Landbesitz, Wirtschaft, Waren auf geistigem und materiellem Markte. Dazu aber auch alle auftauchenden „Ideen". Bezeichnend dafür ist die Linie vom katholischen Kapitalismus des Mittelalters über die katholische Siedlungspolitik in den Jahren nach dem Kriege bis zur erbitterten Erziehungs- und Ehepolitik der Kirche in unseren Tagen. Daneben läuft die ideeliche Linie des katholischen Konservativismus zum katholischen Sozialismus.

*

Die Geschichte der Unfreiheit des Nordraumes ist mit wenigen Strichen zu umreißen:

Der unfrei gewordene Bauer begab sich unter den „Schutz" und damit unter die Hörigkeit des Ritters, der wiederum als Höriger politisches Objekt der Kreuzträger und der diesen hörigen Fürsten war.

*

Sehnsüchtige Söhne der Unfreien verbluteten als Soldgänger, als Reisläufer, als Landsknechte in aller Herren Länder.

*

Eine wertvolle Schicht unzufriedener Söhne fand sich in den Städten zusammen.

Hier blüten für kurze Zeit die Stände auf. Sie wurden die Geldquellen, aus denen der große Politiker zu Rom die Mittel zur Macht schöpfte.

Zu mächtig allerdings durften auch die Stände nicht werden. Sie wurden zu gegebener Zeit den Gegenspielern, den machthungrigen Fürsten und Rittern, ausgeliefert.

Ein gewaltiger Aderlaß erfolgte in gewissen Abständen durch die Foltern und Scheiterhaufen der Inquisition.

*

Auch die Geschichte der Städtebünde, ihrer Entstehung und vielmehr noch ihres Unterganges, muß noch geschrieben werden!

*

Der Hunger nach Wissen und Bildung konnte nur auf den geistigen Märkten gestillt werden, auf denen wiederum ausschließlich die Politiker des Kreuzes ihre Waren feilboten und eifersüchtig darüber wachten, daß nicht unabgestempelte Ware in Verkehr kam.

Die Politik Roms war immer und überall ausschließlich.

*

Als der Humanismus begann, einen eigenen Warenstand auf dem Markte des Geistes zu errichten, wurde diese Konkurrenz sehr schnell von Rom aufgekauft. Der anfänglich revolutionäre Erasmus schwor seinen Treueid auf Rom. Der beginnende Krieg zwischen „Aristoteles und Platon" endete mit einem Konkordat zwischen beiden Parteien.

Erasmus hatte es leicht, sich zu Rom zu bekennen im Hinblick auf das an allen Fronten versagende und zusammenbrechende Wittenberg.

Damit aber vermochte Erasmus doch nicht, den mißlungenen Vorstoß in ein Neuland zu verschleiern. Im Streite Erasmus—Hutten siegte der unbestechliche und zur Totalität drängende Hutten.

*

Mit dem mutigen Bekenntnis zum Leben stießen trotz allem immer wieder Einsame und Einzelgänger in das Neuland des Lichtes vor und riefen die Jungen der Völker des Nordraumes zur Nachfolge auf.

Diese Einsamen und Einzelgänger hatten von Anbeginn ihres Protestes den sicheren Tod vor Augen. Daß sie trotzdem vorstießen, adelt ihre Tat zum Heldentum.

Den wenigen Bekennern wurden die Jungen, die Welt und Leben verherrlichten und damit „Gott lästerten", ausgerissen!

*

Auf den Schlachtfeldern des Geistes und des Willens fielen die Brüder und Söhne derer, die ihr Blut auf den Kreuzzügen der Kirche vergossen hatten.

Das ist ein Zug des Mittelalters: die Politik war das Vorrecht des Weltherrschers zu Rom. Politische Betätigung war ausschließlich seinen Kreaturen in dem von ihm gewollten und geduldeten Ausmaß vorbehalten.

*

Wer außerhalb dieses Rahmens Politik als Äußerung seines Wesens, seiner Gesetzmäßigkeit verkündete und lebte, konnte es nur mit dem letzten Mut des Sterbenden tun.

*

Ein „guter Untertan" war unpolitisch. Bis in das 20. Jahrhundert hinein war die Ruhe das Zeichen der „Wohlgesinnung".

*

Dadurch eben konnte der große Politiker zu Rom die Maschen seines Netzes immer enger über die Welt ziehen.

*

Den im Kern noch kriegerischen Menschen des Nordraumes blieb auf Jahrhunderte nur die einzige männliche Haltung des

tapferen Sterbens als Ausdruck und Abschluß eines mutigen Lebens.

Das mutige Leben aber fand auf Erden keine Aufgaben. Jahrhunderte hindurch, bis in die Jetztzeit, drängte sich die junge Mannschaft zum Kriege, also zum Sterben.

Der Krieg galt als Bekenntnis zum einzig lebenswerten, zum totalen Leben.

Im Krieg allein vermochten die vom Kreuz überlagerten und überschatteten innervölkischen Werte wieder zu leuchten.

Das Fehlen der Politik im Leben und als Leben macht das „Leben" selbst für den nach Inhalt suchenden völkischen Menschen sinnlos.

Das Schicksal eines Heinrich von Kleist ist nicht „interessant", es ist vielmehr symptomatisch.

*

Es ist das in seiner weltgeschichtlichen Bedeutung gar nicht auszumessende Verdienst Preußens, dem Nordraum ein politisches Sein vorgelebt zu haben.

Preußen kannte — das war die Voraussetzung seiner Freiheitlichkeit — keine Rücksicht, kein Rückwärtsschauen, auf dem Wege seines Werdens.

Es war denkbar arm. Arm in jeder Beziehung.

So arm, daß es in den Augen der Welt wertlos war.

Es lohnte sich nicht, Preußen in die Waagschale des Großen Politikers zu werfen.

*

Die Mark forderte vom ersten Hohenzollern, der unter dem Hohngelächter der Welt in die „Streusandbüchse" einzog, den Einsatz der Macht eines totalen Willens zum Leben.

Er wurde vor die Entscheidung gestellt, entweder total zu siegen oder in der Lächerlichkeit unterzugehen.

Ein Ausweichen gab es von Anbeginn des Preußentums nicht.

*

Preußen fand sich zum Männerbund, über den ein Ordensoberer als König herrschte.

Die gemeinsame Not völliger Isolierung formte die Bevölkerung zur Schicksalsgemeinschaft und darüber hinaus zum Staat.

Die Not, die nur das fanatische Bekenntnis zum „Dennoch", zum Vorwärts und Aufwärts kannte, schmiedete die Waffe des totalen Willens.

*

Der Große Kurfürst errang durch diesen Einsatz eine Macht, die bis dahin nur ganz großen Potentaten vorbehalten und erreichbar war.

Das Geheimnis seines Erfolges liegt in der Mobilisation der innervölkischen Werte, im Ausschalten des Reisläufertums und im Appell an die opfer- und einsatzbereite kriegerische Tüchtigkeit.

So konnte er eine mit dem Dynamit eines geballten Willens geladene Truppe gegen den überlegenen Feind zum Siege führen.

*

Friedrich Wilhelm I. brachte ein neues wesentliches Moment in das preußische Gesetz: die Ehre.

Und zwar die Ehre des Dienens, des bewußten Opfers, der gewollten Entbehrung, der durch den Willen geheiligten Armut.

Er schuf die in der Ehre des Dienens stehende, schlecht bezahlte aber fanatisch treue Beamtenschaft.

Erst durch seine bis ins kleinste gehende Vorarbeit war die völlige Entfaltung des preußischen Gesetzes unter Friedrich dem Großen möglich.

*

Der Große Politiker zu Rom war völlig überrascht, als er die Entfaltung eines außerrömischen Gesetzes bemerkte. Als er zuschlug, war es bereits zu spät: das Gesetz hatte gelebt, geleuchtet und gewirkt!

*

Friedrich Wilhelm wähnte sich calvinistischer Christ. Er kämpfte aufs schwerste mit den Versuchungen des Pietismus und Quietismus.

Friedrich der Große lebte bereits bewußt in der großen Ordnung des Gesetzes.

So wuchs er über seine Vorgänger hinaus ins Ungeheuerliche. So wurde er Mythos.

*

Die Kulturstaaten standen dem „barbarischen" Preußen fassungslos gegenüber. Sie konnten es nicht begreifen, daß Preußen die Politik seiner Wesenhaftigkeit zu leben begann.

*

Die süddeutschen Staaten führten das glanzvolle Leben von Vasallen, denen Prunk mangelnden Lebensinhalt ersetzt. Sie kreisten um das Licht einer fremden Sonne.

Preußen lebte durch unerhörte Opfer kraft eigenen Gesetzes. Es lebte total!

*

Man warf Preußen vor, es verlange in seiner Politik, um überhaupt politisch wirken zu können, den Kadavergehorsam.

Dieser Vorwurf ist ungerecht.

Der Kadavergehorsam ist ein durchaus christliches Erzeugnis, er schaltet die eigene, zesetzmäßige Wesenhaftigkeit aus.

Preußen forderte die soldatische Disziplin vom ganze Volke. Es adelte damit das Volk. Preußen ging bewußt von der Wertigkeit der gesetzmäßigen Wesenhaftigkeit aus und ordnete sie in die höhere Einsicht des Führers ein.

„Kadavergehorsam“ verlangt der „Hirt“ von seinen „Schafen“, die in der Hürde grasen dürfen, aber auch dieses Grasen ist nur erlaubt, damit der Hirt den Nutzen hat.

Deutlicher: Das Kreuz fordert die Unterwürfigkeit, „weil ich Jesu Schäflein bin“.

Disziplin geht aus von der Erkenntnis des eigenen Wertes und mündet in der Gemeinschaft der Wertigen, die dem Führer wissend vertraut.

Das Kreuz ist vom Gesetz so weit entfernt wie „das Schäflein“ vom denkenden und wesensbewußten Menschen.

*

Die Falschmünzer waren zu jeder Zeit am Werke, die Disziplin in den Kadavergehorsam umzumünzen und diese gefälschte Münze in den Handel zu bringen.

*

Zwischen der auf dem Charakter gegründeten Disziplin Preußens und der nihilistischen Demut des christlichen Kadavergehorsams klafft ein unüberbrückbarer Abgrund.

*

So nur ist es zu verstehen, daß die in Wahrheit freien Geister sich danach sehnten, sich an das preußische Gesetz binden zu können.

*

Preußen ist nicht zu verstehen von der Perspektive des Gamaschenknopfes aus, wohl aber mit dem Gamaschenknopf! Auch der häufig kritisierte Gamaschenknopf war Teil der preußischen Totalität, war Teilordnung in der großen Ordnung.

*

Vor allem darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die Menschen Preußens — wie alle Menschen der Völker des Nordraumes — aus einem Zustand tausendjähriger Müdigkeit unter

dem Schatten des Kreuzes kamen. Es war nicht zu verlangen, daß alle Preußen — die geborenen und die wahlverwandten — nun plötzlich auf Anhieb ausgerichtet und wach aus sich selber wurden.

Die Disziplin war nötig als Richtschnur auf dem Wege zum Wachsein. Selbst die nicht ausgeschlossen, die mit dem Krückstock eines Friedrich Wilhelm gehalten wurde.

*

Wäre Preußen im Gesetz geblieben, so hätte es den Nordraum kraft der Härte seines Willens zu einem Reiche geschweißt.

Schwächlinge auf dem Thron eines Friedrich vertaten das Erbe.

*

Die dem Gesetz feindliche, aus Gleichgültigkeit geborene Toleranz (sie hat mit überlegener Großzügigkeit und vorausschauender Pflege innerlicher Werte nichts gemein) — eine Folge geistiger Unsicherheit und leiblicher Schwäche — hat den soldatischen Geist der Mannschaft zermürbt und aufgerieben.

Westlerische „Ideen" entkräfteten die preußische Haltung und entwerteten die preußische Ordnung.

*

Als Napoleon, der große Imperialist des ordnungsfernen Westens, über den Rhein gegen den Osten zog, war das preußische Gesetz schon längst verraten.

*

Weltbürgertum, Bildung, Geist, „Freiheit" waren die Schlagworte, die dem Imperialisten, die Tore sprengend, vorausliefen.

Der Imperialist kümmerte sich selbst nicht im geringsten um die Phrasen, die man — die eigene Unsicherheit umschleiernd — an seinen Namen hängte. Er drückte der ihm

erreichbaren Welt den Stempel seines entwurzelten Willens auf.

*

Eine lebenerhaltende und lebenzeugende Politik ist nach dem Ausbruch des sehnsüchtigen Freiheitswillens, der zu den Taten von 1813 führte, im Nordraum und auch im Kernland Preußen nicht mehr zu finden.

Männer wie Nietzsche und Bismarck blieben Einzelgänger, deren Rufen im Winde verhallte.

*

Das „Volk" war dem Gesetz entfremdet in den Zeiten, da man den gewinnsüchtigen Kleinbürger als mutigen „Unternehmer" feierte. Es fand — von den „jenseitigen" Mächten geschickt geführt — auch nicht mehr zum Gesetz zurück, sondern vertändelte sich in Strömungen.

Als Bismarck in seinem Ansatz zu totaler Politik dem großen Politiker in Rom gefährlich wurde — Bismarck war der einzige, der dem Schachzug des zur Unfehlbarkeit erhobenen Herrn der Welt entgegenzutreten den Mut, das Wissen und den Willen hatte — und der „Kulturkampf" (in Wirklichkeit war es ein Kampf um das Primat der Politik) entbrannte, war das „Volk" ahnungslos, worum es eigentlich ging. Die Bannerträger des Kreuzes verstanden es, in der Welt das Gerücht auszustreuen, der preußische Barbarismus versuche, die römisch-abendländische Kultur anzugreifen.

Von diesem Zeitpunkt ab verwies der Politiker zu Rom das soeben im Kriege von 1871 mühsam und notdürftig zusammengeflickte Deutschland aus dem Abendland und wies es in den Raum des „kulturlosen" Ostens.

Bismarck selber verlegte folgerichtig den Schwerpunkt seiner Politik aus dem Westen heraus in den Osten.

Er ist nach Friedrich dem Großen der Begründer der Nordostraum-Politik.

Das Kaiserreich dagegen hängte sich an den Westen und verzettelte seine Kräfte im Bestreben, als westliche Macht be-

stehen zu können. Dieses Bestreben äußerte sich vornehmlich in der Kolonialpolitik und im Vernachlässigen der sich bietenden Möglichkeiten im Osten.

Durch das gesetzesferne Umhertaumeln geriet Deutschland in die ihm selber unbewußte Isolierung. Nicht in die Isolierung des Starken! Es taumelte in jede Schlinge, die der Herr der Welt auslegte.

Der Weltkrieg verlief planmäßig mit dem ungeheuerlichen Substanzverlust für den gesamten Nordraum und endete mit der bis ins kleinste ausgeklügelten Zerstückelung und Knebelung Deutschlands.

Die Zeit der „Parteien" brach herein.

Parteien, Teile! Kann man die Erhebung gegen die Totalität, gegen die allein lebensberechtigte Ganzheit, treffender benennen?

*

Es ist wichtig, den Unterschied zwischen demokratischer Partei und aristokratischer Auslese zu wissen.

Die Partei ist — ihrem demokratischen Sinn entsprechend — anonym, sie bewegt sich mit ihren Konkurrenzparteien auf einer Ebene.

Die Auslese steht auf einer anderen Ebene. Sie steht über den Parteien und ist unabhängig von ihnen.

Sie ist weithin sichtbar und trägt bewußt die Verantwortung.

Dafür aber herrscht sie auch!

Partei arbeitet für die Mehrheit, Auslese kämpft für die Gemeinschaft. Partei hat Rücksichten zu nehmen und endet im Kompromiß, Auslese ist vorausschauend und gestaltend, sie bindet sich an keinerlei „Rücksichten".

Partei ohne Popularität ist undenkbar. Auslese hat den Mut zur Einsamkeit und nimmt das Odium des Unbeliebtseins auf sich.

Partei wendet sich darum zwangsläufig an die Masseninstinkte, Auslese appelliert an Heroismus und Ehre.

Partei muß in der Konsequenz ihrer Abhängigkeit von der Masse die Wahrheit verschleiern, Auslese dagegen hat den Mut zur Wahrhaftigkeit von Schau und Forderung.

*

Wer in der Partei denkt, kann nur im Teile denken.
Darum: wer ein Volk zerstückeln will, gibt ihm Parteien.
Die Auslese allein kann im ganzen denken.

*

Die „Verfassungen", die einem Volk durch Kompromisse der Parteien gegeben werden, führen ausnahmslos in die Wüste der Verzweiflung.

*

Das Kaiserreich war planlos genug, Parteien aufkommen zu lassen und damit den Partikularismus — auch den geistigen — anzuerkennen.

*

Als Folge davon machte sich allerorts ein Anwachsen der lauten Betriebsamkeit bemerkbar.
Sie ist das völlige Gegenteil der schöpferischen Unruhe.
Sie kann bezeichnet werden als Blähungen einer satten, faulenden Zeit, die nichts gemein haben mit den Wehen neuen Werdens.
„Betriebsamkeit" ist die Lebensäußerung der Masse.

*

Die Betriebsamkeit erfindet Tagesideen und berauscht sich an ihnen. Sie lebt von Tagesgenüssen.
Politik verwechselt sie mit der Phrase.
Sie verkleidet die vorhandene Leere mit dem Schlagwort und ist nicht müßig, sich selbst zu preisen.

*

Die Öffentlichkeit des Kaiserreiches war erfüllt von der Betriebsamkeit und ihren Folgeerscheinungen.

*

Erst im Donner des Weltkrieges verstummte das Geschrei.

Das Schlagwort fiel, und die Leere gähnte.

Vor der Majestät des Todes verblaßte die Phrase. Vor allem auch die religiöse.

Weder der Byzantinismus patriotischer Kreise noch die Haßparolen nihilistischer Gruppen erwiesen sich fähig, auch nur einen Tag des Grauens zu überstehen.

*

Die Sehnsucht nach Haltung wuchs. Der Grad der Sehnsucht wurde das Maß, mit dem der Krieger gemessen wurde.

Das Grauen war zu groß, als daß die Bibel dem Soldaten einen Trost hätte geben können. Dafür erhob sich der Mut des Kriegers an den gewaltigen Forderungen Nietzsches.

*

Es hat erst der unerhörten Erschütterungen des Weltkrieges bedurft, um die Scheinwelt des vergehenden Jahrtausends völlig zu zerstören und die Erbärmlichkeit des Scheintrostes, den man bereitwillig als Ersatz für die fehlende Haltung nahm, aufzuzeigen.

*

In den vergasten Trichtern des Niemandslandes wurde die „Weltanschauung" des christlichen Bürgertums und die der braven Untertanen (auch der militärischen!) zerbrochen.

Die Krieger, die zur Haltung gefunden hatten, wuchsen über den Schatten des Kreuzes hinaus in eine neue, harte und wahrhaftige Welt.

Alles Unwesentliche fiel von ihnen ab.

Wer nicht ganz werden konnte, zerbrach an seiner Halbheit.

*

Kein Trost des Himmels und der Erde vermag die Wesenhaftigkeit zu ersetzen.

*

Eine unüberbrückbare Kluft tat sich auf zwischen den Kriegern und den fassungslosen Bürgern der Heimat.

Es war die Kluft zwischen zwei Jahrtausenden.

Die bürgerliche Heimat mußte zerbrechen.

Auch als sie — geführt von getarnten, feindlichen Mächten — den Stoß gegen das Kriegertum führte und ihm die Waffe aus der Hand schlug, tat sie das im Wahn, mit einem Schlagwort, mit der Phrase. Sie tat es ohne eigene Idee und erst recht ohne eigene Haltung.

*

Die Idee der Nation hatte sich im Kriegertum verkörpert, in der Heimat war sie noch nicht geboren.

*

Es ist dem neuen Jahrtausend vorbehalten, dem Volk das Wissen um seine Seele und damit die Voraussetzung zur Haltung zu geben.

*

Die wissenden Krieger, die vom tödlichen Eisen verschont blieben, kehrten als Ideenträger in die fremdgewordene Heimat zurück.

*

Wohin sie auch kamen: der Schatten des Kreuzes verblich unter ihrem Schritt.

Sie trugen in die Nacht des Chaos, der Haltungslosigkeit, der Verzweiflung und des Hasses das Leuchten ihres Glaubens an die Gesetzmäßigkeit.

Dieser Glaube machte sie stark, dem Ansturm der entfesselten Unterwelt zu trotzen und das Dennoch der Haltung auf die wehenden Fahnen zu schreiben, mit denen sie die Schwelle des Jahrtausends überschritten.

Die Haltung befähigte sie, den Netzen der Widersacher zu entgehen und sie im entscheidenden Augenblick zu zerreißen.

*

Man darf nie vergessen, daß in Deutschland nach 1918 sich hauptsächlich drei Gruppen brüsteten, der Gemeinschaft der Krieger den Todesstoß versetzt zu haben

- die Gruppen des Kreuzes (von Moenius über Dehn zu Tillich),
- die Gruppen der internationalen Wirtschaft, die Deutschland zum Hungertod verurteilten (das ist das Judentum),
- die Gruppen des wurzellosen Intellektualismus (das ist das Freimaurertum mit seiner Krönung im Bolschewismus, das ebenfalls von den beiden anderen Gruppen Nahrung erhielt).

Diese Gruppen zogen in der Verfolgung ihres Vernichtungsplanes an einem Strick. Und dieser Strick war um den Hals des kämpferischen germanisch-deutschen Nordraumes gelegt.

*

Die kleineren Gruppen und Grüppchen, die sich am Todesstoß gegen das kriegerische Herz Deutschlands beteiligten, waren ausnahmslos in geistiger oder materieller Abhängigkeit von den drei Hauptgruppen.

*

In der Zerstörung völkischer Werte waren diese Gruppen Bundesgenossen. Dieses Bündnis wurde dann nach Erreichung der ersten Etappe des großen Zieles gelöst.

Von da ab wurden sie sich die schärfsten Konkurrenten.

Das zeigt sich in der Folgezeit.

*

Das Schlachtfeld jedoch blieb der Nordraum.

*

Man darf nie vergessen, daß das Kaiserreich, als es sich der heuchlerisch angebotenen Vermittlung des Papstes bedienen wollte, als Voraussetzung der Verhandlungen seine Grenzen dem Stoßtrupp Roms öffnen mußte, den Jesuiten!

Ein „christlicher" Frieden kam nicht zustande, die Jesuiten aber waren in Deutschland!

*

Man darf nie vergessen, daß die Jesuiten (Erzberger) im deutschen Osten dem Judentum die Grenzen zur Ausplünderung des deutschen Raumes öffneten.

*

Vor allem aber darf man nicht die Namen derer vergessen, die das Todesurteil Deutschlands unterzeichneten. Man darf die Namen um der Gruppen willen nicht vergessen, die hinter ihnen standen.

Vergessen war die Torheit des Jahrtausends des Traumes. Vergeben und vergessen war die „Tugend" des gedankenlosen Bürgertums.

Diese Namen stehen unauslöschlich im Buch der deutschen Schande:

Erzberger,
Rathenau,
Kaas,
Wilson,
Dawes.

Die vielen anderen Namen sind nicht so wichtig, weil ihre Träger mehr oder weniger Handlanger waren.

*

Wer einst die Geschichte der deutschen Schmach schreiben wird, dessen Herz wird bluten bei der Schilderung des Abgrundes, in den das deutsche Volk getrieben wurde:

während, geführt von den hörigen Parteien, Deutschland sich selbst zerfleischte, begann an den Grenzen die Zerstückelung deutschen Raumes.

*

Wer den großen Plan zur Austilgung des deutschen Namens verfolgt, stößt immer wieder auf die fünf Namen.

*

Alle Wege der Schande und der Verzweiflung mußte der deutsche Mensch gehen, bis er, bettelarm geworden, vor der Aufgabe seines Letzten, seines nackten Lebens, stand.

Da endlich öffnete er sein Ohr dem Rufe der Gesetzmäßigkeit.

Da riß er, zum Schrecken der siegesgewissen Feinde, die Binde von den Augen und wurde sehend, wurde politisch.

Da erkannte er, was er verloren, *aber auch das, was er wiederzuerringen hatte.*

*

Der Begriff ist so entwertet worden wie der des Lebens überhaupt.

Politiker?

Allenfalls ein etwas anrüchiger Beruf, dem der „ehrsame Bürger", der „anständige Militär", der überlegene „Gebildete" peinlich aus dem Wege ging.

„Berufspolitiker" durfte höchstens der „Gescheiterte" werden.

Allenfalls war die Politik noch Liebhaberei gewisser verantwortungsloser feudaler Kreise.

Der Mensch, der etwas auf sich hielt, blieb der politischen Atmosphäre fern und ging in seiner „privaten Sphäre" unter.

*

In der Not des Krieges und der Nachkriegszeit erwies sich die früher so gepriesene private Sphäre als nicht zuverlässig im bürgerlichen Sinne.

Die Erkenntnis des Miteinandergehenmüssens dämmerte auf.

Die Schranken, die die private Sphäre von der Gemeinschaft trennen, begannen zu fallen.

Die Gruppen, die das Todesurteil gegen Deutschland gesprochen hatten, merkten die Gefahr, die in der deutschen Erkenntnis für ihre eigenen Pläne lag.

Sie bemühten sich, dem deutschen Volk die private Sphäre völkischer Uninteressiertheit zu erhalten.

Sie wußten, daß nichts so unangenehm werden könnte, wie ein deutsches Erwachen, darum versuchten sie bis zuletzt, ihre getreuen Hilfstruppen, die Parteien, zu erhalten.

Ein Hinsiechen des deutschen Körpers, der den Todeskeim der Zersetzung in sich trug, erschien ihnen weniger auffällig als eine öffentliche Hinrichtung.

Die politischen Parteien sollten bleiben, um die politische Einheit nicht Wirklichkeit werden zu lassen.

*

Von diesem Denken her ist die Wichtigkeit der Forderung zur Totalität zu verstehen.

Wer diesen Weg des Denkens geht, versteht den Haß der „Welt" gegen Deutschland, das die Botschaft des heraufsteigenden Jahrtausends verkündet, des Jahrtausends, das den drei imperialistischen Gruppen den Tod bringen wird.

Deutschland verkündet die Botschaft der Nationale, die Botschaft der eigenen Gesetzmäßigkeit aller Völker.

Deutschland will die Wirklichkeit des totalen Staates leben.

*

Das ist der Sinn der Politik des neuen Jahrtausends.

*

Der politische Mensch, der Mensch des Jahrtausends des Willens und der Bewußtheit, stellt die Ganzheit seines

Wesens in die Gemeinschaft, mit deren Größe und Erniedrigung er unlöslich verbunden, für deren Kraft oder Schwäche er persönlich haftbar ist.

Hier gibt es keine Teilgebiete mehr, hier hat die Forderung der Totalität die Herrschaft angetreten.

*

Der politische Mensch hat den Politiker, den Parlamentarier, überwunden.

*

Erst dort beginnt das Verständnis für den Sinn der Politik, wo die Erkenntnis aufgestiegen ist, daß die Politik die höchste Krönung des in der Gemeinschaft zusammengeschlossenen völkischen Willens ist.

Der völkische Wille aber ist die Lebensäußerung der Auserlesenen, der Wachen und Wachsenden eines Volkes.

*

Der bürgerliche Politiker, der Parlamentarier, stirbt bei der Geburt des neuen Jahrtausends und mit ihm stirbt zur selben Stunde der Priester.

Sie beide sind Erscheinungen eines unfreien und unsicheren Zeitalters.

Sie sind Zeichen der Unmündigkeit der Völker.

*

Mit dem Tode des Parlamentariers und des Priesters sterben auch alle Glückseligkeitsverheißungen im Diesseits und Jenseits, es sterben die selbstsüchtigen Wünsche nach unerreichbaren goldenen Schlössern.

*

Die totale Politik des neuen Jahrtausends gibt keine Verheißungen, sie richtet keine Lockungen an den Appetit irgendwelcher Gieriger.

Sie ist der Todfeind bürgerlicher Behaglichkeit.

Das Verkettetsein an die Schicksalsgemeinschaft der Nation beendet alle Voraussetzungen für das Gefühl der Entrücktheit, der überweltlichen Geborgenheit.

Der politische Mensch fühlt sich nicht als „Gast auf Erden", er weiß sich als Gestalter berufen.

*

Die Zeit der totalen Wesenhaftigkeit beginnt, und damit beginnt die Zeit des kriegerischen, des gefährlichen Lebens, — Nietzsche!

*

Das kriegerische Leben erfordert nicht allein das Leben unter Waffen, es fordert mehr: die ständige Bereitschaft des ganzen Menschen, vornehmlich die seelische, willensmäßige Bereitschaft, den totalen Einsatz aller Werte, den Einsatz auch der letzten Reserven, den Einsatz ohne Reservate.

*

Idee und Wirklichkeit verbinden sich im totalen Leben zur Einheit. Damit ist das Ende des bürgerlichen Dualismus gekommen, damit stirbt die private Sphäre, die individualistische, die egozentrische Sphäre, damit aber beginnt zugleich die Zeit der Anerkennung des Wertes der Persönlichkeit.

*

Es soll den Verteidigern der Reservate in den Ohren gellen:

Es gibt keine Sonderinteressen, so wenig wie es Inseln des „Glaubens" geben wird, auf die sich der am Leben und den Forderungen und Erfordernissen zerbrechende Schwächling retten kann.

Der Strom des Lebens, der totalen Wesenhaftigkeit, überspült alles, reißt alle aus dem Sonderdenken aufgerichteten Schranken fort.

Und mit sich führt er die zum Einsatz bereiten und zur Tat entschlossenen Menschen vorwärts, der Sonne des neuen Jahrtausends entgegen.

Die Geburt des Jahrtausends ist Stunde des Gerichtes:

Ungefestigten, haltlosen Menschen wird das Steuer ihres Lebens aus der Hand geschlagen, sie werden untergehen.

*

Der Weltherrscher zu Rom hat sich in dem von ihm geformten Zeitalter zu sehr enthüllt, als daß heute sein Versuch, sich als „alten Mann mit Neigung zur Wohltätigkeit im Namen des dreieinigen Gottes" zu tarnen, Aussicht auf Erfolg hätte.

Seine Zaubersprüche werden wie seine Bannflüche ein Nichts vor der Entschlossenheit des totalen, des politischen Menschen.

Auch die Gruppen, die sich hinter den anderen Namen verbergen, versuchen vergeblich, ihr imperialistisches Wollen hinter wohlklingenden Schlagworten zu tarnen: aus den Reihen der politischen Menschen sind ihnen Gegenspieler erwachsen, die dreierlei vor ihnen voraushaben:

den persönlichen Mut, der die totale Erkenntnis mit der entschlossenen Tat krönt,

die Furchtlosigkeit, die die Lebenshaltung des heroischen Realismus kennzeichnet,

das Verhaftetsein in der Gemeinschaft der Auslese des Blutes, die das ewige Leben der Nation verbürgt.

*

So beginnt der politische Mensch — fern den Eintagsimperialismen, fern allen überirdischen Ideen und Denkgebäuden — im Jahrtausend zu denken.

Dieses politische Denken wird das Chaos planmäßig überwinden und der Welt durch das Gesetz die Ordnung wiedergeben, die natürliche Ordnung und damit die zutiefst „gött-

liche" Ordnung, die vom Kreuz im Namen eines demiurgischen Teilgottes aufgehoben werden sollte.

*

Der Sinn der totalen Politik erfordert es, daß jeder Einzelne der Nation vor die Entscheidung geführt wird.

Der Staat muß den Menschen die Erkenntnisse vermitteln, ihnen die Wege vom alten ins neue Jahrtausend vor Augen führen: die Entscheidung liegt im Menschen selbst, in seinem Charakter.

Der Staat ist Bildner: Schöpfer ist der Mensch allein.

Darum aber muß der Staat um des Lebens der Nation willen, deren zeitlicher Erbpfleger er ist, ständig an die lebensträchtige Substanz des Volkes appellieren, darum darf er in der Konsequenz der Erkenntnisse nicht vor dem Zerbrechen der Minderwertigen zurückschrecken.

*

Die Führer der Nationen müssen den in einem vergangenen Jahrtausend verunkrauteten Acker ihrer Völker durchpflügen und durcheggen, bis der reine und gesunde Boden wieder zum Vorschein kommt, der Mutterboden, der den Keim der Ewigkeit zur Frucht empfangen darf.

*

Um die Spannung zu erhalten, muß der Staat immer neue, immer tiefere, immer erschütterndere Forderungen aufstellen, die die Starken anspornen und die Schwachen abstoßen.

Der schwache und damit willkürliche Staat schaltet die wahren und schöpferischen Spannungen aus. Er erzeugt damit die Luft des Treibhauses, in der das Echte fault und das Schwache nach rascher Scheinfrucht dennoch abstirbt.

*

Politik ist niemals allein das Trachten nach Erfüllung des Erreichbaren. Das „Erreichbare" ist ein sehr dehnbarer Begriff.

Politik ist vielmehr der planmäßige, kluge Einsatz aller Werte zur Gestaltung und Erfüllung des Gesetzes.

Politik ist niemals allein Mittel zum Zweck, sondern totale Gestaltung des Wahrhaftigen, des Wesensgemäßen selbst.

*

So wird Politik zur höchsten ethischen Lebensäußerung. So wächst Politik aus den Niederungen und Wirren des Alltags in die reine Höhe der totalen Idee, in den Lebensbereich der Starken.

So wird Politik zur Offenbarung des Wesens der Nation, so offenbart sich in ihr der tiefste Lebenssinn: der Wille zum Wirken.

*

Diesen Willen für die Gemeinschaft des Volkes zu realisieren, ist der Sinn der Politik des totalen Staates.

*

Die Haltung des heroischen Realismus ist im bürgerlichen Sinn „unliebenswürdig", unverhüllt in ihrer Wahrhaftigkeit.

Darum zieht der totale Staat den Haß der imperialistischen, der anonymen und der obskuren Mächte auf sich, weil er in seiner Ganzheit keine Bresche mehr bietet für die private Sphäre, in der außervölkische und außergemeinschaftliche Vorhaben ihre Ziele erreichen können.

*

Der Sinn der Politik ist ausgerichtet auf die Einheit, auf die Ganzheit der Nation: das ist die erste These der Neuzeit, das ist der erste Meilenstein auf dem Wege, der in das Jahrtausend des Willens und der Bewußtheit führt.

Diplomatie

Das vorige Jahrtausend lehnte die Politik als verderblich für den Charakter ab.

Das neue Jahrtausend geht vom Charakter als Vorbedingung für die totale Politik aus.

Darin liegt einer der entscheidenden Unterschiede zwischen den beiden Jahrtausenden begründet.

*

Politik, im bürgerlichen Sinne als Teilgebiet betrachtet, war vornehmlich dazu da, Störungen wie Kriege oder Handelssanktionen abzubiegen oder aber gegebenenfalls die Schuld an diesen mißlichen Zwischenfällen dem Gegner zuzuschieben.

Die Äußerung der Politik wurde zur unwahrhaftigen, aber liebenswürdigen Geste, soweit sie über die Grenzen des Volkes reichte.

Politik wurde zur Phrase dem Bürger des Volkes gegenüber, der um seines ruhigen Schlafes willen nichts von der Wahrhaftigkeit wissen wollte oder der nichts wissen sollte, um im Gehorsam gehalten zu werden.

*

Einem „Politiker" zu trauen, war das Zeichen eines grenzenlosen Optimismus, einer kindischen Vertrauensseligkeit.

Das Gebaren des Politikers war darauf gerichtet, sein Vorhaben zu verschleiern. Dazu bediente er sich der „Diplomatie".

*

Ein „diplomatischer Mensch" mußte schlechthin schlau, gerissen, gerieben, farblos sein, um sich dieses Beiwort zu verdienen.

Er mußte, um diplomatisch zu sein, sich bis zur Unkenntlichkeit zu tarnen verstehen.

Diese „diplomatische Haltung" war dem Händlertum abgelauscht, das darauf ausging, den Partner übers Ohr zu hauen.

*

Das vorige Jahrtausend hatte sich eine Diplomatie geschaffen, die, aufs Ganze gesehen, höchst unglaubwürdig war und eine Atmosphäre des Mißtrauens um sich verbreitete.

*

Die Staaten und Völker der Erde standen sich als Händler gegenüber, die in ihrem Verkehr auf Unterhändler angewiesen waren.

Wer besonders „vorteilhaft" auf dem großen Weltmarkt zu handeln verstand, war der beste Diplomat.

Daß der Kredit der Nationen dadurch mehr und mehr dem Nullpunkt entgegensank, ist verständlich.

*

Übers Ohr gehauen wurden dementsprechend vornehmlich die ehrlichen und die primitiven Völker.

Imperialistische Staaten bedienten sich der Diplomatie, um in Gemeinschaft mit den ihnen geistesverwandten Staaten Raubzüge gegen die Ehrlichen und die Primitiven zu veranstalten.

Die Werte der Treue, der Ehre und des Vertrauens erlitten darunter Einbußen, zeitweilig nahm die Entwertung die Formen der Inflation an.

*

Und doch wurden letztlich in der „großen Politik" die anderen, die tatsächlichen Werte der Nationen gewogen und

in die Waagschale des politischen Denkens — des Teildenkens — geworfen, die Werte, die das vorige Jahrtausend als „Imponderabilien" mißachtete.

*

Das neue Jahrtausend ist begründet auf der Wahrhaftigkeit.

Sein totales politisches Denken vermeidet jede Tarnung, jede Verschleierung.

Die „Welt" wird zunächst über die Wahrhaftigkeit im politischen Denken und Handeln lächeln und sich über die „primitiv-barbarische Dummheit" freuen.

Eines Tages aber wird die Welt zu der Überzeugung kommen, daß die Wahrhaftigkeit des totalen politischen Menschen die höchste Klugheit ist.

*

Der schlaue Mensch bedient sich der Phrase und Lüge, um möglichst mühelos sich in den Genuß der erwünschten Werte zu setzen.

Der kluge Mensch geht — ohne sich an die Lüge fortzuwerfen — klar und folgerecht auf sein Ziel los, das, da es aus der Wahrheit ist, des Schleiers der Phrase nicht bedarf.

*

Klugheit begehrt und tut nichts, was außerhalb des Gesetzes, was unrechtmäßig sein könnte.

Darum ist Klugheit weder vorsichtig noch rücksichtig noch berechnend im bürgerlichen Sinne.

*

Klugheit besteht darin, seinem Wesen gemäß zu handeln und dem Gesetz zum Durchbruch, zur Herrschaft zu verhelfen.

*

Lüge erntet, sobald sie durchschaut ist, zumindest Nichtachtung, häufig Verachtung.

Lüge muß, um nicht durchschaut zu werden, sich mit einem ganzen Netz von Nebenlügen umschleiern und beansprucht somit wesentlich mehr Mittel als die Klugheit.

Klugheit wird, auch wenn ihre Betätigung auf Widerstand stößt, in jedem Falle wenigstens der stillen Achtung gewiß sein.

*

Das politische Handeln einer totalen Nation wird trotz des Wutgebrülles der verständnislosen Welt auf die Dauer durch seine Gesetzmäßigkeit und darum Folgerichtigkeit sein Ziel erreichen.

Es gibt für die Welt nur ein Mittel, der totalen Nation die Erreichung des Zieles unmöglich zu machen: der Versuch diese totale Nation auszutilgen.

*

Die Welt wird aber eines Tages die Überlegenheit des Lebens der totalen Nation anerkennen müssen.

*

Lüge und Greuelpropaganda der Welt verpuffen wirkungslos, sobald die totale Nation ihrem Gesetz wesensgemäß zum Durchbruch verhilft.

*

Eine These:

Ein Volk, das vor die Welt hintritt und um seines Lebens willen sein Recht auf Raum anmeldet, wird vielleicht auf Wut und Haß bei den von gesetzesfernen Mächten geführten, sich immer bedroht fühlenden Völkergruppen stoßen, es wird aber im Urteil der unbestechlichen Geschichte Anerkennung finden und mit seinem Anspruch bei allen den Völkern, die selber vor dem Erwachen zur Gesetzmäßigkeit stehen, gerechtfertigt sein.

Dagegen wird ein Volk, das unter der Phrase, die „heiligen Güter" irgendwelcher Konfessionen oder Kul-

turen zu verteidigen, plündernd über schwache Völker herfällt, letzten Endes der Verachtung anheimfallen.

*

Von der Gesetzmäßigkeit des eigenen Wollens und Tuns zu zeugen, schickt die totale Nation Beauftragte zu den Völkern der Erde.

Das Recht der Nation zwingend und unverrückbar zu verkünden und mit den gerechten Ansprüchen der Völker der Erde zu vergleichen, ist eine der hauptsächlichen Aufgaben der neuen Diplomatie.

*

Der Diplomat wird im neuen Jahrtausend mit den Maßen der Wahrhaftigkeit — das heißt nach seinem Charakter, nach seiner Klugheit, nach seiner Würde — gemessen werden.

Wer den Lebenswillen seiner Nation mit dem Wissen um ihre Gesetzmäßigkeit am lautersten zu verkünden weiß, soll der Beauftragte sein.

*

Und nicht der, der am besten weiß, wie man sich möglichst geräuschlos und ohne „Anstoß" auf dem internationalen Parkett der Phrase bewegt.

*

Ein totaler Charakter wie Bismarck hat überaus viel „Anstoß" erregt, und doch war Bismarck einer der besten Diplomaten seiner Zeit.

In den Augen der Welt war er ein „unmöglicher Mensch", und doch hat die Welt diesen unmöglichen Menschen ernst nehmen und anerkennen müssen.

*

Ein Zeichen der Gesetzlosigkeit und damit der Lüge ist es, daß der Bolschewismus, der lange vor den versperrten Türen der von ihm bekämpften bürgerlichen Staaten stand, sich heute auf dem Parkett der Diplomaten bewegen darf.

Daran soll erkannt werden, wieviel dieses Parkett im Grunde wert ist!

*

Deutschland wird in seiner Außenpolitik beweisen, daß es gerade durch seine Wahrhaftigkeit die Voraussetzungen zu „internationalen Verwickelungen“ beseitigt.

Werden gegen Deutschlands Willen die Völker der Erde in neue Weltkriege getrieben, so wird Deutschland den Beweis dafür liefern, daß es die anonymen imperialistischen, überstaatlichen Mächte sind, die ihren Vernichtungswillen in die Tat umsetzen und sich dabei der gesetzesfernen Völker als Werkzeuge bedienen.

Das Beispiel Deutschlands wird zum Erwachen der Völker beitragen, es wird sich für die anonymen Mächte vernichtend auswirken.

Auch die in ihrem Lebenswillen geschwächten und bis zur Hörigkeit versklavten Völker werden sich auf die Dauer nicht der ihnen vorgeblasenen verlogenen Phrase beugen, die sie in immer neue Vernichtungskriege treibt.

*

Deutschland befindet sich den Völkern der Erde gegenüber in einem gewaltigen Vorteil, da es in der Erkenntnis seiner Gesetzmäßigkeit weit fortgeschritten ist und ständig weiter fortschreitet.

*

Das Fieber, mit dem die Welt von den anonymen imperialistischen Mächten in den nächsten Vernichtungskrieg getrieben wird, beweist, daß jene Mächte um die Gefährlichkeit des Beispiels der Wahrhaftigkeit des totalen Deutschland wissen, und daß sie sich in ihren imperialistischen Plänen und Zielen bedroht, ja in ihrem Bestande gefährdet fühlen.

*

Jedes Jahr des Wirkens und der Auswirkung des deutschen Beispiels fördert das Erwachen der noch träumenden Nationen.

Darum fürchten die anonymen Mächte den bisher noch mit genauer Not erhaltenen „Friedenszustand“ und treiben zum Kriege. Nachdem der vergiftete Pfeil des Boykotts an der

Standhaftigkeit des deutschen Volkes abprallte, predigen diese Mächte unverhüllt den Vernichtungsfeldzug gegen Deutschland als „heiligen Krieg" und bejahen jeden, auch den weit entfernten Krieg in der Hoffnung, daß der Nordraum und damit vor allem das ihnen verhaßte Deutschland in ihn hineingezogen und ausgerottet werde.

*

So ist die Lage Deutschlands auf den Tod ernst geworden.

Sie ist aber keineswegs schwieriger, als wenn Deutschland noch heute dem Politiker des Kreuzes oder einer anderen überstaatlichen Macht oder einer diesen anhängenden Gruppe hörig wäre.

Denn bekanntlich hatte Deutschland auch zur Zeit seiner Hörigkeit keinen Frieden, sondern mußte im Auftrag der fremden Machthaber Kreuz- und Kriegszüge unternehmen.

So kämpft Deutschland heute den Entscheidungskampf in letzter Verantwortung vor der Ewigkeit seiner Nation.

*

Weil Deutschland wach, sehend und bewußt wurde, hat es die Leidenschaft zur Tat wiedergefunden, und diese Leidenschaft ist erwachsen aus der Erkenntnis der Wesenhaftigkeit.

Der erste Schritt der Selbstbefreiung Deutschlands führte zum Bekenntnis des Rechts. Mit diesem Bekenntnis wurde Deutschland der Vollstrecker seines Gesetzes.

Der Wille aber, der aus Erkenntnis und Bekenntnis sich zur mutigen Tat gestaltet, ist unsterblich.

Würde Deutschland auf Geheiß der anonymen imperialistischen Mächte durch Henker aus den hörigen Völkern umgebracht und ausgerottet werden, so würde es von der Stunde seines Todes an als Mythos zu den Sternen aufsteigen und als schwertgegürtete Idee den erwachenden Völkern zur Freiheit voranleuchten.

*

Ulrich von Hutten hat einmal das stolze Wort gesprochen: Wer unglücklich kämpfen will, der möge mit den Deutschen kämpfen! Er glaubte, als er dieses Wort sprach, keineswegs an die Unverwundbarkeit Deutschlands, denn das Reich blutete aus tausend Wunden.

Er wußte aber, daß die deutsche Idee so lange leben würde, so lange die Sonne leuchtet.

Und die deutsche Idee der Freiheit und des Gesetzes, der Tat und der Ordnung würde sich auch im Tode als unvergänglich erweisen, das war die grundlegende Erkenntnis seiner Gläubigkeit.

Mit diesen leuchtenden Glauben im Herzen starb Hutten, und sein Geist erhob sich über den Dunst aller Nöte in den freien Himmel der Ewigkeit seiner Nation.

*

Aber Deutschland lebt, und jede Stunde seines Lebens verbürgt ein Jahrhundert seines Bestandes.

Wer es wagen sollte, das erstarkende deutsche Reich zu überfallen, um es zu vernichten, der müßte heute damit rechnen, in einen deutschen Tod hineingerissen zu werden.

Diese sichere Aussicht hat bis zum heutigen Tage die bissigsten der hörigen Völker vor dem Ansprung zurückgeschreckt und wird hoffentlich so lange abschreckend wirken, bis das Beispiel Deutschlands die Mehrzahl der wertvollen Völker zur Besinnung und zum Erwachen geführt hat, und damit das von den anonymen Imperialisten geplante Chaos auf Erden vermieden wird.

*

Die Schicksalsstunde — im guten und bösen Sinne —, in der Deutschlands Leben oder Sterben sich entscheidet, wird die Stunde des Gerichtes über diese Erde sein.

*

Mit diesem Wissen um die Verantwortung, die Deutschland im wahrhaftigen Glauben an sein Gesetz freudig auf sich ge-

nommen hat, wird ein neues Zeitalter der Diplomatie, des Verkehrs und der Bindungen der Völker untereinander beginnen.

*

Deutschland hat in seiner Geschichte jeden ihm erteilten Auftrag bis zur äußersten Folgerung ernst genommen und ihn unter Mobilisierung aller Kräfte auszuführen gestrebt.

Deutschland ist von jeher „gläubig" im guten und fast noch mehr im bösen Sinne gewesen.

Darin liegen die Gründe seiner Niederlagen und Aufstiege begriffen.

Es ist — ein Zeichen seiner inneren Jugendlichkeit — sehr häufig auch leichtgläubig gewesen.

Es befreundete sich zuweilen mit todbringenden Ideen und trat — zur Freude seiner Todfeinde — als fanatischer Verfechter und Vorkämpfer solcher Ideen auf den Plan.

Im deutschen Raum wurden die bedeutendsten geistigen und weltlichen Retter des Kreuzes — die Theologen und die Kreuzfahrer — geboren, im deutschen Raum wuchsen die ersten Zeugen des jüdischen Marxismus heran. Die deutsche Gläubigkeit steigerte sich zuweilen über den Fanatismus bis in die Askese hinein.

Nirgendwo in der ganzen Welt starben so viele aufrechte Männer den Überzeugungstod für fremde Ideen wie in Deutschland.

*

Es wäre völlig verkehrt, den Deutschen die Gläubigkeit aus dem Herzen reißen zu wollen.

Diese Gläubigkeit ist das göttliche Feuer, ohne das der Deutsche und mit ihm der Nordraum erfrieren müßte.

Nur muß der Deutsche die ihm allein gemäße Gläubigkeit, nämlich die aus Glauben geborene Verhaftung an das Gesetz, finden.

Der Deutsche, dessen heiligstes Erbe die Sehnsucht ist, muß zunächst den Weg in das eigene Herz wandern und nach Erfüllung seines Wesens suchend streben.

Durch falsche Gläubigkeit ist der Deutsche in die Wüste gegangen; findet er zurück zu seiner wahren Gläubigkeit, so wird er zu ungeheueren Freiheitstaten heranwachsen.

*

Der befreite Deutsche ist der Gläubige des neuen Jahrtausends, das nur von „gläubigen Menschen", das heißt von unerschütterlichen Kündern der Idee von Gesetz und Ordnung, aufgenommen werden kann.

An der durch das Gesetz geweihten Schwelle zum neuen Jahrtausend werden die Gespenster des Kreuzes ebenso zurückschrecken wie die Gespenster des Sowjetsternes, denn beiden nihilistischen Gruppen ist das neue Jahrtausend, das Jahrtausend des heiligen Ja zum Leben, versperrt.

*

Dieses befreite und lebenverkündende Deutschland aufzuzeigen, ist eine der Aufgaben der Diplomatie, deren Vertreter die Botschafter und Zeugen der neuen deutschen Lebensinnigkeit sein werden.

*

So wahr die gesetzlosen Gruppen innerhalb der Gesamtmenschheit — das heißt: die in der Triebhaftigkeit und der Gier an die Niederungen gefesselten und von den anonymen imperialistischen Mächten durch Versprechungen und Drohungen zu Gewalttaten und Raubzügen angestifteten und angeführten Untermenschen, Massenmenschen — der Auslese der erwachten Gruppen unversöhnlich in Feindschaft gegenüberstehen, so wahr wird auch die noch hörige Welt Deutschland nicht lieben.

Deutschland weiß, daß es nicht in die Welt gekommen ist, geliebt zu werden, sondern, sich selbst getreu, dem Gesetz zu leben und seine Gültigkeit zu verkünden.

Weil Leben und Wirken nicht aus der „Liebe" kommen, sondern aus dem Gesetz, das die Ordnung bewirkt, weiß sich das erwachte Deutschland fern von jenen törichten und gefährlichen Phrasen der „Mission" und des „Missionierens".

Größer, verantwortungsvoller und darum edler als die Aufgabe, „Mission zu treiben", ist die Bereitschaft, das eigene Gesetz zu gestalten.

Menschen weißer Rasse, durch das Kreuz aus dem Boden ihrer Gesetzmäßigkeit gerissen, haben Naturvölkern in einer verwerflichen Mission die zwar an eine primitive Wesenhaftigkeit, aber doch an Recht und Ordnung gebundenen Seelen getötet und ihnen die Lüge der Gesetzlosigkeit ins Herz gepflanzt.

Auch Deutschland hat einmal erfahren müssen, was es heißt, „missioniert" zu werden.

Die grauenvollen Erinnerungen daran bewahren es in alle Ewigkeit davor, die eigene Gesetzmäßigkeit der Welt als Allheilmittel aufzuzwingen.

Niemals wird die Welt durch einen deutschen Imperialismus bedroht werden, solange Deutschland sich zu seiner Ordnung bekennt.

Nur ein durch die Mächte des anonymen Imperialismus gegängeltes Deutschland wird der Welt gefährlich sein.

*

Die deutsche Diplomatie wird der Welt verkünden, daß Deutschland sich selber leben will.

Die Botschaft richtet sich vornehmlich an das von den feindlichen Mächten mit List beunruhigte „Abendland".

Deutschland will nicht den Untergang des Abendlandes und hat auch niemals Sprengladungen gegen das Abendland vorgetrieben.

Wohl aber hat Deutschland den Todeskeim des Abendlandes erkannt, der von den zerstörenden Mächten eingepflanzt wurde.

Niemand kann es Deutschland verargen, wenn es sich an dem großen Sterben, in das Europa hineingetrieben wurde und noch hineingetrieben wird, nicht beteiligen will, und daß Deutschland Auswege sucht und findet.

*

Das geographische Abendland ist fest umrissen. Es ist als willkürliche Größe nicht belangvoll. Aber es hat stets eine

Rolle als Schlachtfeld und als Geburtsstätte großer Geister gespielt.

Wichtig ist der Begriff des politischen Abendlandes, wenn er auch noch denkbar verschwommen ist.

*

Das politische Abendland war von dem Augenblick an, in dem das Kreuz seinen Schatten über die Welt warf, Missionsgebiet, also Kampfland.

Als Missionsgebiet war es — gemäß dem Worte „ex oriente lux" — dem Orient gegenüber eine Größe zweiter Ordnung. Die Kulturen des Nordraumes, des Abendlandes, waren, vom Anspruch des Kreuzes her gesehen, minderwertig.

Aus diesem Denken heraus zerstörte orientalischer Geist — unter Zugrundelegung des gefälschten christlichen Missionsbefehls — die große Einheit des Nordraumes.

*

Der Nordraum blieb jedoch keineswegs identisch mit dem Begriff des politischen Abendlandes. Vielmehr wurde der Schwerpunkt des Abendlandes aus dem Nordraum genommen und in den Westen und Süden Europas verlagert und kam zu den Völkern, die unter Führung der Kreuzträger jeweils die blutgierigsten waren.

Das politische Abendland wurde durch das Kreuz völlig zerrissen.

*

Einst war das Abendland der Wohnraum der weißen Herrenrasse.

Nach deren planmäßiger Schwächung und Verfälschung durch das Kreuz begann nach den Entdeckerjahren eine Abwanderung eines Teiles der Herrenrasse in die „Neue Welt".

Ströme minderwertigen und verderbten Blutes drangen dafür in die „Alte Welt".

Die ersten Jahrhunderte hindurch — die entscheidende Zeit — beherrschte der Rausch der Entfesselung die weißen Herren der Neuen Welt.

Die weiße Rasse vertändelte ihr Blut und vermischte es in bedrohlichem Maße mit farbigen Völkern.

Der dem Gesetz und der Ordnung völlig entfremdete und entartete „Selfmademan" entstand. Tüchtigkeit wurde mit Geriebenheit, Kühnheit mit Bedenkenlosigkeit (bis zur Grenze der Gewissenlosigkeit) verwechselt. Zivilisation sollte die Kultur ersetzen.

So erwuchs die Neue Welt als gigantischer Körper ohne Gesicht.

Wohl versuchte die Neue Welt, durch Schminke und Puder ein Gesicht vorzutäuschen, es bedurfte aber nur einer Bewegung, eines Windes, um die Gesichtslosigkeit zu enthüllen.

Die Neue Welt züchtete zwar eine Auslese, die aber auf Äußerlichkeiten beschränkt blieb. Es entstand eine Plutokratie, die sich beliebig vermehrte durch das Hinzustoßen neuer „Selfmademans", und sich ebenso wieder verringerte durch das Abstoßen zufällig Verarmter.

*

Die seelische Haltung, die Gesinnung der weißen Rasse, wurde nicht mit in die Neue Welt genommen, sie blieb als Ballast in der Alten Welt, im Abendland.

Die Typisierung der Neuen Welt ist die Folge ihres hemmungslosen Demokratismus, der die Persönlichkeitsbildung fast bis zur Unmöglichkeit erschwerte.

Die Neue Welt wurde zwar das Land der ungeahnten Möglichkeiten, nur wurde eine Möglichkeit außer acht gelassen, die einzige Möglichkeit, die gesichtgebend und völkergestaltend ist, die Möglichkeit der seelischen Haltung. So wurde in die Neue Welt der Todeskeim der Anonymität getragen.

Im Zwielicht der Anonymität fanden jene Mächte des Imperialismus, die bereits die Alte Welt an den Abgrund des Verderbens gebracht hatten, weitgehende Entfaltungsmöglichkeiten.

In der Freiheit der Neuen Welt schossen auch die minderwertigen und minderrassigen Instinkte geil ins Kraut.

Die weiße Rasse hätte einst beim Betreten der Neuen Welt die Möglichkeit gehabt, fern den Schachzügen der anonymen Mächte, fern der totalen Politik des Weltherrschers zu Rom, ein neues Leben des Gesetzes zu entfalten.

Diese Möglichkeit hat sie vertan.

Es ist fraglich, ob die Neue Welt sich jemals von ihrem verhängnisvollen Demokratismus und der todbringenden Anonymität wird lösen können.

Die Rasseninstinkte, die zuweilen wohl noch in der Lynchjustiz oder in einem Konkurrenzkrieg gegen farbige Völker erwachen mögen, sind fast hoffnungslos überlagert von rein zivilisatorischen Voraussetzungen, die nichts gemein haben mit der Gesetzmäßigkeit.

Schien es noch vor einem Jahrzehnt so, als sei das Schwergewicht der weißen Rasse in die Neue Welt verlagert, so haben die beispielhaften Ereignisse der deutschen Tat bewiesen, daß das Schicksal der weißen Rasse sich auf dem Boden der Alten Welt entscheiden wird.

*

Die weiße Rasse in der Neuen Welt hat vor allem in den Jahren des Weltkrieges die Schuld auf sich genommen, Seite an Seite mit farbigen Völkern und hörigen Handlangern der anonymen imperialistischen Mächte an der Vernichtung des Nordraumes, der der Neuen Welt die Besten ihrer Männer geschenkt hat, sich zu beteiligen.

Es entbehrte nicht der bitteren Ironie, blonde Regimenter der Neuen Welt unter der Parole „Für die Kultur, gegen die deutsche Barbarei" gegen deutsche Kompanien anstürmen zu sehen.

*

Die Neue Welt nahm teil an der Zerstörung des Abendlandes.

Das Abendland selber zeigte sich völlig haltlos, ideenlos und in sich zerrissen.

Hier beginnt die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit dem Begriff des politischen Abendlandes. Damit beginnt die Wertung des Abendlandes unter dem Gesichtspunkt der Herrschaft der weißen Rasse.

*

Von einer Herrschaft der weißen Rasse kann nur dort die Rede sein, wo der Wille zur Entfaltung, zum gesetzmäßigen Wirken wenigstens schlummernd vorhanden ist.

Das Vorhandensein dieses Willens gibt allein die Berechtigung, von einer abendländischen Kultur der weißen Rasse zu sprechen.

*

Der Wille zum Gesetz ist durch das planmäßige Wüten der imperialistischen anonymen Mächte gegen die Substanz der weißen Rasse, die physische und psychische, weithin nicht nur verschüttet, sondern sogar ausgerottet worden.

Dem Ausrottungsprozeß folgte der Prozeß des allgemeinen Absinkens des Abendlandes.

*

Die „Kulturhöhe" des gegenwärtigen Abendlandes ist eine relative Größe! Die weiße Rasse ist in sich derartig zersetzt und zerfetzt, daß sie im ständigen Taumel zwischen Rom und Moskau sich zerreibt.

Das Blut der weißen Rasse wurde planmäßig durch das Hinzukommen des Blutes Farbiger entwertet.

Besonders verheerend hat sich diese Tatsache in den romanischen Ländern des Abendlandes ausgewirkt.

*

Das angelsächsische Herrenvolk verfiel den Lockungen des Imperialismus, es verlegte den Schwerpunkt seiner Politik auf den Erwerb von Kolonien und deren Erhaltung.

*

Auch das Deutschland des Kaiserreiches wurde in die Versuchung geführt, seine Existenz vom Besitze von Kolonien abhängig zu machen.

Deutschland muß ständig auf der Hut sein, durch etwa neu angenommene Kolonien sich Fesseln anlegen zu lassen, die seinen Marsch in die Freiheit hindern, wenn nicht verhindern sollen!

Kolonien dürfen zwar als wertvolle Ergänzungen der Substanz, nicht aber als Substanz selbst genommen werden.

Den anonymen Mächten fällt es leicht, den Lebenswillen eines Volkes zu drosseln und ihm das Gesetz ihres Willens aufzuzwingen, wenn dieses Volk durch Rücksichten auf seinen jedem Zugriff offenen Handel langsamer zu schreiten gezwungen ist.

Ein Volk, das seine Macht vornehmlich auf Kolonien gründet und stützt, muß zwangsläufig aus dem politischen Abendland herausfallen, muß zwangsläufig doppelgesichtig werden.

Diese Doppelgesichtigkeit europäischer Völker hat sich als einer der größten Schäden des Abendlandes erwiesen.

Die Bündnispolitik eines solchen Volkes drängt zu dem System der kollektiven Sicherheit und gerät dadurch in Gefahr, in ein System gemeinsamer Bedrohung, Ausbeutung und Hehlerei zu geraten.

*

Solange Völker des Nordraumes ihren Blick in Sonderheit auf die fernen Kolonien richten und den Großteil ihrer Macht auf die „Befriedung" dieser Kolonien ausrichten müssen, wird es eine europäische Politik, eine Politik des Abendlandes nicht geben.

Solange die Völker des Nordraumes ihr Denken nicht restlos vom Imperialismus gelöst haben, wird es auch eine Politik der weißen Rasse nicht geben.

*

Die Erschütterungen in der Welt haben auch den farbigen Völkern die Voraussetzungen zum Erwachen gegeben.

*

So werden die Völker, die heute noch über zahlreiche Kolonien Macht haben, eines Tages erkennen müssen, daß das

Herrentum der weißen Rasse sich weder auf die Dauer mit der Nilpferdpeitsche noch mit Maschinengewehren wird behaupten können.

Heute drängen die Kolonialvölker zur Selbstverwaltung, morgen werden sie nach Freiheit rufen, um dann einen Tag darauf über ihre Sklavenhalter herzufallen.

*

Das Kreuz hat den Machtanspruch der weißen Rasse in der Welt unterhöhlt, wie es jeden Machtanspruch unterhöhlt, der nicht vom Kreuze selbst proklamiert wird.

Das Kreuz hat die Rassengleichheit gefordert und damit die Rassenmischung und die Rassenschande gefördert.

Eines Tages wird das Kreuz auch die farbigen Völker im Kreuzzug gegen die Reste der weißen Rasse führen wollen.

Wenn dieser Tag aufdämmert, wird ein unvorbereitetes Abendland unrettbar verloren sein.

*

Die Aufgabe der Diplomatie des Nordraumes — vornehmlich aber die des Herzens des Nordraumes, Deutschlands — hat es zu sein, von der Verantwortung der weißen Rasse zu sprechen, vor der Zersplitterung zu warnen, und die noch unverfälschten Völker der weißen Rasse zur Sammlung aufzurufen.

*

Die Kulturen, die einstmals in fernen Ländern von Trägern der weißen Rasse aufgebaut wurden, sind ausnahmslos zerfallen. Die wenigen Trümmer, die in Museen ausgestellt wurden und Mahnmale der Vergänglichkeit sind, erfüllen uns Nachfahren mit stolzer Trauer und lehren uns, daß jede Zersplitterung, auch wenn sie der Welt für kurze Zeit zum Segen wird, zum Tode führt.

*

Der weißen Rasse des Abendlandes bleibt nur noch kurze Zeit zur Besinnung, denn Rom und Moskau — heute die

stärksten und zielstrebigsten Führer der rassenfeindlichen anonymen, imperialistischen Mächte — rüsten und treiben zum letzten Vernichtungskrieg.

*

In letzter Stunde, in der Stunde des großen Sterbens, erhob Deutschland die warnende Stimme.

Wohl ist der Ruf an das Ohr der vom Untergang bedrohten Völker der weißen Rasse gedrungen, ein Echo klang aber nicht zurück. Nur Hohn wurde hörbar.

*

So wird der Lebenswille der weißen Rasse des Abendlandes von Deutschland vorangetragen.

Dafür mobilisierte der Westen des Abendlandes die schwarze Rasse, der Osten des Abendlandes die gelbe Rasse gegen die Willensträger der weißen Rasse.

*

Deutschland hat vorerst nur den Ansturm derjenigen farbigen Völker zu fürchten, die von Verrätern am Gesetz der weißen Rasse geführt werden. Die Zeit, da die erwachenden farbigen Rassen aus eigenem Willen einen Rache- und Beutezug gegen die weiße Rasse des Abendlandes unternehmen werden, liegt noch in der Ferne.

*

Nur durch eine kluge Rassenpolitik des Nordraumes kann es vermieden werden, daß die farbigen Völker diesen Rachezug in den Norden, der ihnen niemals zum Wohnraum werden kann, unternehmen.

*

Die Auslese unter den Völkern der weißen Rasse muß unter dem Gesichtspunkt des Lebenswillens erfolgen.

Die weiße Haut allein tut es nicht.

Der Standort des Abendlandes muß mit den Maßstäben der Verantwortlichkeit und des völkischen Bewußtseins abgesteckt werden.

Es geht nicht um die Quadratkilometer der von weißen Häuten bewohnten Erdoberfläche: wo Verantwortlichkeit und Bewußtheit aufhören, ist der Raum des Abendlandes zu Ende.

*

Die neue Diplomatie hat die Aufgabe, innerhalb der Völker des Nordraumes auf die Gemeinsamkeit nicht nur des Blutes, sondern auch der Pflicht und der Verpflichtung des Gesetzes hinzuweisen.

Die Völker anderer Rassen haben keinen Grund, sich von den zum Bewußtsein ihrer Verantwortung gekommenen Völkern der weißen Rasse bedroht zu fühlen.

Niemals wird der sehendgewordene Teil der weißen Rasse sich zum Imperialismus, der doch nur zum Sterben führt, verführen lassen.

Niemals wird ein waches weißes Volk die Gesetzmäßigkeit eines farbigen Volkes vergewaltigen.

Wohl aber wird der erwachte Teil der weißen Rasse sich, gemäß ihren Lebensbedingungen, mit den Völkern der Erde über die gerechte Teilung des Raumes zu einigen wissen.

Nicht die Willkür oder die Gier werden bei dieser Einigung bestimmend wirken, sondern der Wille zum Gesetz, der bei allen beteiligten Völkern lebendig geworden ist.

*

Nicht Sklavenhalter werden diese Erde beherrschen, sondern freie und starke Völker werden ihrem Gesetz und seiner Entfaltung leben.

*

So wird eine Befriedung der Welt niemals aus der Erlösung vom Blute kommen, sondern im Gegenteil: durch die Herrschaft des Blutes und durch das Bekenntnis zum Blutgesetz.

Im Kreuz der Erlösung und damit des Todes wird die Ordnung zur Gesetzlosigkeit verkehrt. In der Herrschaft des Blutes aber findet die Welt zu dem Sinn ihres Gesetzes und ihrer Ordnung zurück.

Damit findet sie auch zum Frieden der Gesinnung, der dauerhafter ist als der Friedhofsfrieden der Bajonette.

Ein solcher Frieden ist nicht durch pazifistischen Nihilismus „gesichert", sondern ausschließlich durch das Gesetz des Lebens selber.

Dieses Gesetz des Lebens enthält jedoch das Todesurteil über jeden, der das Gesetz zu brechen wagt.

*

Wie jeder Fanatismus, würde auch der Rassenfanatismus zu Imperialismus, Unrecht, Willkür und damit zum Verderben führen.

Rassenbewußtsein jedoch führt zur Besinnung, Pflege, Zucht und Ordnung.

*

Unter dieser Voraussetzung ist die neue Diplomatie mit einer der wichtigsten Aufgaben betraut: der durch die gesetzfernen Mächte der Willkür verwirrten, von Imperialismen verführten, planlos gewordenen Welt wieder Vertrauen und einen Pol der Ausrichtung zu geben!

Krieg den Götzen!

Der Begriff des totalen Volkes, der Nation, ragt in die Welt der Ewigkeit, in die Welt der Idee.

Die reale Gegenwart des Begriffes Volk, die Bevölkerung, ist von dem Ideal heute noch meist weit entfernt.

Und doch gibt es Gruppen von Menschen in der Bevölkerung, die durch Tat und Gläubigkeit — also durch Einheit — die Idee selbst verkörpern.

Diese Ideenträger in der Gegenwart, die das Gesicht des Staates formen, die der Erscheinung der Idee Volk den bestimmenden Ausdruck geben, bilden in ihrer Gesamtheit das Kernvolk, durch dessen Vorhandensein und Wirken das Schicksal, die Geschichte der Nation, gestaltet wird.

*

Das Kernvolk, das im vorigen Jahrtausend in größtmöglicher Vereinsamung und fast bis zur Spurlosigkeit verstreut lebte, stellt auch heute, an der Schwelle des neuen Jahrtausends, nur eine Minderheit dar, die sich aber ihrer Stellung und Aufgabe bewußt ist.

Das erwachte Deutschland bekennt sich zu dieser Minderheit.

In der Welt aber erhebt sich die im Demokratismus entfesselte Masse gegen die Minderheit.

*

Die wissende Minderheit, die Auslese, das Kernvolk, nicht nur zu schützen, sondern ihr ganz offensichtlich den Weg zur

Gestaltung, das heißt den Weg zur Herrschaft, zu ebnen, das ist die Klugheit des totalen völkischen Staates.

*

Im Gegensatz zum bürgerlich-demokratischen Staat, der sich allenfalls des Kernvolkes bedient, dem er jedoch mit tiefem Mißtrauen gegenübersteht, im Gegensatz vollends zum nihilistisch-kommunistischen Staat, der das Kernvolk, als der Nivellierung feindlich, auszurotten trachtet — baut sich der totale Staat bewußt auf dem Kernvolk auf.

*

Der in der Willkür sich auflösende Sowjetismus steht aus dem gleichen Grunde wie das Christentum dem Kernvolk feindlich gegenüber: Kreuz und Sowjetstern verkünden die Welterlösung. Ihre Verkündung richtet sich ausschließlich an die Herdeninstinkte, die völlig unversöhnlich dem Herrentum des Kernvolkes gegenüberstehen.

Sowohl die Gruppen des Kreuzes wie die des Sowjetsternes offenbaren in ihrer Haltung die Wut der unfähigen und darum erlösungsbedürftigen Unterwelt gegen die Führung des Herrentums.

Der totale Staat ist im tiefsten Sinne aristokratisch, er ist im Gegensatz zu jedem Massenstaat ein ausschließlicher Herrenstaat. Darum stößt er auf den Haß der schlafsüchtigen Welt.

*

Das Herrentum — die edelste Frucht germanisch-deutschen Wesens — ist durch das auf fremdem Boden erwachsene Despotentum verdrängt worden.

Spätere Zeiten haben die Begriffe Herrentum und Despotentum vermengt.

Es ist nötig, die Trennungslinie wieder herzustellen:

> Herrentum erfüllt sich in der Gesetzmäßigkeit, in der Entfaltung, in der Wirkung.

Despotentum äußert sich in der Willkür, in der Absonderung, im fanatischen Machtbedürfnis.

Herrentum ist undenkbar ohne Gemeinschaft, der es Gestalt, Inhalt, Führung, Haltung und Hoffnung gibt.

Despotentum bedient sich der Gemeinschaft als Mittel zur Macht und hinterläßt in der ausgesaugten und gequälten Gemeinschaft schließlich Leere, Furcht und Grauen.

Herrentum ist unabhängig von jeder äußeren Macht, es ist Ausfluß seelischer Haltung und erfordert die Gesinnung des Herzens.

Despotentum ist gebunden an Macht und Pracht und ohne diese Attribute undenkbar. Ihm ist das Vorhandensein einer seelischen Haltung oder gar eines Herzens überflüssiger Luxus und störender Ballast.

Herrentum gründet sich auf der Treue jener, denen es führend voranschreitet.

Despotentum kennt den Begriff der Treue nicht, es fordert von seinen unterjochten Kreaturen blinden Gehorsam.

Herrentum will Charaktere.

Despotentum kann nur über Zerbrochene triumphieren.

*

Herrentum erwächst aus der Einheit der Erkenntnis der eigenen Gesetzmäßigkeit und der die Ordnung bekennenden Tat. So ist jeder ein Herr, der als Ganzer in seinem Gesetze steht, gleichgültig, welcher „sozialen Stellung" er ist.

Zum Herrentum gehört die unerschütterliche Gläubigkeit an das Gesetz, das unverrückbare Stehen in der Ordnung.

*

Das neue Jahrtausend wird ein Jahrtausend des Herrentums sein.

*

Um die Idee des Herrentums als Voraussetzung zum Verständnis der totalen Nation und ihrer Äußerung im totalen Staat zu verstehen, um die Totalität überhaupt lauter und rein verkünden zu können, bedarf es des rücksichtslosen Krieges gegen die Götzen.

*

Der Götze ist der Todfeind der Gläubigkeit.

*

Die Gläubigkeit des Herrentums entspringt dem Wissen um die Einheit von Idee und totaler Wirklichkeit.

Diese Einheit wurde von den Menschen mit vielen Namen genannt. Einer der Namen heißt: Gottheit.

Gottheit ist das Gesetz, in dem alles kreist, in dem alles seinen Anfang und sein Ende hat.

Gläubig sein heißt: das Gesetz wissend erfüllen.

*

Es gibt keinen „blinden" Glauben, es sei denn den Aberglauben.

Die größte Sünde gegen den Glauben ist das Wort: credo, quia absurdum!

*

Das ursprüngliche Wissen um die Einheit, die Gläubigkeit, wurde von den Kreuzträgern und den ihnen anhangenden Gruppen der entfesselten Massen verfolgt. Die Träger der Einheit wurden in regelrechten Treibjagden gestellt, getötet, ausgerottet.

Mit ihrem Tode ging auch die Erscheinung der Gläubigkeit, das Wissen um das Gesetz, verloren.

Nur ein Ahnen, eine zehrende Sehnsucht, blieb zurück.

Die Menschen des vorigen Jahrtausends träumten von der Gottheit, von der ihnen nur noch der Name verblieben war.

*

Als die Gottheit den Menschen erstarb — oder vielmehr: als die Menschen der Gottheit starben —, kamen die Götzen in die Welt.

*

In den Schatten des Kreuzes mischte sich die Nacht der Götzen zu vollständiger Finsternis.

Das Kreuz hat einstmals das Ende der Götzen gefordert, das war, als es in seiner Urzeit den Weltenuntergang verkündete.

Als aber der Untergang — trotz der Weissagung des Nazareners — nicht kam und die Politik der Weltherrschaft der Kreuzträger begann, zerriß das Kreuz die Welt durch seine Magie vom Wunder und von der Gnade und ließ die Zahl der Götzen zur Unzahl anwachsen durch den zunehmenden Aberglauben und die mit ihm zunehmende Furcht.

*

Der starke und gesetzesgläubige Mensch kennt keine Götzen, wie er auch keinen „Gott" als Despoten kennt.

Der Starke wurzelt im Gesetz, das die Gottheit selber ist.

Seine „Gottverbundenheit", seine „Gottschau", steht nicht im Herr-Knecht-Verhältnis, sondern wurzelt in der Bruderschaft.

Da der Starke die Furcht nicht kennt, kennt er auch weder Götzenkult noch „Gottesdienst".

*

Der Starke hat kein „Erlösungsbedürfnis". Er ist der Botschaft des Kreuzes verloren, wie er denn auch richtig vom Kreuze aus als „Verlorener" bezeichnet und gewertet wird.

Er ist dem Kreuz und vor allem den Politikern des Kreuzes verloren, weil er die Voraussetzungen der Schwachheit und des Verzichtes nicht mitbringt, seiner Gesetzmäßigkeit entsprechend überhaupt nicht mitbringen kann.

Er würde dem Kreuz mit Gleichgültigkeit oder Verachtung aus dem Wege gehen, wenn nicht die Kreuzträger ihn zwingen wollten, sein Haupt und sein Knie vor dem Demutsholz des Kreuzes zu beugen.

*

In den Urzeiten des Kreuzes priesen die Kreuzträger das Verachtetsein als Voraussetzung zum Empfang der Gnade und zur Würdigkeit, in die Mysterien des Kreuzes aufgenommen zu werden.

Es mag hierbei dahingestellt bleiben, wieweit in diesem Drängen zum Verachtetsein die bekannte Eitelkeit der Kranken steckt.

Im selben Augenblick aber, in dem das Kreuz zur Macht kam, wurde das Drängen zum Verachtetsein abgelöst durch eine hysterische Empfindlichkeit sogar gegen jede Gleichgültigkeit jener, die abseits standen.

Hier enthüllte das Kreuz seinen despotischen Charakter.

*

Der Starke muß den Anspruch des Kreuzes, der ihn in die Masse der Schwachen, der Erlösungsbedürftigen, einreiht, als maßlos zurückweisen und es ablehnen, in die, die Masse völlig nivellierende, den Größeren, den Überragenden, vernichtende, für kleine Menschen berechnete Durchschnittsform gepreßt zu werden.

*

Für den Starken wird das Kreuz, das die Gesetzmäßigkeit durchbrechen und die Ordnung aufheben will, indem es die Schwachen erhöht und die Starken erniedrigt, zum Götzen.

Für den Starken ist und bleibt — wie einst den Griechen — das Kreuz eine Torheit.

*

Der Starke sieht den das Kreuz Anbetenden magische Zeichen machen und hört ihn Zauberformeln sprechen.

Der Starke liest die vom Kreuz erlassenen Lehren und erfährt, daß sie das Wunder — das ist die Durchbrechung des Gesetzes — predigen.

*

Der Mann am Kreuze, der das Ende der Welt verkündete, erscheint dem Starken keineswegs als Held.

Der Starke untersucht nicht, ob der Mann, den seine Zeit ans Fluchholz des Kreuzes schlug, einen „Willen zum Besseren" gehabt hat.

Er sieht nur, daß der Wille zum Guten — nämlich zu Gesetz und Ordnung — nicht vorhanden war.

Er sieht auch — indem er der Aufforderung „an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen" Folge leistet — die fragwürdige Gefolgschaft, die jenes Mannes Anspruch auf ihre, das Lamm als Wappen führenden Fahnen schrieb!

*

Diese Gefolgschaft erscheint dem Starken verderblich. Er sieht in ihr ekstatische, selbstentmannte Männer, er sieht hysterische, kranke, wundersüchtige Frauen, er sieht Büßer und Geißler, Schwärmer, Verzichter, Verzweifelte, er hört die Wunschrufe nach Überwindung der Welt, er hört den Lobpreis der Erbärmlichkeit, er hört die „Auslegungen" und die „Theorien" und weiß, daß sie nicht von seiner Welt, von der Welt des Starken sind.

*

Überall dort, wo die Erlösungsreligionen ihren Vorstoß in die Macht unternommen haben, sinken sie nach kurzem Anlauf — solange sie noch von ihren ekstatischen Begründern oder von fanatisierten Jüngern aus der ersten Gefolgschaftsgeneration verkündet wurden und einen faszinierenden Gedanken oder eine Idee der unbedingten Weltverbesserung verkörperten — aus der ursprünglich geistigen Welt des Glaubens in die Niederung des Götzentums.

In dieser Niederung beginnt der Handel mit den zahlreichen, immer wiederkehrenden Attributen des Götzentums:

mit Unsterblichkeitstränken, Heilsspeisen, wundertätigen Bildern und Reliquien, Gebetsformularen, Ablaßzetteln, Rosenkränzen, Amuletten und sonstigem Zauber.

*

Bisher hat jede große Erlösungsreligion im Seelischen begonnen und ist im totalen Machtanspruch geendet.

Das ist bei den Nachfolgern des Jesus Christus, des Mahomet, des Buddha so gewesen, wie es immer sein wird, wenn jemals in fernster Ferne zu müdgewordenen und entwurzelten Menschen ein Jahrtausend der Erlösungsreligionen wiederkehren sollte.

*

Die Gefahren der Vergötzung liegen in jeder Erlösungsreligion, weil jede, und sei es auch nur im Keime, die „Befreiung vom Gesetz" verspricht.

Jede Erlösung aber ist untrennbar verbunden mit körperlichen und seelischen Übungen, die fern der Gesetzmäßigkeit liegen.

Ja, diese Religionen müssen das Ungesetzliche, das Wunder, als Voraussetzung fordern, um ihre Anhänger in jenes Land zu bringen, in dem als imperialistischer Alleinherrscher, als Despot, der Religionsstifter oder sein Nachfolger, der Religionskünder, herrscht: in das ferne Land des „Glaubens".

Dieses imaginäre Land muß jenseits der Wirklichkeit stehen. Darin schlummern die Gefahren für die Gemeinschaft, weil dort unkontrollierbare Mächte ungehindert ihr Wesen und Unwesen treiben können.

*

Der Starke, der es aus letzter Verantwortlichkeit ablehnt, „erlöst" zu werden, gelangt so zu einem Standort des Denkens, von dem aus er den Erlösungsreligionen überhaupt die Daseinsberechtigung abspricht.

Die Ablehnung wurzelt in demselben Gefühl, aus dem heraus ein Gesunder es ablehnt, Krücken zu benutzen.

Diese Religionen — ob sie nun die „Überhöhung" des Menschen (im Falle der Annahme der „Heilsbotschaft" durch den Empfänger) versprechen, oder seine „Überwindung" fordern — erweisen sich (die Auswirkung innerhalb der privaten Sphäre möge dahingestellt bleiben) *als unfähig, die Welt auch nur im geringsten zu bessern.* Keine dieser Religionen — auch das Christentum nicht, das ständig nachdrücklich seinen Offenbarungscharakter herauskehrt, um sich dadurch grundlegend von den übrigen Religionen zu unterscheiden, ja, um tunlichst als „Offenbarung" außerhalb jeder Diskussion und damit jeder Konkurrenz zu stehen — kann es leugnen, Zweckreligion zu sein.

*

Um im Hinblick auf das Kreuz deutlicher zu werden: Jesus der Nazarener verkündete „Mein Reich ist nicht von dieser Welt". Und doch versprach er das weltlich-materielle „Paradies"!

Als er der Erwartung seiner mehr als langmütigen Urgemeinde zum Trotz nicht wiederkehrte, entstand als letzter Ausweg aus der überall ausbrechenden Verzweiflung die Theologie, die den „Auferstandenen" als den kommenden Richter über die Lebendigen und die Toten verkündete.

Hier wurde der Keim zum Imperialismus des Kreuzes gelegt, das sich in der Folgezeit ganz auf den Zweck einstellte.

*

Der Starke hat kein Verständnis für die Wege der Erlösungsreligionen, die schließlich alle aus der Welt *hinaus*führen.

Der Starke will nicht Erlösung, sondern Erfüllung. Sein Glauben kreist um das Leben, nicht um den Tod, ums Diesseits, nicht ums „Jenseits".

Er sucht den Weg in den Herzschlag des Lebens, darum verläßt er die Bahn der Erlösungsreligion und schreitet den Weg des Ethos.

*

Die Erlösungsreligionen können, da sie in ihrer Theorie über das fiktive Mittel der Gnade und darüber hinaus über Wunder und Magie verfügen, nach Belieben vergeben.

Darin liegt die Gefahr der Entfesselung, ja, der Pflege gemeinschaftsfeindlicher Triebe.

Das Ethos ist dieser Gefahr nicht ausgesetzt, weil es ohne das Gesetz und dessen Wirkung nicht denkbar ist.

Das Ethos fordert die Gerechtigkeit und kennt die Gnade nicht, die das Gesetz im Wunder durchbrechen will.

*

Die Erlösungsreligionen haben mit ihrem Absolutheitsanspruch das „religiöse Gefühl", das heißt die Sehnsucht der Menschen nach Erkenntnis der Wertung von Ich und Welt und damit nach Vollkommenheit, vergewaltigt. Der Gesamtbegriff „Religion" ist dadurch entwertet worden, so daß grade unter den Starken ein Widerwillen gegen dieses Wort aufstand.

Die „Religion" eines Menschen ist sein Streben nach Vollkommenheit durch Einfügung in das Gesetz.

In diesem Sinne sind die Starken dieser Welt zu allen Zeiten „religiös" gewesen.

*

Unter dem Einfluß der Erlösungsreligionen ist vor allem der Geist entfesselt worden.

Das Christentum betrieb diese Entfesselung unter umgekehrtem Vorzeichen, als es den Satz prägte, daß Geist und Vernunft nur Dienerinnen der Theologie seien. Hier wurde der Geist unter die Knechtschaft der Magie gebeugt und zu Sklavenarbeiten erniedrigt.

Die Entfesselung des Geistes war so vollständig, daß alsbald die Zeit der Unzucht des Geistes anbrach.

Durch die Unzucht des Geistes ist ein Absinken der Kultur im weitesten Umfange ermöglicht worden.

Der Geist wurde zu den wüstesten Denkorgien mißbraucht.

Herrenlos irrte er umher, jedem Zugriff der Nihilisten, der Optimisten und der Pessimisten ausgesetzt.

Die „Geistfeindlichkeit" als Abwehr der im Kern gesunden Gruppen ist von dieser Schau aus verständlich.

*

Das neue Jahrtausend wird es als dringendste Aufgabe ansehen, den entfesselten Geist wieder an das durch die Erlösungsreligionen verketzerte und zum Teil schon planmäßig verfälschte Blut zu binden und ihn in dieser Einheit — sie ist mehr als eine Symbiose — zu Blüte und Frucht bringen.

*

Der totale Staat baut sich auf dem Ethos auf.

*

Er steht den Erlösungsreligionen höchstens als Tolerierender, nie aber als Verfechter und Förderner gegenüber.

Auf jeden Fall aber wird der totale Staat jede Religion, die da glaubt, an den Rockschößen des Staates sich machtheischend in das neue Jahrtausend hinüberretten zu können, abzuschütteln verstehen.

Der totale Staat kennt die Fabel vom Sperling, der in des Adlers Gefieder verborgen zur Sonne aufsteigen wollte!

*

Die Fanatiker der Erlösungsreligion erkennen den totalen Staat als ihren Todfeind. Sie wissen, daß nur dieser Staat ihren Imperialismus ernstlich beenden kann, darum wehren sie sich verzweifelt gegen die Gläubigkeit des neuen Jahrtausends und machen ihr — welche Ironie! —, in rascher Erkenntnis der Lage, nun ihrerseits den Vorwurf des Götzentums und der Unduldsamkeit.

*

Bei der Klärung des Begriffes „Götzentum" geht es allerdings nicht mehr um subjektive Standpunkte. Es geht ausschließlich um die Wertung des totalen Staates.

*

Der totale Staat aber sieht als Götzentum alle die Erscheinungen an, die aus dem fiktiven Land des „Glaubens" (im Sinne der Erlösungsreligion) als Hindernisse auf den Weg zum totalen Ziele der Nation geworfen werden.

*

Der totale Staat sieht sich um seines Zieles willen gezwungen, Schritt für Schritt aufräumend vorzugehen, denn bleibt auch nur ein Götze übrig, so besteht die Gefahr der Verwirrung und damit der Verzerrung des Zielbildes.

*

Hinter jedem Götzen, der auf dem Weg zum Ziele sich erhebt, verbergen sich Gruppen, die bereit sind, ihr Götzenbild unter Einsatz des Lebens zu verteidigen.

Die Bereitschaft, für eine Sache zu sterben, ist aber nicht immer ein Beweis für den Wert dieser Sache!

*

Idole erweisen sich nicht selten als viel liebenswerter, verbindlicher, schöner als Ideen.

Ein Idol hat den nicht immer belanglosen Vorteil, Materie zu sein, die in den Besitz eines einzelnen oder einer Gruppe übergehen kann.

Idee dagegen bleibt immer Forderung.

*

Im Augenblick der Wahl zwischen Idol und Idee scheiden sich die Gruppen der Masse von den Gruppen der Auslese.

*

Die Massen hangen mit Vorliebe dem Idol an. Sie empfangen in der Gemeinsamkeit dieser Anhängerschaft die Kraft der Beharrung.

*

Beharrung ist nicht immer ein Zeichen von Trägheit.

Die Gruppen, die aus angeborener Sturheit in der Beharrung bleiben, sind zumeist harmlos. Sie können durch äußere Mittel, zum Beispiel durch die der Furcht und der Not, in eine Bewegung, die allerdings meist nur bis zur nächsten Station, bis zum nächsten Götzen reicht, gesetzt werden.

Gefährlich sind jedoch jene Gruppen, die aus Berechnung in der Beharrung bleiben.

Das sind in der Regel die, die einen festen Weideplatz, eine gefüllte Krippe gefunden haben, von der sie sich auf keinen Fall freiwillig zu trennen gedenken. Sie lassen sich nach Erreichung ihres Zweckes um keinen Preis mehr in den Marschrhythmus der Nation spannen.

In dem Augenblick, in dem sie einen Weideplatz gefunden haben, ist ihnen die Gemeinschaft, der sie die Voraussetzung ihres Fundes zu danken haben, gleichgültig geworden.

Sie verstehen es trefflich, ihr eigensüchtiges Verlangen nach Beharrung mit wohlklingenden Phrasen zu tarnen, sie geben sich den Anschein, als stamme der plötzliche Beharrungswille aus ernstem Verantwortungsgefühl für die Erhaltung einer „Ordnung", nämlich der „Ordnung" ihres derzeitigen Zustandes.

*

Eine gewisse Rolle spielt in den Kreisen, die dem Götzen der Beharrung hörig sind, der Begriff „Tradition".

Tradition, Überlieferung, ist an sich noch nicht heilig.

Heilig, unzerstörbar und nur unter größter Gefährdung des Fundamentes ablösbar ist allein das, was sich als gesetzmäßig und wesensbedingt in der Überlieferung erwiesen hat.

Der Grundsatz „Es muß gut sein, weil es alt ist", hat sich oft genug verheerend ausgewirkt.

Tradition als handgreiflicher Ausdruck der Wesensgemäßheit soll allenfalls die Grundlage für einen wertbeständigen Maßstab sein.

Keineswegs aber ist Tradition ein Ersatz für mangelnde eigene Haltung oder ein Gutschein, der die eigene innere Armseligkeit aufwerten könnte.

*

Revolutionäre Menschen werden in der Regel von traditionsgebundenen Menschen nicht anerkannt oder abgelehnt und bekämpft.

Solange eine natürliche Spannung zwischen Revolution und Tradition vorhanden ist, wird die gesetzmäßige Entwicklung nur gefördert, denn durch grenzenloses Revolutionieren um der Revolution willen wird die Ordnung gefährdet.

Wird jedoch die Revolution von der Tradition überwuchert, kommt über einen solchen bürgerlich-stagnierenden Staat die Lethargie.

*

Die Klugheit der für die Totalität kämpfenden Staatsmänner erweist sich vornehmlich in dem Ausbalancieren der gebärenden Werte der Revolution mit den erhaltenden und pflegenden Werten der Tradition.

Daß bei dieser Wertung die Revolution als das Primäre gewertet und beachtet werden muß, ist selbstverständlich.

Mit anderen Worten: der totale Staat wird alle revolutionären Ideen — soweit sie nicht die Gefahr des Chaos heraufführen — nicht nur dulden, sondern sogar nach Kräften fördern, bei der Umsetzung aber in die Praxis, in der Form also, traditionalistische Momente berücksichtigen.

Idee und Form werden so am ehesten zur Einheit: weder wird die Idee die Form sprengen, noch wird die starre Form die Idee ersticken.

*

Die Spannung zwischen Idee und Wirklichkeit wirkt sich nur im verengten bürgerlich-traditionalistischen Staate verderblich aus.

*

Der totale Staat weiß, daß in den revolutionären Ideen das Geheimnis des Jungseins und Jungbleibens eines Volkes liegt. Die Großzügigkeit des Staates erweist sich darin, daß er dem Vorwärtstreiben der Jungen nicht ausweicht, sondern grade die Jungen zu immer neuer schöpferischer Unruhe antreibt.

Diese Unruhe ist der Pulsschlag des Blutes, der es nicht stagnieren läßt. Der totale Staat ist darum zeitlos, das heißt: ewig!

Er ist immer „modern", immer „zeitgemäß".

In ihm wirkt das Gesetz der Bewegung als Voraussetzung der Unsterblichkeit.

Es gibt kein Recht irgendeiner Revolution gegen den totalen Staat, weil er selbst im Kern revolutionär ist. Es gibt allenfalls Meinungsverschiedenheiten über das Tempo und den Rhythmus der Bewegung.

Wer sich gegen den totalen Staat stellt, ist in jedem Fall „reaktionär", gleichgültig, wo sein Standpunkt ist.

*

Die Reaktion ist — an der Unruhe der Revolution gemessen — denkbar bequem, soweit man sie äußerlich wertet.

Sie ist aber von größter Einflußweite, wenn man sie nach der Tiefenwirkung ihrer Passivität wertet.

Die Passivität legt sich wie eine trägfließende Asphaltmasse auf den gesunden Boden und erstickt jeden Lebenskeim.

Die dem totalen Staat feindlichen Mächte bedienen sich gern der passiven Gruppen, weil durch deren Existenz die Vorbedingung für eine staatsfeindliche „Politik auf weite Sicht" gegeben ist.

*

Die Reaktion ist der Todfeind des Gesetzes.

Gesetz drängt zur Entfaltung, zur Bewegung, zum Totalen.

Die Reaktion will über ein von ihr abgestecktes Teilziel nicht hinaus. Sie will in irgendeinem Stadium der Entwicklung stecken bleiben und endet damit zwangsläufig in der Sterilisation des Lebenswillens.

Die der Reaktion anhängenden Gruppen werden zu Kastraten des Willens und des Geistes.

*

Es ist gewiß kein „Zufall", daß die Reaktion sich zu Beginn des neuen Jahrtausends schützend vor das Kreuz stellt.

Das Kreuz hat — nach seinem anfänglichen nihilistisch-revolutionären Sturmlauf gegen die im guten Sinne traditionsverwurzelte Welt, so nachhaltig die Ergebung unter den göttlichen Willen, den Verzicht auf das Leben, die Preisgabe der Vernunft gepredigt, daß tatsächlich der Wille zur Bewegung weithin in der Welt gelähmt, wenn nicht getötet wurde.

Das Schlagwort „Thron und Altar" wurde zum Losungswort der Beharrenden.

*

Die Traditionsgebundenen (im Sinne der bürgerlichen Beharrung) predigen mit erhobenem Finger die Ehrfurcht vor dem Alten, dem Überlieferten.

Sie preisen das Alter schon als Verdienst an sich.

Nun ist das Alter — vom Gesetz her gesehen — alles andere als ein Verdienst, es ist noch nicht einmal ein Vorteil.

Alter ist nur dort vorbildlich und damit berechtigt, Ehrfurcht entgegenzunehmen, wo zwischen Idee und Wirklichkeit, zwischen Forderung und Leben kein Bruch, kein Verzicht, kein Unglauben klafft.

Besteht jedoch dieser Abgrund, so ist das Alter wertlos wie ein Wrack.

Ist aber das Alter ausgezeichnet durch Vervollkommnung zum totalen Ziele hin, so ist es geheiligt durch den Willen zur Wanderschaft, so ist es reich und wertvoll durch das Beispiel.

Vor einem grauen Haupt allein braucht noch niemand aufzustehen, wohl aber vor dem jung gebliebenen Willen eines Alten.

*

Es entbehrt nicht einer gewissen Komik, daß das Kreuz, das sich im Zeitalter seiner Machtergreifung als unüberbietbar ehrfurchtslos erwiesen hat, das alle fremden Heiligtümer höhnend zertrümmerte und keine „Gefühle" gelten ließ, heute, an der Schwelle zum neuen Jahrtausend, über mangelnde Ehrfurcht ihm gegenüber klagt!

*

Wenn das Alter nicht durch Überzeugung wirkt, kann es sich auch nicht durch Forderung nach Disziplin behaupten.

Wenn das Kreuz auf die Gültigkeit seiner „Geschichte" hinweist, hat es damit noch keine Gegenwarts- oder gar Zukunftsberechtigung.

Es ist leicht, eine „Geschichte" zu konstruieren, in der alle Schattenseiten belichtet werden, so daß nur noch strahlende Reinheit übrig bleibt, und diese „Geschichte" dann als einmalig und ewig hinzustellen.

Es ist leicht, durch dieses strahlende, aber leider völlig gefälschte und verlogene Bild die „Gläubigkeit" beharrender Kreise zu finden.

Diese Gläubigkeit erweist sich nicht nur als Denkfaulheit, sondern eben auch als Rechtfertigungsversuch der Willensschwäche.

*

Die Gruppen der Willensschwachen haben sich einen zwar etwas verdunkelten und deshalb geheimnisvollen aber doch bequemen Götzen errichtet: den Götzen des Schicksals.

Das Schicksal hat einmal in der Ideenwelt des Nordraumes eine bedeutende Rolle gespielt.

Schicksal stand als Gesetz über dem Wesen, es stand jedoch nicht außerhalb der Gesetzmäßigkeit.

Im Schicksal war der Lebenslauf des einzelnen, seiner Sippe, seines Volkes eingeschlossen.

An das Schicksal glauben, hieß, an die Gültigkeit, an den Wert und an den Sinn des Lebens glauben.

Wer gläubig war, dessen Tod hatte keine Schrecken mehr. Dessen Tat war gegründet auf dem Wissen um die Gültigkeit des Gesetzes, das das Einzelleben nicht nur überdauert, sondern es — eben durch die Tat — als Glied in die große Kette, die von der Zeit in die Ewigkeit des Volkes reicht, schweißt.

Wer an das Schicksal glaubte, wußte um die Verantwortung des eigenen Lebens, wußte darum, daß eine Kette nur immer so stark ist wie das schwächste ihrer Glieder.

Schicksal war also nicht eine geheimnisvoll-drohende Macht, sondern der dem Auge verschleierte Urgrund der Gesetzmäßigkeit.

*

Wer im Glauben an das Schicksal die Bahn des bewußten Lebens betrat, wurde nicht müde, den immerwährenden Kampf des Daseins zu kämpfen. Das Wissen um die Gültigkeit des Gesetzes bewahrte den Gläubigen vor Unsicherheit und Verzweiflung und verlieh ihm die Würde, diese einzigartige, bewundernswerte Haltung des Heidentums, die den durch die Erlösungsreligionen dem Gesetz entfremdeten Nachfahren so wesensfern und doch so erstrebenswert und — unerreichbar schien.

Der Glaube an die Gültigkeit und Verbindlichkeit dieses Schicksals hieß die Menschen alle Enttäuschungen und scheinbaren Widersinnigkeiten des Alltags zum Trotz ein freudiges

Ja zum Leben und Sterben sagen und ließ sie gläubig Nacht, Nebel, Eis und Schnee zum Trotz das lebenspendende Licht der Sonne preisen.

Schicksalsgläubig sein hieß einmal: das heroische Dennoch leben!

Diese Haltung erkennen wir Heutigen aus den Sagas und Balladen, soweit wir durch den Wust der späteren Fälschungen und Überlagerungen in den Kern der Gesänge zu schauen vermögen.

*

Die Schicksalsgläubigen waren mit allen Erscheinungen des Gesetzes zur Einheit verbunden: sie wußten um die Naturgesetze der Gestirne und sahen auf das offenbarende und offenbare Leben der Umwelt.

Diese Menschen konnten mit Recht behaupten, die Sprache der Tiere zu verstehen wie das Rauschen der Wälder, das Singen der Wiesen und das Dröhnen des Donners: sie wußten um das allverbindende Gesetz.

*

Das Schicksal barg Sieg und Verhängnis, Leben und Untergang. Jeder aber, der wissend seines Lebens Weg beschritt, war voll für dieses Leben verantwortlich. Kein Erlöser führte den müdegewordenen Schwächling auf den verlassenen Weg zurück.

Der Verräter am Gesetz ging am Verrat zugrunde.

Keine Gnade heilte den Verrat oder verhüllte die Meintat.

So blieben nur die Starken, die Ganzen in der Erscheinung des Lebens, so lebte ihr Ruhm über den Tag hinaus in die Ewigkeit.

*

Weil die Starken vom Schicksal kündeten, war die Verkündigung sieghaft. So entstanden die Heldenlieder, die den Kampf als Auftrag des Lebens priesen.

Was waren dagegen die Mühseligkeiten des Alltags? Was war dagegen die Gewißheit des Sterbenmüssens? Zu Nichtigkeiten wurden sie, zu Belanglosigkeiten, die nicht der Rede wert waren.

*

Die Schwere der Last wird gemessen an der Schwäche der Schultern, die sie tragen müssen.

Im Aufstand der Massen im Zeichen des Kreuzes wurden die Starken und ihre Lehre verfolgt und aufgerieben.

Das Grau der Dämmerung, das über den letzten Geheimnissen des Gesetzes, des Schicksals lag, wurde den Schwachen und Entarteten zum Grauen.

*

Der Begriff des Schicksals wurde völlig umgewertet.

Das Schicksal wurde zum Götzen.

Nicht mehr Männer traten todtrotzend und lebensgläubig auf die Kampfbahn des Lebens, sondern zu kindischen Kreaturen erniedrigte „Menschen" nahmen den Fluch des Lebens auf sich und trugen es widerwillig, bis zu dem Tage, an dem sie durch Gott von ihrem sündig-schwachen Leibe erlöst wurden!

„Abba, lieber Vater!" Darin liegt der Untergang.

An die Stelle des Männerglaubens, der die Tat selber war, trat der „Kinderglauben", der die letzte Abhängigkeit, die Unfähigkeit zum Selbst, die die Unfreiheit des Willens lehrte und als Voraussetzung zum Vater-Kind-Verhältnis forderte.

*

„Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen!"

Darin liegt der erbärmlichste Verzicht.

Das ist das Geständnis der Unfähigkeit, das die Beter ablegen.

So wurde die Zeit des Täters abgelöst durch die Zeit des Beters.

Kinderlallen und Gebete führten zur Sorglosigkeit der Optimisten, die nach Belieben von den anonymen Mächten unter der Vorgabe, es sei der Willen Gottes oder des Schicksals, gegängelt wurden.

„Gebetserhörungen", Suggestionen oder die Erzählungen von eingetroffenen Prophezeiungen taten das ihre, den letzten Rest der Freiheit zu vernichten.

*

Dem Gesetz der Schwere zum Trotz wandelten Religionsstifter auf Meereswogen. Dem Gesetz der Zeugung zuwider wurden Religionsstifter auf übernatürlichem Wege in den Schoß von jungfräulichen Mädchen gelegt.

Dem Gesetz der Bewegung zum Trotz hielt die Sonne auf Grund der Wünsche eines semitischen Stammes ihren „Lauf" an. Dem Gesetz der Substanz zum Trotz wurde Wasser in Wein verwandelt. Dem Gesetz des Sterbens zum Trotz mußten bereits in Verwesung übergegangene Tote auferstehen. Das nannte man dann Wunder!

Mit Keulenschlägen wurde dem Gesetz Gewalt angetan.

Der großen Ordnung zum Hohn begann die Umwertung unter dem Kreuzmaß der Wundergläubigkeit. Denen, die arm im Geiste genug waren, um die Lehren der Erlösungsreligionen widerspruchslos hinzunehmen, wurden der Himmel und alle paradiesischen Freuden versprochen.

Die Starken aber, die im Gesetze blieben, wurden unter dem Beifallsjohlen der entfesselten Masse mit der ewigen Verdammnis und den einer perversen Phantasie entsprungenen Höllenqualen bedroht.

Das ketzerische Lachen der Starken über die Fieberdelirien der Schwachen wurde als heidnische Verstockung gewertet.

*

Das Schicksal wurde herabgewürdigt zum Spielball eines willkürlichen, einmal gnädigen und einmal tyrannischen „Got-

tes", hinter dem sich als Nutznießer der von ihm ausgehenden Furcht die Priester und Zauberer verbargen.

Dieser „Gott" herrschte wahrlich zu Recht als Despot über eine Welt, die zum Jammertal geworden war.

*

Es wird lange Zeit dauern, bis sich die Menschheit von der geistigen Zerrüttung durch die Erlösungsreligionen erholt haben wird.

Dann aber wird der Spuk der „Wunder" und der Gebete, der Magie und jener in der Abhängigkeit erstickten „Gläubigkeit" verschwinden.

*

„Es hat doch keinen Wert, etwas zu unternehmen, das Schicksal ist offensichtlich gegen mich."

Dieser Pessimismus ist verständlich bei jenen Menschen, die ein Leben in nach Lohn schielender Abhängigkeit führen, ohne doch am Ende belohnt zu werden.

*

Ein Taumel um den Götzen Schicksal begann.

Durch abergläubische Riten sollte er „versöhnt", das heißt, dem Bittenden geneigt gemacht werden.

Kein Opfer erschien hoch genug. Mit immer neuen „Ideen" versuchte die Gier, den Götzen zu bestechen, um ihn „gnädig" zu stimmen.

Die Geschichte des Aberglaubens ist von gleichem Umfang, wie die Geschichte der Religionen!

*

Der Götze des Schicksals bricht in dem Augenblick in sich zusammen, in dem der Starke mutig sein Schicksal selbst erfüllt, in dem er das Schicksal in sich und nicht außer sich sucht und findet. Wer mutig ein totales Leben führt, kann nie sein „Schicksal" fürchten. Der Feige fragt vor jeder

Aufgabe nach dem „Warum" des Schicksals, das grade ihn zur Lösung der Aufgabe fordert und endet in dumpfer Resignation.

Der Starke ahnt um die Zusammenhänge des Gesetzes, ohne jedoch dessen Urgrund erkennen zu können. Aber er befragt und beschwört die „dunklen Mächte" nicht, sondern geht mutig an die Gestaltung seines Lebens.

*

Die „Schicksalsschläge" werden von den Schwachen mit Klagen und Seufzen empfangen. Der Grundton ist keine Auflehnung gegen das Schicksal, sondern enthält das egozentrisch bedingte Murren „warum grade mir dieses Unheil?"

In dieser Phrase und dieser Fragestellung liegt eine grenzenlose Eitelkeit, die zu der Fiktion geführt hat, daß ein persönlicher Gott die Schicksale blindlings verteile und sich mit den Menschen auf irgendeine Weise über den Grad der Schläge auseinanderzusetzen geneigt sei. Dazu bedarf es im Menschen als Voraussetzung zum Empfang der Gnade der restlosen Reue und Zerknirschung, der Aufgabe auch des letzten Funkens von Eigenwillen. (Nicht wie ich will, sondern wie du willst!)

*

Es ist leicht, ein verpfuschtes Leben auf das Konto eines widerwärtigen Schicksals zu schreiben, das von einem verborgenen und unheimlichen, teils gnädigen, teils bis zur Brutalität und Perversität grausamen Gott verwaltet wird.

Der Schicksalshörige hat für jedes Laster, für jede Gemeinheit, für jede Verkommenheit eine willkommene Entschuldigung.

*

Gegen den Götzen Schicksal erhebt sich der Wille des Starken. Nicht, daß der Mensch des Willens nun „glücklicher" wäre als der götzendienerische und durch eine Religion „erlöste" Mensch.

Sicherlich lebt der „Erlöste" in seiner „Geborgenheit" behaglicher als der Mensch des Willens in seiner kampferfüllten Welt.

Der Wille aber verleiht dem Menschen die Kraft, dem Schicksal nicht auszuweichen und vor den Konsequenzen des Lebens nicht davonzulaufen, sondern unerschrocken, gestählt durch das Wissen um die ewige Gültigkeit und Unverrückbarkeit des Gesetzes, seines Weges zu ziehen und die Aufgaben, die das Leben in der Mannigfaltigkeit seiner Erscheinungen stellt, zu lösen zu suchen.

Der Wille verzichtet mit seinem Drängen nach Erfüllung auf die gnädige Befreiung von der Verantwortung.

*

Der vom Götzen des Schicksals Abhängige trachtet nach der Zufriedenheit, die einen geschickt getarnten Verzicht darstellt.

Der Lebenswillige freut sich seiner Kraft, die er zur Bewältigung der sich ergebenden Schwierigkeiten anzuwenden imstande ist.

Die Kraft wächst in der Betätigung: so steigert sich der Lebenswillige am Ende seines kampferfüllten Daseins zum Titanen.

Der Zufriedene endet schließlich im Schrebergarten untätiger Beschaulichkeit.

*

Der „Erlöste" hat eine Grundstimmung: den Quietismus. (Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält!)

Er endet im spurlosen Untergang. Nirwana und Himmel sind nur Nuancen des Verzichtes.

Der Lebenswillige dagegen türmt sein Leben zu einem gewaltigen Denkmal, das als Beispiel in die Ewigkeit ragt.

Das „Schicksal" ist ein mit dem Trank der Erlösungsreligionen zu versüßender Trost für die Träumenden.

Der Wille der Lebendigen aber verzichtet auf jeden Trost. Er erhellt auch die tiefste Nacht mit dem Feuer seines trotzigen Dennoch!

*

Die dem Schicksal Hörigen ersannen ein System, um die Ruhe ihrer Zufriedenheit vor Störungen zu bewahren und die Möglichkeiten jeder Störung darüber hinaus im Keime zu ersticken.

Ein neuer Götze erstand.

Er erhielt den Namen „Moral".

*

Um diesen Götzen scharen sich schier Unzählige. Es ist die Masse derer, die einen „Halt" suchen, weil sie selber zu einer Haltung sich nicht gefunden haben.

*

Die Götzendiener der Moral verfügen über heilige Gebote und Gesetze, über Bestimmungen und Paragraphen, über Begriffe und Theorien, die in ihrer Gesamtheit ein fast lückenloses Netz ergeben.

Dieses Netz wird mit Vorliebe über die Starken geworfen, in der Absicht, daß sich die Starken, die Freien, die Selbständigen darin verstricken, um dann in der „Verstrickung" als Verbrecher gebrandmarkt zu werden.

*

Die Moralisten fühlen sich in der Enge ihres Netzes durchaus wohl, ja, sie sind sogar dankbar und froh, für jeden eintretenden Fall ein Leitseil, eine Richtschnur zu haben.

Und im Notfall vermögen sie, durch die Maschen des Netzes zu schlüpfen und sie durch beliebiges Ausdehnen und Auslegen zu weiten. Immer wieder aber kehren die Moralisten — nach möglichst verborgenen Ausflügen in ein ihnen verbotenes Land — in das Reich des Netzes zurück.

*

Die Moralisten stehen Gesetz und Ordnung fern.

Denn Gesetz und Ordnung können nur erkannt und erfüllt werden von den Starken, die in Freiheit Erkenntnis und Erfüllung auf sich nehmen.

Die Starken wurzeln im wahrhaftigen Sein.

Die Moralisten tarnen sich mit dem Schein.

*

Die Herrschaft der Moral beginnt dort, wo das Gesetz verdrängt wurde.

Die Moral brachte die Norm mit sich.

Die Norm aber stellte das Maß auf, mit dem die „Mäßigen" gemessen wurden.

Was außerhalb der Norm sich zu regen und zu betätigen, zu denken und zu handeln wagte, wurde als „gefährlich" verdammt und bekämpft.

Mit anderen Worten: die Moralisten zimmerten eine Form, in die der Mensch ein für allemal hineinpassen mußte. Notfalls hatte er sich zu zwängen, wobei die Gefahr der Verkümmerung in Kauf genommen werden mußte.

*

Die Moralisten konnten — da sie nur den Teil, das Äußere auf seine „Wohlanständigkeit" betrachteten — kein Verständnis für die Ganzheit, für den totalen Menschen aufbringen.

*

Das vorige Jahrtausend war das Zeitalter der Moral und der Herrschaft der Moralisten. Der totale Mensch hatte keinen Raum in ihm.

*

Die Folgen der Herrschaft der Moralisten sind erschütternd.

Ein Beispiel: Die Sehnsucht und das Verlangen nach dem Kinde — die natürliche Sehnsucht der Frau nach Erfüllung ihres Gesetzes — wurden unterdrückt von der moralischen

Forderung, daß die eheliche Bindung ausschließlich die Voraussetzung zur Empfängnis eines Kindes zu sein habe.

Die ehelose Mutter wurde von den Moralisten als „unmoralisch" verdammt.

*

Die Unwahrhaftigkeit jener Moral wird dadurch offenbar, daß tatsächlich die Voraussetzung zur ehelichen Verbindung infolge des Frauenüberschusses besonders in den Zeiten nach großen Kriegen nicht immer gegeben ist und daß um der Moral willen unzählige Frauen grade in den kritischen Zeiten der Nation zur Kinderlosigkeit verurteilt oder gar zum Kindermord angetrieben wurden.

Dadurch wurde die Nation um unersetzliche Werte betrogen.

*

An diesem Beispiel wird deutlich, daß das Gesetz in bestimmten Fällen in einem unüberbrückbaren Gegensatz zur Moral steht.

Das Gesetz fordert um des Lebens des Volkes willen uneingeschränkte Geburt erbgesunder Kinder.

Die Moral mordet unbedenklich unter bestimmten Voraussetzungen Ungeborene.

*

Es ist selbstverständlich, daß der totale Staat die Ehe als Grundlage der Familie ansieht und mit allem Nachdruck sich für den Schutz der Ehe einsetzt.

Ebenso nachdrücklich aber fordert er die Achtung vor dem Lebenswillen der Nation und damit die Achtung vor dem Willen zum Kinde in jeder erbgesunden Frau.

*

Mit anderen Worten: der Nation ist ein erbgesundes Kind einer unverheirateten Frau ungleich wertvoller als ein Kretin, der aus einer von allen Kirchen „gesegneten" Ehe hervorgegangen ist.

Der Nation ist eine unverheiratete Mutter, die sich allen moralischen und bürgerlich-gesellschaftlichen Hemmungen zum Trotz freudig zu ihrem Kinde bekennt, lieber als eine verheiratete Frau, die sich bewußt dem Kindersegen verschließt oder auch nur unverschuldet unfruchtbar ist.

*

Der totale Staat sieht auch in seiner Bevölkerungspolitik auf das Ganze, während die Moral nur den Teil, das Äußere, sieht.

*

Moralisten sehen in dieser Erkenntnis und Forderung des totalen Staates die Gefahr einer Lockerung der Sitten, einer Verwahrlosung, vielleicht sogar einer bewußten Unsittlichkeit.

Daß sie aber in ihrem Moralismus beispielsweise die Abtreibung geradezu fordern, wollen sie nicht zugeben.

Dafür aber werden sie gern die „Enthaltsamkeit" predigen. Damit stellen sie sich unter den Schatten des Kreuzes, das den Lebenswillen überhaupt bekämpft und in seinem Radikalismus das Aussterben des „sündigen" Triebes zum Leben fordert.

Man vergesse nie, daß die Lehre des Kreuzes als Gefäß des „Sohnes Gottes" eine Jungfrau verkündete, die „unbefleckt" war! Natürliche Zeugung ist nach dieser Logik Befleckung. Aller Theologie zum Trotz konnte diese Verkündigung nicht überdeckt werden, sie lockt noch heute Nonnen in das „bessere" Leben des Klosters. Noch heute baut sich auf der These von der „unbefleckten Empfängnis" die dem Lebenswillen feindliche Einstellung der Kreuzträger nicht nur gegen den Sexus, sondern überhaupt gegen jede außerhimmlische Liebe auf.

Der Glaube an die unbefleckte Empfängnis ist eine der Grundvoraussetzungen zum „wahren Glauben", zur Rechtgläubigkeit, der um das Kreuz kreisenden Konfessionen.

Selbst der Protestantismus der Aufklärung konnte sich trotz regster Anstrengungen nicht aus diesem Kreislauf lösen.

Man vergesse auch nie, daß im Urchristentum eine sehr große bewußte Ausrichtung zur Geschlechtslosigkeit vorhanden war,

und daß diese Ausrichtung auch nach der Zeit schwerster Kämpfe, in denen nach Überwindung des nicht an die Form gebundenen Geistes durch das formgebundene Amt die sichtbare Organisation der Kirche entstand, immer wieder — nicht zuletzt auch in den evangelischen Sekten — im geschlechtsfeindlichen Asketentum durchbrach.

*

Der totale Staat muß, da er die Existenz der Nation durch die Existenz der Moralisten bedroht sieht, zur Entscheidung drängen.

Diese Entscheidung kann niemals kommandiert werden, sondern muß in der Sphäre des Willens, also durch die Persönlichkeit, vollzogen werden.

*

Es ist nicht wahr, daß erst durch die Moral die notwendigen Schranken gegen die Willkür, auch die geschlechtliche, errichtet werden.

Vielmehr bietet die durch die Entfaltung des Gesetzes bedingte Disziplin Gewähr gegen jede Willkür.

Die Moral kann willkürlich verengt und gedehnt werden, das Gesetz jedoch läßt keinerlei Ausbiegung oder Auslegung zu.

*

Ein Lump kann moralisch sein, niemals aber gesetzmäßig.

Der Gesetzmäßige kann „unmoralisch" sein, niemals aber ein Lump!

*

Das neue Jahrtausend zerschlägt den Götzen der Moral.

Die Zweifler werden angsterfüllt den Anbruch einer Zeit der Willkür, der Ausschweifung und Unsittlichkeit befürchten und ihre warnende Stimme erheben, um die Rettung des Götzen zu erreichen.

Ihnen ist zu sagen, daß die Gläubigen des Jahrtausends im Gesetze stehen und damit in der wahren Sittlichkeit. Diese

Sittlichkeit ist allerdings etwas Gewaltiges, Überwältigendes, etwas anderes als das, was sich ein dem Kreuz ergebener „Sittlichkeitsverein" vorstellt.

*

Sittlichkeit ist das bewußte Leben im Gesetz.

Die Äußerung der Sittlichkeit richtet sich auf das ewige Leben der Nation. Das ist die sittliche Haltung der Starken.

Die „private Moral" irgendwelcher am natürlichen Leben zerbrochener Moralisten ist für den totalen Staat noch nicht einmal „interessant", solange sich diese Moral auf die private Sphäre der Moralisten beschränkt.

Macht sie aber den Versuch, in die Bezirke der Gemeinschaft zu dringen und dort zu richten oder gar zu herrschen, wird sie zurückgewiesen werden.

*

Die Sittlichkeit des neuen Jahrtausends ist zugleich die höchste Zweckmäßigkeit.

Der totale Staat wacht darüber, daß die Erkenntnis der Zweckmäßigkeit das Handeln der Gemeinschaft grundlegend beeinflußt und gestaltet.

*

Der Schwache und Kranke wird darin eine ständige Bedrohung erblicken. Tatsächlich birgt die Forderung des totalen Staates auch Gefahren für die Welt des Schwachen!

Dennoch hat der totale Staat in seinem Krieg, der auf die Ausrottung des Schwachen zielt, die größere Liebe, da er sein Handeln über die Rücksicht auf eine unvollkommene Gegenwart hinweg auf das zukünftige Leben der Nation ausrichtet.

*

Die Sittlichkeit des totalen Staates kann mitleidlos sein bis zur Unbarmherzigkeit. Das beweist seine Stellungnahme gegen die Erbkrankheitsträger.

Die Sterilisation, die den Zweck der Austilgung alles Minderwertigen verfolgt, wird den Schwachen und Ver-

kommenen immer ein Greuel sein. Die Starken dagegen sehen in der Sterilisation die selbstverständliche Forderung zur ungehinderten Entfaltung des Wertvollen.

Darum lehnt der totale Staat, der in der Erfüllung des Gesetzes gegebenenfalls rücksichtslos verfahren muß, jede Diskussion mit Minderwertigen über etwaige „Härten" ab.

*

Das vergangene Jahrtausend errichtete Fürsorgehäuser und Pflegeanstalten für Schwachsinnige und Verkommene — es ist bezeichnend, daß man häufig diesen Stätten hebräisch-christliche Namen gab wie „Bethel" und „Bethesda" — und erhielt Minderwertiges unter Aufwand übergroßer Kosten, von Vollwertigen aufgebracht und Vollwertigen entzogen, am Leben.

Das war die öffentliche Moral der Schwachen!

*

Das neue Jahrtausend wird den Kindern der Starken Erziehungsstätten bauen und Mittel für die Pflege und Erhaltung des Wertvollen aufbringen.

Das ist die Sittlichkeit des totalen Staates!

*

Die Moralisten werfen dem totalen Staat vor, er propagiere die „Menschenzucht" auf derselben Ebene wie die Tierzucht. Dabei müßten zwangsläufig die seelischen Werte, insonderheit die Liebe und die Güte, verkümmern und verkommen!

Der totale Staat wendet sich an die Erkenntnis, an die Vernunft, an die gesunden Instinkte der Starken und weiß, daß Pflicht und Verantwortungsbewußtsein im Starken groß genug sind, die Liebe nicht mit Sinnenrausch oder romantischer Schwärmerei zu verwechseln, sondern auch hierin die höchste Zweckmäßigkeit zu verfolgen. Erst durch die Erkenntnis dieser Zweckmäßigkeit wird die Liebe geadelt und vor jeder

späteren Entweihung — das ist die Ernüchterung, die dem Rausche folgt — bewahrt.

Der Starke wird sich nie in eine ungesunde Frau um ihrer schönen Larve willen verlieben können, sondern grade in der Wahl der Gattin an die Zukunft der Nation denken.

Der Starke schwelgt nicht in entfesselten Gefühlen, sondern bindet grade das Gefühl an die Verantwortung!

*

Ein Beispiel: die Atmosphäre des „Zauberberg" von Thomas Mann ist dem Starken nicht nur unfaßlich, sondern im höchsten Grade widerlich.

Nicht „Gefühl" ist dort die Sphäre, sondern hemmungslose Perversität, Preis des Kranken und Schwachen!

Der Starke weiß, daß eine gefühlsmäßige Steigerung nur im Edlen, im Vollkommenen, im Gesunden möglich ist.

*

Der totale Staat führt keine Gefahr für die seelischen Werte herauf, sondern hegt und fördert vielmehr den Keim zu wahrer Lebensfreude und schafft damit die Voraussetzung zur Lebensinnigkeit.

Er verrichtet an den Menschen der Nation die hegende und pflegende Arbeit des Gärtners. Er beseitigt verdorrte Äste und geile Triebe und sorgt dafür, daß die Lebensbedingungen von Sonne, Luft und Regen allen starken, gesunden und wachstumsfähigen Zweigen zukommen.

*

Die Verkünder des Kreuzes riefen einst die Mühseligen und Beladenen zur Sammlung auf.

Damit begann der Sturmlauf gegen die Starken.

Der totale Staat ruft im letzten Augenblick den Rest der Starken auf, um den durch das Jahrtausend des Kreuzes heraufgeführten drohenden Untergang abzuwenden.

Damit beginnt nach der Überwindung der Welt der Minderwertigen das Jahrtausend der Starken.

Die Moral, das Lügenkleid eines unansehnlichen, im Kern verkümmerten Zeitabschnittes, zerfällt wie Zunder.

Die Erbärmlichkeit jener moralischen Äußerung „Laß dich nicht erwischen", die Anonymität verlogener Massen, weicht dem Bekenntnis sittlicher Persönlichkeiten.

Die in der Sittlichkeit verwurzelte höchste Zweckmäßigkeit bedarf keines Kleides, keiner Verkleidung. Ihre Wahrhaftigkeit braucht sich der Nacktheit, der Unverbrämtheit, nicht zu schämen.

*

Die Moralisten gehen auf Krücken und bleiben jammernd am Wege liegen, wenn diese Krücken der Erbärmlichkeit zerbrechen.

Die Starken gehen aufrecht und stolz den Weg ihrer Gesetzmäßigkeit und kennen kein Abweichen von ihrem Wege, kennen keine Ziellosigkeit und keinen Taumel.

*

Die Forderung des neuen Jahrtausends lautet:

Es sterbe der Götze der Moral,
es lebe das Gesetz und seine Sittlichkeit!

*

Das vorige Jahrtausend verstand es trefflich, morsche Dinge und Gedanken mit dem verlogenen Flittergold der Phrase zu umkleiden.

Es erfand eigens eine Bekleidungsindustrie der Lüge, es erfand Systeme der Anonymität, um des Volkes Stimme, die „Gottes" Stimme sein sollte, zum Echo irgendwelcher Einflüsterungen zu mißbrauchen.

*

Die „Stimme Gottes" hatte ganz bestimmte Urheber, die wieder ganz bestimmte Absichten verfolgten.

Im Interesse dieser Urheber lag es, daß die Masse sich Götzen errichtete. Denn wenn schon „Gott" nicht mehr Gehor-

sam fand, so hielt doch wenigstens der Götze die Massen in Abhängigkeit.

*

Der Imperialist zu Rom hat von Anbeginn seiner tausendjährigen Herrschaft gleichzeitig Gott und Götzen in seiner Politik ausgespielt.

Er wußte, daß er, wenn der Glauben ausblieb, immer noch mit dem Aberglauben rechnen durfte.

So schuf er in seiner Religion eine Sektion für „Gebildete", für „Aufgeklärte", — und in dieser Sektion machte man sich über die Torheit des gutmütigen, so leicht durch Furcht und Hoffnung zu gängelnden Volkes lustig —, und eine Sektion für die abergläubische Masse. Dieser Masse mußte der schlimmste Aberglauben vorgesetzt werden, damit sie geistig völlig geknebelt werden konnte!

Die Daumenschrauben des Aberglaubens wurden vom Politiker zu Rom besonders in den Augenblicken der Geschichte fest angezogen, wenn die „allgemeinen Zeitumstände" dem römischen Imperialismus nicht günstig waren.

So fällt die Unfehlbarkeitserklärung des Papstes ausgerechnet in das Jahr 1870, das Europa vor die größten politischen Entscheidungen stellte. Rom sah den Nationalismus der Völker wach werden und verstärkte gerade darum seinen Totalitätsanspruch durch die Behauptung der Unfehlbarkeit!

*

Die Kirchengeschichte des römischen Imperialismus ist zugleich ein aufschlußreiches Geschichtswerk über die Macht des Aberglaubens und den Einfluß des Götzenanbetertums.

*

Die Eintagsimperialisten haben — sofern sie sich nicht dem Endziel des tausendjährigen römischen Imperialismus unterwarfen, sondern sich unterfingen, eigene Ziele zu verfolgen — mehr oder minder geschickt ihren Gott gegen die Götzen oder ihre Götzen gegen den Gott ausgespielt.

So bestand die „Aufklärung", die die Eintagsimperialisten predigten, in erster Linie in der Verherrlichung des von ihnen gestifteten Götzen und in der Forderung, fortan diesem Götzen zu dienen.

Auch der Kampf der Religionen untereinander endete regelmäßig in der Überwindung des alten Gottes durch einen neuen, der so lange den Altar beherrschte, bis ein noch jüngerer ihn entthronte.

Diese Entthronungskämpfe werden in den Geschichten der Religionen als „heilige Kriege" geführt.

*

Erst dann wird der Gesundungsprozeß der Nationen beginnen, wenn die mit kluger Berechnung gestifteten Verwirrungen innerhalb der seelischen Sphäre der Ordnung des Gesetzmäßigen gewichen sind.

Das heißt: die bewußte Volkwerdung beginnt mit dem Ende der Erlösungsreligionen.

*

Es gibt viele Gemüter, auf die dieser Satz beängstigend wirken wird.

Immer wieder taucht aus diesen Reihen die Frage nach dem „Ersatz für die Religion" auf.

*

Ersatz?

Soll denn ein Traum durch einen anderen, ein altes Trugbild durch ein neues abgelöst werden?

*

Es geht vielmehr darum, daß an Stelle des Traumes das Wachsein, an Stelle des Trugbildes die Wahrheit des Gesetzes treten soll.

*

Tatsächlich gibt es innerhalb der Nationen nur wenige Gruppen, die bewußt religionshörig sind. Denen soll nicht genommen werden, was sie „haben". Jeder Versuch, an dieses

Reservat zu tasten, würde auf die bekannten eitlen Märtyrerinstinkte stoßen und — scheitern.

Der Großteil der Menschen in den Nationen läßt sich nur darum unter die Anhänger der Erlösungsreligionen zählen, weil er den Phrasen „Das Volk muß eine Religion haben" oder „Die Kinder müssen in der Religion erzogen werden" und anderen, ähnlich gedankenlosen und eindressierten Phrasen verfallen ist.

Die Völker in ihrem Gesamtbild — vornehmlich die noch gesunden Völker des Nordens — wurden religiös „indifferent". Gleichgültigkeit hat sich über den ganzen seelischen Bereich gebreitet.

Im Gebiet der Seele gähnt eine Leere.

*

Gerade die Erlösungsreligionen mit ihren Göttern und Götzen haben nach der Hörigkeit die Gleichgültigkeit und nach der Gleichgültigkeit die Leere, die „Gottlosigkeit" heraufgeführt.

Im vorigen Jahrtausend wurden sich die träumenden Völker über das Vakuum nicht klar.

Mit dem Erwachen im neuen Jahrtausend dämmert auch die Erkenntnis der seelischen Leere auf.

Darum kämpft der totale Staat für die Erkenntnis des Gesetzes, damit die erwachenden Menschen zur Haltung, dem totalen Ausdruck des Gesetzmäßigen, vorstoßen.

*

Es muß festgestellt werden, daß durch die verheerenden Folgen der Gleichgültigkeit und der seelischen Leere mehr Menschen innerlich zugrunde gingen als am Zweifel an der Gültigkeit der Religionen.

*

Es muß weiterhin festgestellt werden, daß das neue Jahrtausend weder materialistisch denkt noch etwa aufklärerisch im Sinne eines gefühlsleeren und seelischen Snobismus vorgeht.

Die fern dem Traumland der Erlösungsreligionen sich bildende Haltung des neuen Jahrtausends, hat ebensowenig irgendwelche Parallelen mit der Gottlosigkeit des Bolschewismus.

Um diese Erkenntnis auf eine These zu bringen: der Bolschewismus ist zügellos, willkürlich, ungläubig, das neue Jahrtausend ist zutiefst durch Erkenntnis und Willen an das Gesetz gebunden und darum gläubig!

*

Der Krieg gegen die Götzen muß aus letzter Verantwortlichkeit heraus geführt werden: es geht um die Säuberung des Weges zum Ziel, es geht um die Sicht des Zieles selbst!

Und seien die Idole auf dem Wege noch so liebenswert, um die Reinheit der Idee willen müssen sie zerschlagen werden.

*

Es soll nie vergessen werden, daß jedes Idol eine Station der Ichsucht verkörpert, und daß jedes Idol einzelne Gruppen aus der Gemeinschaft nimmt, um sie in seiner Sphäre zu sammeln.

Je zahlreicher die Idole, desto zahlreicher die Einzelgruppen, die den Marsch auf das totale Ziel erschweren oder verhindern.

*

Jedes Idol verlangt eine bestimmte Form von Anbetung und damit eine bestimmte seelische Beugung, die zur Knickung führen muß.

Jedes Gebet entspringt wiederum ichsüchtigen Motiven. Es ist belanglos, ob sich der Betende dieser Motive bewußt ist.

Die totale Idee fordert total, und diese Totalität hat für ichsüchtige und schwächliche Gemüter etwas Unheimliches.

Das Idol ist liebenswürdiger, es gestattet den ihm Hörigen, im Gebet Erhörung und Gewährung zu fordern.

Der im Gesetz Stehende hat dem Gebet gegenüber weder Bedürfnis noch Verständnis.

Nicht etwa — wie man es ihm zuschieben möchte — aus „Verstockung", sondern vielmehr aus dem bewußten Bestreben

heraus, gerade dort zu erfüllen, wo der Beter kraft seines Gebetes der Erfüllung auszuweichen bemüht ist.

Der Gesetzmäßige hält Zwiesprache mit sich, Zwiesprache im Sinne eines „mit sich zu Rate gehen" oder „mit sich werten". Es ist die Zwiesprache zwischen Idee und Wirklichkeit, zwischen Pflicht und „Rücksicht".

Und diese Zwiesprache endet mit der feierlichen Bereitschaft zu erneutem Einsatz für die Erfüllung des totalen Gesetzes.

Diese Zwiesprache ist völlig wesensverschieden von dem Gebet, in dem bekanntlich die „lieben Kinder ihren lieben Vater bitten".

*

So sehr der Beter im Individualismus verfangen ist, so wenig ist der Gesetzmäßige in Gefahr, in den Kollektivismus abzugleiten.

*

Im Gegensatz zum Gesetz denkt das Kreuz im Hinblick auf sein totales Ziel kollektivistisch: eine Herde und ein Hirt!

Kollektivismus ist der haltungslose Zustand uniformer Massen.

Der totale Staat dagegen ist die Summe der sich im Gesetz entfaltenden Persönlichkeiten.

Hierin liegt ein Grundunterschied zwischen dem gestrigen Marxismus und der Lehre vom neuen Jahrtausend.

*

Ebensowenig allerdings wie mit dem Marxismus hat die Lehre vom neuen Jahrtausend mit dem gestrigen Patriotismus zu tun.

Der Patriotismus starb fast gleichzeitig wie die seltsame Lehre von der „Liebe" des Kreuzes in den Granattrichtern des ersten Weltkrieges.

*

Vaterlandsliebe ist eine der Äußerungen der Gesetzmäßigkeit. Der im Gesetz Stehende liebt selbstverständlich sein Vaterland,

er ringt aber in erster Linie um die totale Entfaltung des Gesetzes seiner Nation.

Vaterländer können in Zeiten großer Umordnungen bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt werden, das Gesetz der Nation aber ist unverletzlich offenbar.

Der Patriot steht und fällt mit seinem Vaterland, der Gesetzmäßige ist ewig als Vollstrecker des totalen Willens der Nation.

Diese Erkenntnis wird im Hinblick auf die Weltkriege der Zukunft und die politische Umgestaltung des Erdballs wichtig sein!

*

Eine Armee, die sich auf dem Marsch in die Entscheidungsschlacht befindet, darf um des Endsieges willen keine Rücksicht auf etwaige „Fußkranke" nehmen.

Der Führer einer Armee weiß, daß solche Rücksicht den Verlust der ganzen Armee zur Folge haben kann.

Überdies weiß er, daß — gesetzt der Fall, er nähme die erbetene Rücksicht, — die auf das Schlachtfeld mitgeschleppten schlappen Truppenteile keinerlei Kampfwert haben, im Gegenteil, daß sie nur demoralisierend auf die kampfwilligen Truppen wirken.

Die „Fußkranken" müssen sich nun einmal damit abfinden, am Wege zurückgelassen zu werden.

*

Der Feldherr wird dem Wehgeschrei nach „Rücksicht" sein Ohr verschließen. Er weiß, daß „rücksichtsvolle" Armeeführer häufiger Kriege verloren haben als „rücksichtslose". Er darf nicht rücksehen, weil er den Blick auf die Entscheidung richten muß.

So selbstverständlich vom soldatischen Standpunkt aus gesehen diese Erkenntnis ist, so stößt sie doch, auf den totalen Staat bezogen, auf Schwierigkeiten, von denen immer wieder behauptet wird, daß sie unüberwindlich seien.

*

Die Anhänger dieser Behauptung haben sich um den Götzen der Rücksicht geschart.

*

Der Götze der Rücksicht hat ein liebliches, gefälliges, sanftes Aussehen. Er wirkt besonders anziehend auf romantische, einer „besseren Welt" zugeneigte Gemüter.

Die Lieblichkeit dieses Götzen ist imstande, selbst denkbar häßliche Eigenschaften seiner Hörigen mit dem Schimmer einer seltenen Schönheit zu verklären.

*

Mangelnder Wagemut, Unentschlossenheit, Beharrung, Furcht, Feigheit, selbst alle Erbärmlichkeit konnte unter dem Hinweis auf die liebenswerte Rücksicht nicht nur entschuldigt, sondern sogar als beispielhaft gepriesen werden.

*

Das Gesetz ist in seiner Entfaltung rücksichtslos. Es verdrängt die Widerstände und fragt nicht etwa nach deren „Lebensberechtigung".

Der totale Staat als Vollstrecker des Gesetzes der Nation ist auf dem Wege zu seinem Ziele ebenfalls rücksichtslos.

Damit nimmt der totale Staat gegebenenfalls das Odium der „Unpopularität" auf sich. Er hat den Mut, selbst dem Haß der dem Gesetz Fernstehenden und darum Ungläubigen zu trotzen und über ihre Leiber hinweg das Gesetz zu erfüllen.

Der totale Staat weiß, daß ein Angriff auf seine Entfaltung einem Angriff auf den Lebensnerv der Nation gleichkommt; er darf darum um der Liebe zur Ewigkeit des Volkes willen keinen Augenblick zögern, die Widerstandskeime, die in ihrer Konsequenz Todeskeime sind, mit Stumpf und Stiel auszurotten.

*

Das Gesetz besteht außerhalb aller Diskussionen und damit aller Rücksichten.

Es ist nun einmal nicht diesem zuliebe und dem andern zuleide da, sondern es lebt aus sich selber. Und sein Leben ist Entfaltung, das bedeutet Überwindung der Widerstände und endlichen Sieg.

Soweit dieses Wachstum mit Schmerzen verbunden ist, sind die Schmerzen natürlich und darum in jedem Falle innerhalb der Grenzen des Erträglichen.

Es hieße, das Leben verneinen, wollte man, um den natürlichen Schmerzen aus dem Wege zu gehen, das Wachstum unterbinden.

*

Jede Rücksicht muß sich zwangsläufig nach dem Unvermögen eines Teiles ausrichten.

Das Gesetz allein richtet sich ausschließlich nach der Totalität des Zieles aus.

*

Unter dem Schatten des Götzen der Rücksicht halten sich die Partikularisten, die Teilbegnügsamen aller Gebiete, auf.

Das vorige Jahrtausend sah eine seiner besonderen politischen Aufgaben darin, den Forderungen des Partikularismus bis zu einem gewissen Grade nachzugeben, um dann wenigstens einen Rest für die „Allgemeinheit" zu retten.

Dabei war es gleichgültig, ob es sich um geistigen oder „realen" Partikularismus handelte.

Das Resultat dieser Politik bestand darin, daß die Teile sich nicht zum Ganzen fügten, sondern ein Sonderleben führten.

Dadurch hatte jede anonyme Macht hinreichende Gelegenheit, ihre Sonderinteressen durchzusetzen.

Die anonymen Mächte boten alle Mittel auf, die Teile nach Möglichkeit zu stärken und ein Zusammenwachsen zur Ganzheit zu verhindern.

*

„Eigenheiten" sind nur dort im Enderfolg fruchtbringend und damit berechtigt, wo sie eigener Gesetzmäßigkeit entspringen.

Das heißt: „Eigenheit" ist nur im Sinne der Eigengesetzmäßigkeit in der Gemeinschaft des totalen Staates vertretbar.

Man sage nicht, daß der totale Staat dadurch seine Menschen schablonisiere. Es geht dem totalen Staat vielmehr darum, daß die Menschen seiner Gemeinschaft sich willensmäßig ausrichten auf das innere Ziel ihres Gesetzes und damit zugleich auf das äußere Ziel der Erfüllung der Pflichten gegenüber der ewigen Nation.

Durch die Verschiedenheit des Werdeprozesses in der Persönlichkeit ist bereits jede Gefahr der Schablonisierung vermieden.

*

Weil der totale Staat bedingt wird durch die geschichtsbildende Persönlichkeit, ist er ein Feind des Götzen der Anonymität.

*

Der Götze der Anonymität ist gekennzeichnet durch einen besonders breiten und tiefen Schatten, der seine Hörigen völlig zu verdecken vermag. Aus seinem Schatten sind nur die farblosen Stimmen der Hörigen vernehmbar.

*

Die Anonymität war im vorigen Jahrtausend ein erstrebenswerter Zustand, weil anonym gleichbedeutend war mit unangreifbar, geborgensein.

Zur Anonymität drängten außer den Massen vor allem auch die Nutznießer der Massen.

Der Einzelne sollte und brauchte nicht in Erscheinung zu treten.

*

Der Demokratismus ging in seiner Bindung an die Anonymität so weit, daß er nicht nur hochgewachsene Gestalten, sondern auch unplebejische Namen als anstößig ablehnte.

In den Revolutionen des Westens und Ostens sind vornehmlich die blonden Herrengestalten durch die entfesselte und von

den anonymen Mächten geschickt geführte Masse umgebracht worden.

Der Pöbel empfand jedes „aristokratische" Gesicht und jede würdevolle oder gar edle Haltung als Provokation.

*

Der Mensch sollte zur Nummer, zur seelenlosen Hülle degradiert werden, die die Machthaber zu beliebigen Zahlen mit beliebigen Vorzeichen zusammensetzen und einsetzen konnten.

Die Schranken der Nationen sollten zerstört, die Unterschiede des Blutes durch Rassenbastardierung verwischt werden, damit der Erdball fortan nur noch von Zahlenmenschen erfüllt werde, die durch die Hand der Imperialisten nach Belieben addiert und vor allem subtrahiert werden konnten.

*

Nur so ist es verständlich, daß die anonymen Mächte jede Persönlichkeit um ihrer sebst willen zu beseitigen trachteten, gleichgültig, ob sie ihnen feindlich, freundlich oder neutral gegenüberstand.

*

Die Anonymität wurde den Hörigen als großer Vorzug gepriesen.

Das Eintauchen in die Dunkelheit der Namenlosigkeit, das Aufgeben der Persönlichkeit wurde als Fortschritt hingestellt.

*

Die Haltung der Anonymität, der Kollektivismus, wurde als Ideal gelobt.

Die Landflucht, das ist die Flucht vor der persönlichkeitsfordernden Scholle in die persönlichkeitsmordende Großstadt, wurde als Schritt in die Freiheit gepriesen.

(Die Zusammenhänge der Landflucht, die in den Zeiten des Liberalismus begann, harren noch der genauen Untersuchung. Es kann heute aber bereits als sicher angenommen werden,

daß die Popularisierung der Landflucht in den Ausrottungsplan der anonymen Mächte gehört.)

*

Mit der Entpersönlichung des Menschen begann tatsächlich die Zeit des namenlosen Elends.

Die anonymen Mächte sorgten dafür, daß das namenlose Elend nicht der Wortführer der entwurzelten Masse wurde und trennten durch geschickte Politik die Elendsmasse in zahlreiche Lager anonymer Gruppen mit persönlichkeitslosen Sprechern.

*

Das namenlose Heer trat seine Wanderschaft in das Nichts des Chaos an und verharrte in der Hörigkeit des Götzen der Anonymität.

*

Die Nutznießer sorgten dafür, daß durch Kontrolluhren, durch Nummern am laufenden Band und Nummern der Stempelkarte die Namenlosigkeit auch „amtlich" eingeführt wurde.

*

Der Anonymität gleichgeordnet wurde die Pseudonymität.

*

Wenn irgendwo im vergangenen Jahrtausend ein Name auftauchte, so war er meist gebunden an eine hinter ihm stehende Gruppe.

*

Die kämpferischen Gruppen des Kreuzes löschten die Namen ihrer Menschen vollständig aus und gaben ihnen dafür die fremden Namen ihrer Welt, deren Kadavergehorsam das Ende selbst des Persönlichkeitsempfindens war.

Hier feierte die Anonymität im Dunkelmännertum Orgien.

*

Durch die planmäßige Erniedrigung des Menschen wurde seine Verherdung, seine Einherdung vollzogen.

Ein „Ausleben der Persönlichkeit" war nur — im beschränkten Sinn — in der privaten Sphäre möglich, also gewissermaßen hinter geschlossenen Vorhängen.

*

So starb im vorigen Jahrtausend unter dem Schatten des Götzen der Anonymität die Persönlichkeit, so türmten sich die Leichname der namenlosen Masse ins Ungeheuerliche.

*

Wohl hat es auch Menschen gegeben, die aus heiliger Verantwortung hervortraten, um die Persönlichkeit zu retten.

Ein Huttenwort heißt: Ich will hervortreten ganz wie ich bin! Die wenigen Zeugen und Vollstrecker des Gesetzes aber starben immer in größter Vereinsamung, meist auch in größter Verelendung.

*

An dem flammenden Beispiel der Wenigen mißt das neue Jahrtausend seine Forderung nach Namhaftigkeit als Ausdruck der Persönlichkeit.

*

Der Götze der Anonymität sterbe,
auf daß die Namhaftigkeit lebe!

*

Der Weg zur Totalität ist erst dann frei, wenn diese Götzen zerschlagen sind.

Immer neue Idole werden ihr Haupt erheben, um die Idee zu verdunkeln. Aber das eine ist gewiß: wer erst diese Götzen überwunden haben wird, wird im Kampfe stark genug geworden sein, um auch jeden andern sich erhebenden oder versteckenden Götzen zu erkennen und zu überwinden.

*

Erst dort beginnt der Wille zum Jahrtausend Gestalt anzunehmen, wo der Wille zur Überwindung wach wird und bis zur sieghaften Durchführung des Kampfes wach bleibt.

Nicht dieser oder jener Heros allein ist berufen, die Drachen und Götzen zu töten und damit den Weg für die Gesamtheit der Nation freizumachen.

Mit einmaligen Taten ist hier nichts getan.

Jeder, der der Ewigkeit der totalen Nation anzugehören trachtet, muß den Kampf mit dem Schwert in der Faust bestehen.

*

Der totale Staat baut sich nicht auf einem Einzelheros, sondern auf der Gemeinschaft der persönlichen Überwinder auf.

*

Da der totale Staat das Gesetz verkörpert, kennt er die Furcht eines Mißlingens seines Gestaltungsplanes nicht.

Groß ist seine Hoffnung auf das unblutige Gelingen seines Planes, denn die Erschütterungen in der Welt haben das Schwanken der Götzen gezeigt und schon dadurch die Keime der Erkenntnis in die Herzen der Gesunden, der Sehenden, der Starken gelegt.

Groß ist sein Glaube an die sichtbare Erfüllung des Gesetzes, denn die Guten, die Kriegerischen, die Uneigennützigen haben als ihre Ehre die Ehre der Gemeinschaft ihrer Nation erkannt.

Von dieser Erkenntnis leitet sich die Pflicht zum totalen Ringen um die Gestaltung des Gesetzes ab.

*

So grüßt der totale Staat den Anbruch der neuen Zeit als den Anbruch seines Jahrtausends.

Eine Zusammenfassung

Die Botschaft der Haltung

Das vorige Jahrtausend war erfüllt vom Zwielicht der Ungewißheit.

Die Ungewißheit breitete eine Atmosphäre des Grauens, des Mißtrauens und grenzenloser Öde aus.

Die Ungewißheit lähmte die Tatbereitschaft und rottete die Tatfreudigkeit aus.

*

Die Ungewißheit war die Folge der Entwurzelung der Menschen in jenem Jahrtausend. Sie erzeugte vor allem die Ziellosigkeit, die wiederum eine völlige Entkräftung, einen Willensschwund zur Folge hatte.

*

Aus dem Elend der Verzweiflung wuchs die Sehnsucht nach dem Halt bis in die Sterne empor.

Doch diese Sehnsucht wurde genarrt. Die Götzen vermochten keinen Halt zu geben, weil sie selber nur Treibholz waren. Ebensowenig vermochte die „Glaubensgewißheit" der Erlösungsreligionen den Taumel zu beenden. Schon darum nicht, weil diese Religionen ihre Existenz erst aus der Tatsache des Taumels hatten.

*

Die Erlösungsreligionen versprachen, Inseln des Glaubens zu schaffen, rettende Eilande inmitten reißender Fluten.

Diese Religionen selber aber hatten nicht die Kraft, die zerstörenden Fluten zu stauen.

*

Die Ungewißheit brachte den Zweifel an der Gültigkeit des Lebens überhaupt.

Der Zweifel erfand die These, daß das Leben innerhalb der Erscheinungswelt teuflisch sei.

Diese These hatte eine große Müdigkeit, eine Unlust, einen Verzicht gegenüber dem Leben und der Betätigung innerhalb der Lebensspanne zur Folge.

*

Das vorige Jahrtausend stand unter dem Kreuzschatten des Sterbens.

In der Ungewißheit des Lebens selber gab es nur einen Pol der Gewißheit, den Pol des Sterbens. Um diesen Pol kreisten die müden Gedanken derer, die am Leben verzweifelten.

Eine traurige Gewißheit, ein Pol der Trübsal stand im Untergang des Lebens!

*

Die durch die Todesgewißheit bedingte, zunehmende Gleichgültigkeit für die Dinge der Welt und des Lebens, tat ein übriges, die Zersetzung des Lebenskeimes, des Willens zum Leben, zu beschleunigen.

*

Es soll zugegeben werden, daß auch das vorige Jahrtausend trotz seiner Todeslähmung auf vielen Gebieten schöpferisch war.

Diese Schöpfungen wurden aus den starken Herzen derer geboren, die der Todeslähmung den Widerstand einer — häufig unbewußten — Lebensinnigkeit entgegenzusetzen vermochten.

*

Es muß aber auch festgestellt werden, daß das vorige Jahrtausend keineswegs, wie es von den Propagandisten des Kreuzes immer wieder behauptet wird, unter dem Schatten des Kreuzes eine eigene Kultur gebar.

Nicht unter dem Kreuz, sondern dem Kreuz zum Trotz wurden Schöpfungen durch lebensinnige und damit kulturfähige Menschen geboren.

In den meisten Fällen leisteten die vom Kreuz Besessenen den Schöpfungen, die das verketzerte Leben nicht nur nicht verleugneten, sondern sogar preisend verschönten, erbittertesten Widerstand.

*

Die zunehmende Müdigkeit des vorigen Jahrtausends, verdrängte immer mehr die Lebensinnigkeit des natürlichen Menschen, und damit den natürlichen Menschen überhaupt.

Die Entwurzelung, die Entfremdung vom Gesetz, bewirkte den Verlust der Haltung, den Verlust der Bereitschaft dem Leben gegenüber.

*

Der Ausweg, den die Technik durch eine an das Unwirkliche grenzende Steigerung des Tempos suchte, mußte sich als irrig erweisen. Gerade durch das Tempo der Technik wurde die innere Leere, die Haltlosigkeit der Menschen, nur noch krasser offenbar.

Das vorige Jahrtausend endete zwangsläufig im Bestreben, für die tatsächlich verlorenen Werte „Ersatz" zu schaffen.

Dieser Ersatz erwies sich als trügerisch. Das vorige Jahrtausend glaubte, den Homunkulus zu finden und verlor den Menschen.

*

Das neue Jahrtausend beginnt mit der mutigen Wanderung in die Gewißheit.

Es ist die Gewißheit des Gesetzes, die den Menschen des neuen Jahrtausends mit Kraft und Zuversicht erfüllt.

Die Gewißheit des neuen Jahrtausends ist begründet im Wissen um das eigene Gesetz und damit um das Gesetz der Gemeinschaft.

*

Dieses Wissen verleiht dem totalen Menschen die Klugheit, dem Gesetz entsprechend die Werte zu setzen und damit das Gesetz selber zu gestalten.

Der Kluge weiß um die Bedingungen, die zur Gestaltung führen.

Er sinnt über die Möglichkeit zum Einsatz der Gestaltungsbedingungen.

*

Der nicht im Gesetz Stehende wartet auf die Gnade, die ihn in einen, vom Gesetz fernen Stand der Glaubensgewißheit, die einen Haltungsersatz darstellt, versetzen soll.

„Glaubensgewißheit" und Gesetzesgewißheit sind die bestimmenden Haltungsmerkmale der beiden Jahrtausende.

*

Die Gesetzesgewißheit geht den Weg zur Vervollkommnung.

Vollkommenheit heißt: das Gesetz völlig erfüllen.

Die „Glaubensgewißheit" will sich durch die Gnade vervollkommnen.

Ihre Vollkommenheit besteht im völligen Untertauchen in der Gnade, im Erlöstwerden von der in der „Sünde" verstrickten Lebensinnigkeit und damit von der Welt selbst.

Hier stehen sich Gesetz gleich Erfüllung und Gnade gleich Erlösung gegenüber.

*

Der Weg des Starken ist der Weg des Gesetzes.

*

Die Wanderung in die Gewißheit ist zugleich eine Wanderung in das Land der Erkenntnis.

Erst aus der Erkenntnis der durch das Gesetz bedingten Ordnung erwächst die Gewißheit, die die Grundlage der Lebensinnigkeit ist.

Die Glaubensgewißheit dagegen hat nicht diesen sicheren Boden unter den Füßen, sondern taumelt in dem Spannungsfeld zwischen Himmel und Erde.

Die Lebensinnigkeit hat als Voraussetzung die Erkenntnis des Eigenen.

Dieses Eigene in den Rhythmus des Gesetzes der Gemeinschaft bewußt zu fügen, ist die Klugheit des totalen Menschen, der über das Sterben und die Vergänglichkeit hinaus in die Ewigkeit der Nation zu wachsen trachtet.

*

Die alte Forderung an den Menschen, wesentlich zu werden, bekommt unter dem Gesichtspunkt der Totalität von Staat und Nation eine neue, vertiefte Bedeutung und Berechtigung.

*

Den Wesentlichen gegenüber stehen die Imitatoren, die die Erscheinung des Gesetzes nachzuahmen bestrebt sind, ohne aber selbst die Erkenntnis und die Kraft zu besitzen, Vollstrecker des Gesetzes zu werden.

Die Imitatoren enden im Hinblick auf den Staat in Diktatur und Dressur, die Wesentlichen bekennen sich zur Weckung des Gestaltungswillens und zur Erziehung in der Erkenntnis der Werte.

*

Die Klugheit des totalen Staates besteht darin, die Wesentlichen von den Imitatoren zu scheiden und die als Wesentliche Erkannten in die Herrschaft der Auslese zu überführen.

*

Die Wesentlichen, die totalen Menschen des neuen Jahrtausends, kennen keine Trennung zwischen ihrem Leben, ihrer Sehnsucht und ihrem Gesetz, zwischen ihrer Wirklichkeit, ihrem Ideal und ihrer Forderung.

Sie werden so zu Trägern der Haltung, der ethischen Forderung des neuen Jahrtausends.

*

Ein neuer Klang der Herzen empfängt das heraufsteigende Jahrtausend.

Es gibt keinen Mißton mehr.

Die Harmonie, die große Einheit, erfüllt die Welt dort, wo sich Denken mit Handeln, Fühlen mit Wollen zur Totalität verbindet.

*

Die Zeit der Ehrlichkeit bricht an. Die Stunde der Wahrhaftigkeit schlägt.

*

Haltung haben heißt: Wesen und Wahrheit, Erkennen und Bekennen nicht mehr auseinanderhalten und durch Religionen und Denksysteme sogar bewußt und unüberbrückbar trennen, sondern in der Persönlichkeit zur Einheit verschmelzen und in einem totalen Lebensstand sich entfalten.

*

Das ist die Botschaft des neuen Jahrtausends: das Gesetz des Lebens soll durch die Haltung erfüllt werden.

*

Die Verborgenheiten und dunklen Winkel des menschlichen Herzens werden durchleuchtet von der Wahrhaftigkeit der gesetzgemäßen Haltung.

Das ist das Ende jener „privaten Sphäre", in der sich die obskuren Mächte mit allen Zeichen der Fäulnis rasch verbreiteten.

*

Was gestern noch in den Augen der Welt eine Narrheit war, das Sein höher zu stellen als den Schein, wird heute zum Kennzeichen der Auserlesenen des Jahrtausends.

*

Damit kehrt der im vorigen Jahrtausend als sündhaft verbannte Stolz als Hauptmerkmal des freien und damit totalen Menschentums zurück.

Der Schatten der Demut, den das vorige Jahrtausend, das Licht der Haltung verfinsternd, über die Welt unter dem Kreuze warf, weicht gleichzeitig mit dem Schatten des Kreuzes aus der Welt.

Der Stolze, der sich selber als Träger des Gesetzes und als Zeugen der Wahrhaftigkeit achtet, überträgt diese Achtung auf alle gleich ihm sich zur Freiheit und Wahrheit des Gesetzes entfaltenden Menschen.

Die Stolzen des neuen Jahrtausends bilden die Bruderschaft der Erlesenen.

*

Diese Bruderschaft steht den imperialistischen und anonymen Gruppen fern. Sie ist von jenen durch eine Kluft der Jahrtausende getrennt.

Der im Gesetz wurzelnde und der Wahrheit verantwortliche Freie und Stolze achtet die Wahrheit des Gesetzes in jeder Nation.

*

Zwischen den stolzen und freien Nationen, zwischen den Völkern, die den Willen zum Ganzen bewußt tragen und sich zum totalen Staat entfalten, herrscht die auf Achtung gegründete Bereitschaft zu Verständigung und Freundschaft.

So drängt die Haltung der wahrhaftigen Nationen im neuen Jahrtausend zum Frieden, weil nur im Frieden eine Erhaltung, Pflege und Vermehrung der Substanz möglich ist.

Niemals wird der totale Staat einer im Gesetz wurzelnden Nation den Versuch unternehmen, sein eigenes Gesetz einem fremden Volke aufzuzwingen.

Ein solcher Versuch bringt die Gefahr der Verfälschung des eigenen Gesetzes mit sich.

Wenn jedoch das eigene Gesetz und die Substanz der Nation von imperialistischen Mächten bedroht wird, ist der totale Staat gezwungen, das Schwert zu ziehen.

Er tut das aus der Erkenntnis, daß jede Bedrohung des Gesetzes eine Bedrohung des Lebens selber ist.

Darum ist die Friedensbereitschaft des totalen Staates nicht zu verwechseln mit der demokratischen Erscheinung des gesetzesfernen Pazifismus.

*

Diese zu innerst bedingte Friedensbereitschaft des Gesetzes zu verkünden, ist die über die Grenzen reichende, aufrüttelnde Aufgabe der deutschen Nation im neuen Jahrtausend.

*

Das deutsche Beispiel wird geschichtsbildend und gesichtsgestaltend auf die im Kern noch unverdorbenen Nationen der Erde wirken. Das ist die Hoffnung des totalen Staates der Deutschen im neuen Jahrtausend.

*

Eine Gemeinschaft starker, gesetzesbewußter Nationen ist weniger Unsicherheiten und Schwankungen ausgesetzt als ein Kollektiv gesetzloser Völker, die sich durch Zusammenballung am Leben zu halten trachten und darüber hinaus noch den Versuch unternehmen, durch Rückversicherungen imperialistische Raubzüge auszuführen.

*

Der wahrhaftige Hüter der Entfaltung des in den Völkern wirkenden Gesetzes ist der Krieger.

*

Die Haltung des Kriegers ist nicht auf das Zerstören, sondern auf das Sichern ausgerichtet.

Die Haltung des Kriegers ist verankert in der bäuerlichen Ursubstanz, in der Substanz der Bodenständigkeit, der Wurzelhaftigkeit.

Kriegertum als Haltung ist die aus der bäuerlichen Ursubstanz erwachsene Totalität von Blut, Seele und Geist.

Die Harmonie dieser Dreiheit würde nicht zustandekommen ohne die Verwurzelung in der bäuerlichen Erde, aus der ent-

wurzelt zu werden der Anfang der Ziel- und Planlosigkeit und damit des Taumels in den Untergang ist.

*

Die Haltung des Kriegertums, die Haltung des totalen Menschentums, birgt — wo auch immer der Träger der Haltung sich entfalten mag — den heiligen Boden einer wahrhaften Heimat in sich.

Dieses Stück Heimat bewahrt den Träger der totalen Haltung davor, in fremder Umgebung unterzugehen.

*

Der Mensch des vorigen Jahrtausends war das „Produkt seines Milieus".

Der Mensch des neuen Jahrtausends ist das Produkt seines Gesetzes, seiner inneren Heimat.

*

Haltung haben, heißt: diese aus dem Totalen geborene innere Heimat an jedem Orte verwirklichen können.

Diese Erkenntnis erweist sich von unermeßlicher Bedeutung für den Fall, in dem der totale Staat gezwungen ist, Gebietsverschiebungen vorzunehmen.

*

Überall dort, wo der Geist der totalen Gemeinschaft lebendig ist, ist die Heimat der ewigen Nation.

*

Das totale Menschentum hat in seinem in der Haltung offenbarten Gesetz sein zuverlässiges Schwert.

Dadurch wird der totale Mensch unangreifbar und selbst in der größten Vereinsamung, selbst unter dem Fluch und dem Bann der gesetzlosen Fanatiker, unüberwindlich.

*

Die Totalität ist der Panzer des gehörnten Siegfried.

Dort, wo auch nur eine winzige Lücke den Abschluß der Totalität verhindert, ist eine dem Tode und der Vernichtung zugängliche Stelle.

*

Durch den Willen zur Haltung werden die Sinne des Menschen geschärft, auf die Unvollkommenheit zu achten, die Mängel zu entdecken und ihnen abzuhelfen und die Vollkommenheit anzustreben.

*

Der Sinn jeder Erziehung ist demnach, das Verständnis für das Gesetz zu wecken und in dem zu Erziehenden die Erkenntnis als Voraussetzung zur Entfaltung zu fördern.

*

Die Haltung selbst ist nicht das Produkt einer Erziehung, sondern der Abschluß der Entfaltung zur Gesetzmäßigkeit.

Das Beispiel ist als Anstoß zur Entfaltung von befruchtender Bedeutung. Es ist daher ein Gebot der Klugheit des totalen Staates, die beispielgebenden Menschen seiner Nation weithin sichtbar herauszustellen.

Um beispielgebend wirken zu können, setzt die Haltung die Lebensinnigkeit voraus.

*

Die Lebensinnigkeit ist der Zusammenklang von Innerlichkeit als Vorbereitung und Tatbereitschaft als Ausführung der gesetzmäßigen Entfaltung.

Lebensinnigkeit setzt die Harmonie von Seele und Geist, die Einheit von Willen und Blut voraus.

*

Im vorigen Jahrtausend wurde die Harmonie bewußt zerstört, um den innerlich zerfetzten Menschen erlösungsbedürftig und damit reif zur Religionshörigkeit zu machen.

*

Die Disharmonie des vorigen Jahrtausends stürzte die Menschen, die nicht im lallenden Gebet zerbrochen vor dem Kreuz oder vor den Götzen niedersanken und in der Betäubung das Vergessen suchten, in tiefstes Elend.

*

Die Fanatiker des Kreuzes nannten dieses von ihnen gewollt heraufgeführte Elend „Sündennot".

*

Sie verkündeten und forderten die Sündennot als Voraussetzung zur „Bekehrung", das heißt zum Lebensverzicht.

*

Sie predigten, daß das größte Sündenelend, die tiefste Leidesnacht durch die allesversöhnende Gottesliebe erhellt würde und verlangten gradezu das Elend als Zeichen der Gnadenwürdigkeit.

*

Harmonie und Einheit wurden als Verstockung und Verblendung in das Reich des „Teufels" verwiesen.

Der Taumel der Perversität, in den die Disharmonie mündete, endete mit dem Niederbruch der Lebensinnigkeit.

*

Das neue Jahrtausend richtet den durch den Taumel geschwächten Menschen zu neuer Kraft auf, indem es ihm den Glauben an das Leben selbst und an die Vollkommenheit des Gesetzes, das die Erfüllung fordert, möglich macht.

*

Der durch die „Sündennot" entwurzelte Mensch gewinnt durch die Lebensinnigkeit ein neues Fundament, das Fundament des Gesetzes, das die Menschen in der Ewigkeit des Lebens, im Rhythmus des Alls erhält.

*

Luther hatte einst den verborgenen Gott vergeblich um das Fundament einer Lebensmöglichkeit gebeten.

Die Erfüllung der Forderung des „dos moi pou sto“ ist im Hinweis auf die Lebensinnigkeit als Quell, der die Haltung speist, gegeben.

*

Die Haltung ist kein einmaliges Schöpfen aus dem Quell der Lebensinnigkeit, sondern vielmehr ein Ausdruck der ständigen Entwicklung des Gesetzes zur höchsten Entfaltung im Menschen.

Haltung ist ein Miteinanderwachsen und Ineinandereinmünden von Erkenntnis und Entfaltung.

*

Haltung erwächst aus der Verantwortung, in der die Erkenntnis dem Gesetz gegenüber steht.

Verantwortung haben, heißt: der Forderung des Gesetzes durch die Erkenntnis Antwort geben.

In dieser Antwort liegt das Bekenntnis zur Verantwortung.

Im Bekenntnis wiederum liegen der Trotz und das Dennoch der Einsicht gegenüber dem Uneinsichtigen, dem Verhängten, Verschleierten.

*

Die Haltung bewährt sich überall dort, wo sie sich der Gleichgültigkeit, der Gewohnheit, der Verblendung, der Willkür und der Gesetzlosigkeit entgegenstellt.

*

Die Bewährung der Haltung offenbart sich in der Würde eines Menschen. Die Würde erwächst aus dem Bewußtsein der Überlegenheit besseren Wissens und tieferer Erkenntnis vom Gesetz und seiner Entfaltung über die Ungewißheit der Taumelnden und die Willkür der Entwurzelten. Das Fundament der Würde ist die Selbstachtung eines Menschen, der sich als Träger und Vollstrecker seines Gesetzes weiß.

*

Die Würde ist eins der hauptsächlichen Merkmale der Auserlesenen. Würde ist zugleich das Wissen um die große

Sicherheit des Zieles und Weges, um die Sicherheit, die der heroische Realismus verleiht.

*

Die Haltung des neuen Jahrtausends ist im wahren Sinn „ursprünglich". Sie ist ausschließlich in den Ursprüngen des Gesetzes verankert und nicht bedingt durch die einengende und verderbliche Sphäre des Kompromisses und der bürgerlich-unwürdigen Diplomatie.

*

Das Schönheitsideal des neuen Jahrtausends ist die in der Erkenntnis des Gesetzes verankerte und in der Wahrhaftigkeit gestaltete Wirklichkeit.

*

Die Botschaft der Haltung an das neue Jahrtausend lautet:

Das Leben der Nationen hängt von ihrem Willen zum Gesetz ab.

Der Wille zum Gesetz formt den totalen Staat als Ausdruck der ewigen Nation.

Die Träger der Idee des totalen Staates sprengen in ihrem Wachstum die Schranken der Erlösungsreligionen und zerbrechen in ihrem Reifen die Gebotstafeln der wortgebundenen und scheinverstrickten Moral.

Wer freigeworden ist von Taumel und Götzendienst und sich dem Gesetz und seiner Ordnung verbunden hat, der lebt in der Entfaltung seines Wesens als Teil der ewigen Nation. Wer sich zur Haltung durchgerungen hat, muß die Bahnen der Geborgenheit verlassen haben.

Das Volk, das sich im totalen Staat zur Haltung bekennt, ist berufen, dem Chaos der Welt durch eine neue Ordnung ein Ende zu bereiten und dieser Welt den Stempel des Gesetzes aufzuprägen.

Die Träger der Haltung werden verhaßt sein.

Sie werden als Künder der neuen Ordnung Verfolgung leiden, doch ihr Name wird verbunden sein mit der Geschichte des neuen Jahrtausends.

Der Weg des Freien

Hochaufgerichtet
stand der Freie
auf dem Felsen
und schaute in die Niederung
des weiten Landes.
Sein Blick verlor sich
in der Dämmerschicht
des fernen Ungewissen.
Sein Herz schlug schneller
in der Ahnung
dort hinten jäh
sich ballender Gefahr.
Einsam bereit,
So trotzte dort der Freie.
Der Mund war hart.
Die Kiefern preßte
kampfentschlossner Wille.
Die Faust hielt fest
das Schwert umklammert.
So wartete der Freie,
jenseits der Furcht.
Verachtung kündeten die Augen
der feigen Ungewißheit
in der Dämmerung.

Ein Blick noch
in das helle Licht
der unbesiegten Sonne —
dann schritt er festen Herzens
in des weiten Landes Niederung,
der Sonne ewiges Gesetz
im Kampfe sieghaft zu verkünden
oder — der Nacht ein Opfer —
sterbend im Schatten zu vergehn.

Inhalt

Kurt Eggers

Tausend Jahre Kakeldütt, ein lustiger Roman
Schwarzhäupter-Verlag, Leipzig

Hutten, Roman eines Deutschen
Propyläen Verlag, Berlin

Herz im Osten, der Roman Litaipes, des Dichters
Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart

Tagebuch einer frohen Fahrt
Weise Verlag, Leipzig

*

Deutsche Gedichte
Chr. Kaiser Verlag, München

Schicksalsbrüder. Gedichte und Gesänge
Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart

Sturmsignale. Revolutionäre Sprechchöre
Arved Strauch Verlag, Leipzig

*

Ulrich von Hutten. Ein Freiheitsdrama
Drei Masken Verlag, Berlin

Das Spiel von Job dem Deutschen. Ein Mysterium
Volkschaft Verlag, Berlin

Annaberg. Ein Spiel
Volkschaft Verlag, Berlin

Das Große Wandern. Ein Thingspiel
Volkschaft Verlag, Berlin

Revolution um Luther. Ein Spiel
Chr. Kaiser Verlag, München

Die Bauern vor Meißen. Ein Spiel
Albert Langen/Georg Müller, Berlin

*

Vom mutigen Leben und tapferen Sterben
Gerh. Stalling Verlag, Oldenburg

Deutsches Bekenntnis
Widukind Verlag, Berlin

Rom gegen Reich. Ein Kapitel deutscher Geschichte um Bismarck
Gutbrod Verlag, Stuttgart